



81. Sitzung

Mittwoch, 06. Juni 2007

Vorsitzende: Präsident Berndt Röder, Erste Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Bettina Bliebenich und Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe

Inhalt:

Mitteilungen des Präsidenten

Abwicklung der **Tagesordnung**

4283 A

Faktion der GAL:

Aktuelle Stunde

4283 A

Heute beginnt der G-8-Gipfel: Rechtsstaatliche Auseinandersetzung für globale Gerechtigkeit ist nötig!

Faktion der CDU:

Präsent und besonnen – Hamburger Polizei handelt richtig

(Nicht behandelt wegen Redezeitalters)

Dr. Manfred Jäger CDU

4283 A, 4291 A

Senatsmitteilung:

Dr. Andreas Dressel SPD

4284 A, 4291 B

Wahl der Präsidentin bzw. des Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts

– Drs. 18/6256 –

4297 D

Antje Möller GAL

4285 A, 4288 C

– Drs. 18/6256 –

Udo Nagel, Senator

4285 D

– Drs. 18/6256 –

4297 D

Karl-Heinz Warnholz CDU

4287 A

– Drs. 18/6256 –

4298 A

Dr. Martin Schäfer SPD

4287 D

Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:

Kai Voet van Vormizeele CDU

4289 A

– Drs. 18/6303 –

4298 B

Dr. Till Steffen GAL

4290 A

Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung

– Drs. 18/6303 –

Faktion der SPD:

Jugendgewalt in Hamburg: Hilflosigkeit regiert!

Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:

Dr. Andreas Dressel SPD

4291 D

Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung

– Drs. 18/6304 –

4298 C

Klaus-Peter Hesse CDU

4292 C

Antje Möller GAL

4293 A

– Drs. 18/6304 –

4303 C

Udo Nagel, Senator

4293 D

Ergebnisse

4303 C

Sabine Boeddinghaus SPD

4295 B

Antrag der Fraktion der CDU:

Dr. Manfred Jäger CDU

4295 C

Föderalismusreform auf dem Gebiet des Wohnungswesens

– Drs. 18/6161 –

4298 C

Christiane Blömeke GAL

4296 A

Aydan Özoguz SPD

4297 A

– Drs. 18/6161 –

Stefanie Strasburger CDU

4297 B

dazu

Antrag der Fraktion der SPD:		– Drs. 18/6178 –	4308 B
Den Wohnungsbau beleben und den Menschen eine Chance auf eine bezahlbare Wohnung erhalten		Gerhard Lein SPD	4308 C
– Drs. 18/6383 –	4299 D	Karen Koop CDU	4309 B
		Katja Husen GAL	4310 C
und		Beschluss	4311 A
Antrag der Fraktion der GAL:		Antrag der Fraktion der GAL:	
Landesgesetzliche Regelungen im Wohnungswesen		Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe für die Freie und Hansestadt Hamburg	
– Drs. 18/6390 –	4299 D	– Drs. 18/6224 –	4311 A
Hans-Detlef Roock CDU	4298 D, 4302 A	Dr. Till Steffen GAL	4311 A, 4317 B
Jan Quast SPD	4299 C, 4302 B	André Trepoll CDU	4313 C
Claudius Lieven GAL	4300 D, 4303 A	Rolf-Dieter Kloos SPD	4315 B
Beschlüsse	4303 B	Carsten-Ludwig Lüdemann, Senator	4316 B
Antrag der Fraktion der CDU:		Beschlüsse	4318 B
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" hier: Anbau gemeinsames Foyer Helms-Museum und Harburger Theater		Antrag der Fraktion der CDU:	
– Drs. 18/6288 –	4303 D	Bewerbung um die Judo-Weltmeisterschaft 2011	
Inge Ehlers CDU	4303 D	– Drs. 18/6291 –	4318 B
Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD	4304 D	Niels Böttcher CDU	4318 B
Dr. Willfried Maier GAL	4305 C	Jenspeter Rosenfeldt SPD	4318 D
Beschlüsse	4306 D	Dr. Verena Lappe GAL	4319 A
Antrag der Fraktion der CDU:		Beschluss	4319 B
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" hier: Bau einer Demonstrationsanlage zur Produktion von Mikroalgen gekoppelt an eine CO₂-Elimination aus Rauchgas		Antrag der Fraktion der SPD:	
– Drs. 18/6289 –	4306 A	Schutz vor Pädophilie – Kein Täter werden!	
Rüdiger Kruse CDU	4306 A	– Drs. 18/6263 –	4319 B
Dr. Monika Schaal SPD	4306 C	Tanja Bestmann SPD	4319 C
Christian Maaß GAL	4307 C	Harald Krüger CDU	4319 D
Beschlüsse	4308 B	Katja Husen GAL	4320 D
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		Beschluss	4321 A
Situation der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in Hamburg verbessern – tenure track ermöglichen		Bericht des Eingabenausschusses:	
– Drs. 18/6174 –	4308 B	Eingaben	
Beschluss	4311 A	– Drs. 18/6195 –	4321 B
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		Bericht des Eingabenausschusses:	
Situation junger Wissenschaftler/-innen in Hamburg		Eingaben	
		– Drs. 18/6196 (Neufassung) –	4321 B
Bericht des Wissenschaftsausschusses:		Bericht des Eingabenausschusses:	
		Eingaben	
		– Drs. 18/6197 –	4321 B
Bericht des Eingabenausschusses:		Bericht des Eingabenausschusses:	

Eingaben		Wachsende Stadt, Altablagerung "In der Schlucht" im Bezirk Harburg	
– Drs. 18/6198 –	4321 B	– Drs. 18/6246 –	4322 B
Beschlüsse	4321 B	Beschlüsse	4322 C
Sammelübersicht	4321 C	Bericht des Innenausschusses:	
Beschlüsse	4321 C	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hafensicherheitsgesetzes	4322 C
Große Anfrage der Fraktion der CDU:		– Drs. 18/6211 –	4322 C
Erfolge des Familien-Interventions- Teams (FIT)	4321 D	Beschlüsse	4322 C
– Drs. 18/5892 (Neufassung) –			
Beschluss	4321 D	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses:	
Kenntnisnahme ohne Besprechung	4321 D	Sicherheit in Hamburgs öffentlichem Personennahverkehr weiter stärken	4322 D
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		– Drs. 18/6230 –	4322 D
Lagebild zur Organisierten Kriminalität und ihrer Bekämpfung in Hamburg für das Jahr 2006	4321 D	Beschlüsse	4322 D
– Drs. 18/5910 –			
Beschluss	4322 A	Gemeinsamer Bericht des Haushaltsaus- schusses und des Schulausschusses:	
Kenntnisnahme ohne Besprechung	4322 A	Das Modell Hamburg Süd Übertragung der Verantwortung für Bau und Bewirtschaftung von 32 Schulen im Süden Hamburgs auf die GWG Gewer- be	4322 D
Große Anfrage der Fraktion der GAL:		– Drs. 18/6315 –	4322 D
Entwicklung und Stand rechtsextremis- tischer Aktivitäten in Hamburg	4322 A	dazu	
– Drs. 18/6063 –			
Besprechung beschlossen	4322 A	Antrag der Fraktion der SPD:	
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		Sanierung, Bau und Bewirtschaftung von Schulen – Modell Hamburg Süd: Modellversuche zur Beschleunigung – aber kein Einstieg in Privatisierung!	4323 A
Entwicklung und Potenziale der bilin- gualen Angebote an Hamburgs Schulen	4322 A	– Drs. 18/6384 –	4323 A
– Drs. 18/6134 –		und	
dazu		Antrag der Fraktion der GAL:	
Antrag der Fraktion der SPD:		Mehr Schulautonomie: Den Schulen Bau und Bewirtschaftung ihrer Gebäu- de übertragen – Dem Modell Hamburg Süd ein Modell West, Nord oder Ost gegenüberstellen	
Internationalität als Stärke – bilinguale Angebote ausbauen!	4322 B	– Drs. 18/6391 –	4323 A
– Drs. 18/6358 –			
Beschlüsse	4322 B	Beschlüsse	4323 A
Große Anfrage der Fraktion der SPD:		Bericht des Haushaltsausschusses:	
Sportförderung in Hamburg	4322 B	Haushaltsplan 2007/2008, Behörde für Stadtentwicklung und Um- welt	
– Drs. 18/6135 –		1. Einrichtung und Umsetzung eines Süderelbefonds	
Besprechung beschlossen	4322 B	2. Realisierung der Umgehung Finken- werder	
Senatsmittelung:		3. Nachforderung von Haushaltsmitteln	
Sonderinvestitionsprogramm "Ham- burg 2010"		– Drs. 18/6332 –	4323 B
Mobilisierung von Flächen für die			

Beschlüsse	4323 C	Antrag der Fraktion der CDU: Verbraucherschutz verbessern – Nachweispflicht für zukünftige Lebensmittelunternehmer über den Kenntnisstand zum HACCP-Konzept einführen – Drs. 18/6292 –	4325 C
Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2007/2008, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt Sicherstellung des zeitgerechten Baubeginns für die U-Bahnbindung zur HafenCity – Drs. 18/6333 –	4323 C	dazu	
Beschlüsse	4323 D	Antrag der Fraktion der GAL: Bericht des Senats zum HACCP-Konzept – Drs. 18/6392 –	4325 D
Bericht des Verfassungsausschusses: Änderung der Geschäftsordnung: Zweite Aktuelle Stunde in der Bürgerschaft – Drs. 18/6349 –	4324 A	Beschlüsse	4325 D
Beschluss	4324 A	Antrag der Fraktion der CDU: Stadtilluminationsprojekte – Drs. 18/6294 –	4325 D
Bericht des Verfassungsausschusses: Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier Volksbegehren, Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie" Durchführung des Volksentscheids am Tag der Bürgerschaftswahl 2008 – Drs. 18/6351 –	4324 A	Beschlüsse	4325 D
Beschlüsse	4324 B	Antrag der Fraktion der CDU: Perspektive 50plus: Das erfolgreiche Programm forsetzen – Drs. 18/6295 –	4326 A
Antrag der Fraktion der SPD: Haftpflichtversicherung für Pflegekinder – Einrichtung eines Fonds für Billigkeitsentschädigungen – Drs. 18/6125 – Dr. Andrea Hilgers SPD Christiane Blömeke GAL Karen Koop CDU	4324 C	Beschluss	4326 A
Beschluss	4324 D	Interfraktioneller Antrag: Fraktionsgesetz – Drs. 18/6310 –	4326 B
Antrag der Fraktion der SPD: Professioneller Einsatz von Vergleichsarbeiten – Drs. 18/6262 –	4325 A	Beschlüsse	4326 B
Beschluss	4325 B	Antrag der Fraktion der GAL: "Faire und Handelsstadt Hamburg" statt G8-Weltpolitik: Soziale Mindeststandards und FairTrade im öffentlichen Einkauf Hamburgs – Drs. 18/6311 –	4326 B
Antrag der Fraktion der CDU: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" Spielscheune der Geschichten in Alstermöhle – Drs. 18/6290 –	4325 C	Manuel Sarrazin GAL Alexander-Martin Sardina CDU Günter Frank SPD Katja Husen GAL	4326 C 4327 C 4328 A 4328 D
Beschluss	4325 C	Beschlüsse	4329 A

Antrag der Fraktion der GAL:

**Lohndumping verhindern – Tariftreue
vereinbaren**

– Drs. 18/6312 –

4329 A

Beschlüsse

4329 A

A

Beginn: 15.03 Uhr

Präsident Berndt Röder: Meine Damen und Herren, nehmen Sie bitte die für Sie vorgehaltenen Plätze ein. Die Sitzung ist eröffnet.

Wir kommen zur

Aktuellen Stunde

Dazu sind drei Themen angemeldet worden, und zwar von der CDU-Fraktion

Präsent und besonnen – Hamburger Polizei handelt richtig

von der SPD-Fraktion

Jugendgewalt in Hamburg: Hilflosigkeit regiert!

und von der GAL-Fraktion

Heute beginnt der G-8-Gipfel: Rechtsstaatliche Auseinandersetzung für globale Gerechtigkeit ist nötig!

Wird das Wort gewünscht? – Das ist der Fall. Der Abgeordnete Dr. Jäger hat es.

Dr. Manfred Jäger CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Polizei war am Pfingstmontag präsent und sie hat besonnen gehandelt. Dafür gebührt ihr unser aller Dank.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

B

Für die CDU-Fraktion möchte ich deutlich und klar sagen: Wir stehen hinter der Hamburger Polizei und wir geben ihr die politische Rückendeckung für ihre verantwortungsvolle Arbeit beim Schutz des Demonstrationsrechts.

(Beifall bei der CDU)

Leider sind wir von den hier in der Bürgerschaft vertretenen Parteien die einzige, die sich ohne Wenn und Aber nach dem Polizeieinsatz hinter die Polizei gestellt hat.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin davon überzeugt, dass Herr Dressel gleich etwas anderes behaupten wird. Herr Dressel, es wird Ihnen aber nicht gelingen, die hanebüchenen Äußerungen Ihres Kandidaten, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, zu relativieren.

(Michael Neumann SPD: Wie heißt der?)

– Der Name kommt auch noch, Herr Neumann, keine Angst.

Es sind Äußerungen Ihres Kandidaten, die er bei seinem Auftritt in der Patriotischen Gesellschaft gemacht hat.

(Ingo Egloff SPD: Den haben Sie doch gar nicht gehört! – Gegenruf von Bernd Reinert CDU: Das war vor Ihrer Veranstaltung!)

Sie erinnern sich bestimmt, meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der SPD, das war die Veranstaltung, über die man in Ihrem Parteiblatt bereits vor ihrem Stattfinden Jubelkritiken und Lobpreisungen lesen konnte. Herr Naumann – jetzt der Name, Herr Neumann – führte dort aus:

"Demonstrationszüge, die sich nur als polizeilich umkesselte Gruppen wie ein modernes Ballett aus:

Happening durch eine Stadt bewegen können, entsprechen nicht unserer demokratischen Tradition."

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

– Ja, noch klatschen Sie, warten Sie einmal ab.

"Die unverhältnismäßigen Aktionen der Polizei nicht nur in Hamburg gegen die potenziellen G-8-Demonstranten sind keineswegs vertrauensbildend, im Gegenteil."

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in welcher Welt lebt dieser Kandidat eigentlich? Einen gewaltbereiten, autonomen schwarzen Block von mehr als 1.000 Menschen als Ballett-Happening zu bezeichnen, zeigt mehr als deutlich den Realitätsverlust dieses Herrn.

(Beifall bei der CDU)

Wie man angesichts der dann folgenden Ereignisse in Rostock von unverhältnismäßigen Aktionen der Polizei sprechen kann, ist mir völlig unverständlich.

(Farid Müller GAL: Sie waren ja auch nicht da!)

Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, die Polizei hat richtig gehandelt und das Mindeste, was sie angesichts von fast 200 verletzten Polizisten von Herrn Naumann erwarten kann, ist eine Entschuldigung.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch mit einem weiteren Vorurteil aufräumen, das immer wieder im Zusammenhang mit bestimmten Demonstrationen auftritt. Es ist nicht die Polizei, die das Demonstrationsrecht verhindert oder die Demonstranten behindert, vielmehr ist es so, dass die Polizei das Demonstrationsrecht und die friedlichen Demonstranten schützt und schützen muss.

In Artikel 8 des Grundgesetzes heißt es:

"Alle Deutschen haben das Recht, sich ohne Anmeldung oder Erlaubnis friedlich und ohne Waffen zu versammeln."

(Ingo Egloff SPD: Genau!)

D
Dieser Zusatz "friedlich und ohne Waffen" wird leider häufig übersehen. Die Gefahr für unser Demonstrationsrecht geht aber von denen aus, die sich ganz bewusst nicht an diesen Zusatz halten und denen es darum geht, berechtigte Anliegen anderer für ihre eigenen unfriedlichen Zwecke zu missbrauchen.

Es ist nicht vom Demonstrationsrecht gedeckt, sich zu vermummen. Es ist nicht vom Demonstrationsrecht gedeckt, Polizisten mit Flaschen oder Steinen zu bewerfen. Es ist nicht vom Demonstrationsrecht gedeckt, Barrikaden zu bauen, und es ist auch nicht vom Demonstrationsrecht gedeckt, Molotowcocktails mit sich zu führen und einzusetzen.

(Beifall bei der CDU)

Gegen diesen Missbrauch geht die Polizei vor und dafür verdient sie unsere Anerkennung und nicht unsere Kritik. Erzählen Sie mir nicht, das alles sei nicht bei der Veranstaltung am Pfingstmontag zu erwarten gewesen. Die Polizei hat gerade noch durch Festnahme an einer Tankstelle das Werfen von Molotowcocktails verhindern können. Auch der massive Polizeieinsatz war zumindest von einem Teil des autonomen schwarzen Blocks geplant.

A (Ingo Eglöff SPD: Da ist Ihr Plan ja in Erfüllung gegangen!)

Anders ließe es sich nicht erklären, dass über 150 Polizisten durch brennende Barrikaden in einen Hinterhof gelockt und dort mit Reizgas angegriffen und verletzt wurden.

(Zuruf von Antje Möller GAL)

Eine solche Aktion, Frau Möller, geschieht nicht spontan, sie verlangt eine genaue Planung. Das zeigt eindeutig das vorhandene Gewaltpotenzial schon vor Beginn der Veranstaltung.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb hat die Polizei am Pfingstmontag so gehandelt, wie sie handeln musste und wie es die Hamburgerinnen und Hamburger erwarten durften. Es zeigt sich immer wieder, dass Hamburg seit 2001

(Glocke)

– ich komme zum Schluss, Herr Präsident – eindeutig in guten und vor allem in sichereren Händen ist als unter Rotgrün.

(Anhaltender Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Jäger, Ihr parteipolitisch motiviertes Ereifern ist angesichts des Themas, das wir hier haben, völlig unangebracht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es geht um elementare Fragen, auch um Grundrechtsfragen, die wir zu erörtern haben. Die kritischen Äußerungen von Heiner Geißler oder auch des CDU-Innenministers von Mecklenburg-Vorpommern, Lorenz Caffier, belegen, dass man hier allein mit parteipolitischen Diskussionen wirklich nicht weiterkommt.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Vorab – und da, glaube ich, herrscht Einigkeit im Hause – sollten wir sowohl den Demonstranten als auch den Polizisten, die unverschuldet in Ausübung ihres Dienstes zu Schaden gekommen sind, unsere Genehmigungswünsche aussprechen.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Gewalt ist durch gar nichts zu rechtfertigen. Die schrecklichen Bilder von Rostock, aber auch aus dem Schanzenviertel, in dem Polizisten in einen Hinterhalt gelockt wurden sind – im Ergebnis mit zahlreichen Verletzten – zeigen, das ist alles vollkommen unakzeptabel und gehört mit aller Schärfe des Gesetzes bestraft.

(Beifall bei der SPD und bei Christian Maaß GAL)

Deshalb begrüße ich es außerordentlich, dass sich zum Beispiel Attac mittlerweile sehr deutlich von den militärischen Autonomen distanziert hat. "Wir wollen euch nicht mehr sehen", sagte ein Attac-Sprecher in Richtung Autonome.

(Kai Voet van Vormizeele CDU: Verbal, nur verbal. Das reicht doch nicht!)

Dem ist nichts hinzuzufügen. Gegenüber politisch maskierten Hooligans kann und darf die Ansage nur sein: Null Toleranz.

(Beifall bei der SPD)

Keine Frage, unsere Polizistinnen und Polizisten – das gilt auch für die Kollegen aus anderen Bundesländern –, haben in diesen Tagen einen sehr schweren Job. Sie müssen den Kopf auch dafür hinhalten, dass die Politik nicht häufig genug erklärt, welche Sicherheitsmaßnahmen tatsächlich erforderlich sind und welche nicht. Das gehört an dieser Stelle auch mit dazu, meine Damen und Herren.

Genauso konsequent wie man gegen Gewalttäter und Krawallmacher vorgeht, muss man aber auch die Demonstrationsfreiheit achten und schützen. Man darf nicht den Eindruck erwecken, dass man Gewalttäter und friedliche Protestierer in einen Topf wirft.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Auch wenn man angesichts des historischen Vergleichs mit dem wirklichen "Hamburger Kessel" mit der Bezeichnung "Wanderkessel" vorsichtig umgehen sollte, so muss doch die Frage erlaubt sein, wie ein Betreuungsverhältnis von faktisch 1 : 1 zwischen Polizei und Demonstranten bei den friedlichen Demonstranten ankommt. Diese Frage muss gestellt werden, diese Frage hat Herr Dr. Naumann gestellt. Deswegen ist es richtig, dass dieser Punkt von ihm aufgegriffen worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Die politische Führung der Polizei und die politische Führung der Innenbehörde ist aufgefordert, jeden Eindruck zu vermeiden, dass Krawallmacher und friedliche Demonstranten in einen Topf geworfen werden. Sie dürfen an der Stelle nicht die falschen Leute kriminalisieren und in dieser Verantwortung stehen sie.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Es ist Ihnen an der Stelle offenbar wurscht, ob das passt. Sie haben nämlich diese notwendige Differenzierung vermissen lassen. Für Sie ist das Demonstrationsrecht offenbar ein notwendiges Übel, das man in einer Demokratie hinnehmen muss, ein bisschen Verfassungsfolklore. Nein, die Demonstrationsfreiheit ist ein Kernelement unserer Verfassung, sie ist Voraussetzung für eine plurale Demokratie. Das kann man Ihnen gar nicht oft genug ins Stammbuch schreiben.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Sogar Wolfgang Schäuble hat in einem Interview mit der "Bild am Sonntag" Proteste rund um den G-8-Gipfel ausdrücklich begrüßt, denn die Demonstrationen seien erwünscht. Zitat:

"Wenn Bürger darauf aufmerksam machen wollen, dass es so nicht weitergehen kann mit Afrika oder mit der Klimapolitik, dann ist das nur zu begrüßen."

(Klaus-Peter Hesse CDU: Gewaltfrei, gewaltfrei!)

Ein solcher Satz, in dieser Klarheit, ist Ihnen, Herr Nagel während der ganzen Tage nicht über die Lippen gekommen. Sie müssen beide Seiten dieser Diskussion mit aufgreifen, aber genau das haben Sie nicht getan.

(Beifall bei der SPD)

A Wer berechtigterweise die G-8-Kritiker auffordert, sich von den Gewalttätern zu distanzieren, der muss auch selbst in der Lage sein, politisch wie polizeilich die Spreu vom Weizen zu trennen, zu differenzieren, konsequent gegen die Krawallmacher vorzugehen, aber auch konsequent für die Friedlichen einzutreten. Zu dieser Differenzierung, sich in der Diskussion zwischen Freiheit und Sicherheit für beide Facetten einzusetzen, hat der Senat keinen Beitrag geleistet. Das ist in einer liberalen Stadt wie Hamburg äußerst schade. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

Antje Möller GAL: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Jäger, der Einstieg in die Debatte wird der Komplexität des Themas nicht gerecht.

(*Gerhard Lein SPD: Wie so oft!*)

Sie haben gesagt, Sie seien die einzigen, die hinter der hamburgischen Polizei stehen, und machen das daran fest, dass es kritische Nachfragen zu den Einsätzen gibt. Sie vergessen aber dabei, dass in der Polizei selbst eine äußerst kritische Nachbereitung erfolgt. Die ist natürlich notwendig, das muss man immer dann machen, wenn die Polizei irgendeine größere Aktion hinter sich gebracht hat.

Im Übrigen möchte ich auf unsere Innenausschusssitzung in der Woche vor der Demonstration verweisen, in der uns der Senator beziehungsweise Herr Born als Zuständiger einen Ausblick auf die Vorbereitungen der Polizei gegeben hat. Vielleicht mögen Sie sich erinnern, dass da deutlich wurde, was die Polizei erwartet und was sie tun wird, und dass sie eine Auswertung vornehmen wird. Die Auswertung findet jetzt statt und deswegen wäre ich an Ihrer Stelle vorsichtig mit Äußerungen wie "es wurden Polizisten in einen Hinterhalt gelockt, mit Reizgas überfallen" und Ähnlichem. Das sind alles Dinge, die nicht geklärt sind. Auf dieser Ebene sollten wir nicht diskutieren.

(Beifall bei der GAL und Unmutsäußerungen und Lachen bei der CDU)

– Ich trage zur Erheiterung der CDU bei. Das freut mich.

(Zuruf von *Dr. Diethelm Stehr CDU*)

– Was war das mit dem "schwarzen Block", Herr Stehr? Wollen Sie es noch einmal laut sagen?

Das bringt uns vielleicht wieder zu unserer parlamentarischen Aufgabe zurück, nämlich die Verhältnismäßigkeit und die Angemessenheit solcher Einsätze im Nachhinein zu hinterfragen. Das mag Ihnen bekannt sein, das mache ich mit meinen Kleinen Anfragen. Die SPD macht es auf ihre Art und Weise.

Ich wäre sehr dafür, dass wir hier differenziert diskutieren, dass wir differenziert über den Verlauf von Demonstrationen reden und darüber diskutieren, was nach Demonstrationen an Straftaten stattgefunden hat, dass wir uns darüber einig sind, dass niemand in diesem Saal Straftaten gutheißen oder Straftaten und Gewalt als Mittel der Politik ansieht.

(*Olaf Ohlsen CDU: Sie sind doch dabei, das schönzureden!*)

C Wir sollten uns diese Debatte ernsthaft im Detail vornehmen. Man sollte sehr vorsichtig mit dem Argument sein, dass im Nachhinein der Demonstrationen Gewalttätigkeiten stattgefunden haben. Damit hinterfragt man alles und setzt das ganze Demonstrationsrecht außer Kraft.

Ich möchte ein Beispiel geben, das vielleicht das Problem deutlicher macht. Das Thema Fußball-Hooligans wird auch nicht so diskutiert, dass man deswegen keine Fußballspiele mehr stattfinden lässt.

(*Wolfhard Ploog CDU: Das ist ja keine Demo!*)

– Das ist aber Gewalt, die im Rahmen eines Fußballspiels stattfindet.

Wenn Sie die Diskussionen der Neunzigerjahre mitverfolgt haben – ich gehe davon aus, dass das viele Kolleginnen und Kollegen der CDU und der SPD genauso wie die Kollegen von meiner Seite gemacht haben –, dann werden Sie wissen, dass sich zusammengesetzt wurde, um die Situation mit den Fußballfans, die nur Fußball gucken wollten, und denen, die als Hooligans auftreten wollten, zu klären. Das ist hier der notwendige Deeskalationsansatz, der in dieser Stadt fehlt, die Auseinandersetzung mit den Menschen, die ihr Demonstrationsrecht auf friedliche Art und Weise durchsetzen und wahrnehmen wollen, und den Fragen, wie man Gewalt verhindern kann und was beide Seiten dafür tun können.

Das ist die Zukunft der Debatte und die würde ich gern mit Ihnen führen. Wir sind aber bisher noch nicht an dem Punkt angekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Martin Schäfer SPD*)

D

Präsident Berndt Röder: Das Wort erhält Senator Nagel.

(*Christian Maaß GAL: Ist das jetzt der schwarze Block?*)

Senator Udo Nagel: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Trotz der verbalen Aufrüstung, die ich in den vergangenen Tagen und auch heute wieder ansatzweise gehört habe, lassen Sie es mich zu Beginn mit einem Konsens versuchen.

Zwei Tatsachen dürften in diesem Hause unter uns Demokraten unstrittig sein, auch und gerade nach den bestürzenden Bildern, die Sie alle kennen, und dem, was sich jetzt aktuell in Mecklenburg-Vorpommern abspielt:

Erstens ist die Versammlungsfreiheit, und zwar die Freiheit, sich friedlich zu versammeln, ein hohes Gut in unserer Demokratie. Das ist ein sehr wichtiger Punkt, über den wir uns alle einig sind.

Zweitens darf es keine Tolerierung von Gewalt und gewalttätigen Ausschreitungen geben. Friedlich versammeln, dazu sage ich ja, aber keine Tolerierung von Gewalt.

(Beifall bei der CDU und bei der SPD sowie vereinzelt bei der GAL)

Wenn wir uns trotz aller unterschiedlichen Bewertungen in den vergangenen Tagen darauf verständigen könnten, dann hätten wir mit dieser Aktuellen Stunde eine Menge gewonnen.

A (Michael Neumann SPD: Das ist doch selbstverständlich! – Jens Kerstan GAL: Was unterstellen Sie uns hier eigentlich?)

Meine Damen und Herren – insbesondere hier auf der linken Seite –, damit dieses gemeinsame Signal glaubhaft ist, sollten Sie Ihre Kommentare aus den vergangenen Tagen überdenken. Ich meine insbesondere die völlig ungerechtfertigte und überzogene Kritik am erfolgreichen Einsatz der Hamburger Polizei am Pfingstmontag.

(Beifall bei der CDU)

Rund 4.000 Menschen nahmen an der Versammlung teil, davon waren etwa 1.200 gewaltbereite Autonome. Meine Damen und Herren von der SPD und von der GAL, diese Autonomen wollen nichts anderes, als Gewalt auszuüben. Es geht diesen Leuten nicht um den Austausch von Argumenten, es geht ihnen einzig und allein um Gewalt. Daher war es vollkommen richtig, dass der vordere Teil der Demonstration, in dem sich diese Militanten befanden, von der Polizei begleitet wurde, wohlgemerkt, der schwarze Block und nicht die ganze Demonstration.

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Senator Udo Nagel (fortfahrend): Nein, Herr Präsident.

Hätten wir diese militärischen Antidemokraten etwa alleine durch Hamburg laufen lassen sollen, trotz der Gefahrenprognose, die wir im Vorfeld hatten? Wollten Sie das? Das wäre für die Sicherheit unserer internationalen Gäste und der Bürger in unserer Stadt und auch der friedlichen Demonstranten unverantwortlich gewesen. Die Polizeitaktik ist aufgegangen, die Versammlung am Pfingstmontag ist weitgehend friedlich verlaufen. Das hießt die Autonomen aber nicht davon ab – das kennen wir ja –, trotzdem nach der Versammlung in der "Schanze" noch Randalen zu machen.

Auch hier agierte die Polizei Hamburg in einem sehr schwierigen Einsatz konsequent gegen die Gewalttäter, die nichts anderes im Sinne hatten, Polizisten mit Steinen, Flaschen, Stangen und Pfefferspray zu verletzen. Wer nach diesem schwierigen Polizeieinsatz, wer nach Flaschen- und Steinwürfen auf die Beamten, wer nach 179 verletzten Polizisten – ich darf jetzt die SPD zitieren – von einer "unverhältnismäßigen Aktion der Polizei" spricht, wie man es am Wochenende von der SPD hörte, der verhöhnt nicht nur die Arbeit unserer Polizei, nein, er tritt die Arbeit der Polizei, die ihre Gesundheit und ihr Leben für die Sicherheit der Menschen in unserer Stadt einsetzt, mit Füßen. Unsere Polizei hat Besseres verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von der SPD, heute haben Sie die Gelegenheit, sich von diesen Äußerungen zu distanzieren – ich habe nur noch nichts Richtiges gehört –

(Bernd Reinert CDU: Kommt auch nichts!)

und mit uns gemeinsam unserer Polizei den Rücken zu stärken. Ich kann Sie nur auffordern, diese Gelegenheit zu nutzen. Vielleicht fällt es Ihnen deshalb so schwer, weil Ihre Haltung zur Inneren Sicherheit zwiespältig und wankelmüsig ist. Anders ist es nicht zu erklären, dass Sie,

C bevor Sie überhaupt die wahren Fakten kennen, die Arbeit der Generalbundesanwaltschaft und der Polizei kritisieren – und das während der laufenden Ermittlungsverfahren, nach einer Serie von Sachbeschädigungen und Brandanschlägen in ganz Deutschland und auch in Hamburg.

Sie behaupten ganz einfach, ganze Stadtteile seien unter Generalverdacht gestellt worden, und sprechen von hektischem Aktionismus. Welches Bild haben Sie von unserer Polizei, von unserer Justiz?

(Olaf Ohlsen CDU: Das ist unglaublich!)

Unsere Polizei würde sich niemals für irgendwelchen Aktionismus hergeben, der Ihnen vielleicht vorschwebt. Ich weiß aber nicht, was Ihnen vorschwebt.

Ich fordere Sie deshalb auf, keinen Generalverdacht gegen die Mitarbeiter von Polizei und Staatsanwaltschaft zu schüren, hören Sie auf, Hysterie zu schüren, und meine Damen und Herren von der GAL, speziell Herr Dr. Steffen, hören Sie auf mit unappetitlichen Stasi-Vergleichen, die völlig abwegig sind. Das haben die Mitarbeiter von Polizei und Justiz nicht verdient.

(Beifall bei der CDU)

Frau Möller, noch ein Wort an Sie. Sie reden in einer Pressemitteilung von einem "diffusen Lagebild", aus dem heraus das Demonstrationsrecht in Hamburg ausgehebelt werde. Ich fordere Sie auf, hören Sie gerade angesichts der aktuellen Bilder damit auf, mit an der Legende zu stricken, hier würde irgendjemand das Versammlungsrecht aushöhlen oder friedliche Demonstranten kriminalisieren. Hören Sie auf mit Ihrem Misstrauen gegen die Polizei. Unsere Polizei hat nach Recht und Gesetz und klaren Erkenntnissen eine Gefahrenprognose erstellt, und zwar nicht nach Lust und Laune, wie es immer so herüberkommt, sondern es steht Fachlichkeit dahinter. Das beweist auch der Verlauf des Einsatzes am Pfingstmontag.

(Zurufe von der GAL)

Hier ging es nicht darum, dass irgendwie zu Pfingsten das Versammlungsrecht ausgehebelt werden sollte, sondern hier ging es darum, auch während der Demonstration nach Recht und Gesetz für die Sicherheit der Menschen in Hamburg zu sorgen.

(Nebahat Güclü GAL: Das gilt auch für die Demonstranten!)

Meine Damen und Herren von der GAL, nehmen Sie endlich zur Kenntnis, dass die Gefahrenprognosen und Auflagen der Polizei höchststrichterlich bestätigt wurden. Unabhängige Richter des Oberverwaltungsgerichts und des Bundesverfassungsgerichts haben die Auffassung der Innenbehörde bestätigt. Frau Möller, wir leben in einem Rechtsstaat mit Gewaltenteilung. Ich glaube, das ist Ihnen doch bewusst.

(Beifall bei der CDU)

D Die Polizeitaktik in Hamburg ist aufgegangen. Der konsequente Polizeieinsatz mit der Null-Toleranz-Strategie gegen militärische Extremisten war erfolgreich und – das betone ich ganz bewusst – auch richtig. Die Menschen in Hamburg können sich darauf verlassen, dass wir auch in Zukunft konsequent für die Sicherheit und damit auch für die Freiheit der Menschen in unserer Stadt sorgen werden.

A Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich bei den Männern und Frauen der Hamburger Polizei bedanken und betonen: Dieser Senat steht hinter der Polizei. Das wird auch so bleiben und dafür stehe ich ganz persönlich. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Warnholz.

(Unruhe im Hause)

Nur der Abgeordnete Warnholz bekommt das Wort.

Karl-Heinz Warnholz CDU: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Unruhe im Hause – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Das kann doch nicht so kompliziert sein. So viele heißen hier nicht Warnholz.

Karl-Heinz Warnholz (fortfahrend): Es ist erstaunlich, Herr Dr. Dressel, dass Sie heute die Polizei verteidigen. Das finde ich gut und als Vorsitzender des Innenausschusses freue ich mich darüber, aber ich frage die SPD, wie Ihr Spitzenpolitiker oder Ihr Bürgermeisterkandidat dazu kommt, die Polizei zu kritisieren? Wer hat denn in der SPD das Sagen? Sie oder Ihr sogenannter Spitzenkandidat? Das beantworten Sie mir bitte einmal.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Manuel Sarrazin GAL*)

B Wieder einmal wird von Seiten der Opposition der Polizeieinsatz kritisiert. Das ist Ihr gutes Recht, das räumen wir Ihnen auch alle ein. Ich frage mich allerdings, warum diese Kontrollfunktion – wie in diesem Falle geschehen – immer zu Profilierungsversuchen einiger Personen eingesetzt wird. Es zeigt mir vielmehr, dass gerade die SPD bei dem Thema der Inneren Sicherheit nichts, aber auch gar nichts dazugelernt hat. Ich kann nur sagen: Lernziel verfehlt, Note 6, setzen, nicht versetzt, und für das Jahr 2008 rechne ich mit einem Verfehlens des Klass Ziels. Sie werden es nicht erreichen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD und der GAL - Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Karl-Heinz Warnholz (fortfahrend): Nein, sie wollen mir nur meine Redezeit klauen.

Für die CDU steht fest, dass die Polizei in Hamburg am Pfingstmontag, wie wir es gehört haben, für die Sicherheit der Menschen in dieser Stadt, für einen geordneten Verlauf der Demonstration und den Schutz und die Sicherheit von friedlichen Demonstranten gesorgt und diese Lage durch ein angemessenes Verhalten erfolgreich bewältigt hat. Dafür möchte ich der Hamburger Polizei ausdrücklich meinen persönlichen Dank aussprechen. Wir stehen bei unserer Hamburger Polizei und Feuerwehr – das wurde schon von den CDU-Vorrednern gesagt – und wir stehen auch bei unserem Senator Udo Nagel. Der macht einen guten Job.

(Beifall bei der CDU)

C Wenn es nach der Auflösung der Demonstration zu Gewalttaten in ihrer geliebten "Schanze" gekommen ist, müssen diese auf das Allerschärfste verurteilt werden. Leider wurden dabei viele Polizeibeamte verletzt, die für uns alle ihren Kopf, ihren Körper hingehalten haben. An dieser Stelle – ich finde es sehr gut, Herr Dr. Dressel, dass Sie das gesagt haben – schließt sich die CDU Ihren Genesungswünschen an. Hoffentlich möge es nicht bald wiederkommen.

Es hat sich aber auch gezeigt, dass die gewählte Polizeitaktik die richtige Strategie war. Hinzu kommt, dass die dem Veranstalter von der Versammlungsbehörde gemachten Auflagen gleichfalls zum gelungenen Ablauf der Demonstration beigetragen haben. Das kann durchaus Beispielcharakter haben. So manches Land und so manche Stadt kann sich an Hamburg messen.

(Beifall bei der CDU)

Diese Auflagen sowie die Gefahrenprognose der Polizei wurden von unabhängigen Gerichten, sogar vom Bundesverfassungsgericht, allesamt höchststrichterlich bestätigt. Ich weiß, dass Ihnen das stinkt, aber das müssen auch Sie, besonders meine Damen und Herren von der GAL, endlich einmal zur Kenntnis nehmen. Ich kann nicht nachvollziehen, dass es bei einem weitgehend friedlichen Verlauf einer Demonstration wie am Pfingstmontag gerade vor dem Hintergrund der polizeilichen Kenntnis einer Teilnahme von circa 1.200 und mehr gewaltbereiten Autonomen immer zu den Vorwürfen von zuviel – ich wiederhole: von zuviel – Polizei und unangemessener Einschüchterung kommt. Sollen wir den gewaltbereiten Krawallmachern nicht entgegentreten, sollen wir ihnen die Straßen überlassen, wie es in der "Schanze" passiert ist? Das kann keiner wollen und das werden wir auch nicht in dieser schönen Stadt zulassen. Wenn dann etwas passiert – und jeder hat die Bilder vom letzten Samstag noch vor Augen –, dann ist natürlich Ihr oppositionelles Geschrei riesengroß.

(Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie müssen zu einem Schlussatz kommen.

Karl-Heinz Warnholz (fortfahrend): – Mache ich mit Vergnügen.

Dann fragen alle, warum die Polizei nicht im Vorwege richtig gehandelt hat. Sie hat richtig gehandelt und deswegen weiter voran mit Udo Nagel.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Schäfer.

Dr. Martin Schäfer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte auf das eingehen, was der Senator zu Beginn seiner Rede hier sagte. Auf die soeben gehörten Peinlichkeiten möchte ich nicht mehr eingehen, die sind sattsam bekannt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Versammlungsfreiheit ist ein hohes Gut und es kann keine Tolerierung der Gewalt geben. Beides ist völlig und ohne Umschweife und ohne Abstrich richtig. Um die Versammlungsfreiheit derer zu schützen, die friedlich ihre

A Meinung kundtun wollen, die friedlich für etwas einstehen wollen, ist es aber auch notwendig, dass ihnen diese Möglichkeit gewährt wird, und zwar in jedem Fall. Sie muss insbesondere gegenüber denjenigen gewährt werden, die alles daransetzen, das zu verhindern. Das sind diejenigen, denen es nicht um Politik geht, sondern die zu solchen Veranstaltungen ausschließlich deswegen gehen, um Gewalt anzuwenden.

Eine Trennung zwischen diesen beiden Gruppen ist von daher in mehrfacher Hinsicht notwendig. Es ist notwendig, dass wir diese Trennung in unseren Köpfen vornehmen und wissen, was wir schützen und was wir bekämpfen müssen. Das muss dann auch vor Ort entsprechend deutlich von der Polizei umgesetzt werden. Das ist, weiß Gott, nicht immer einfach und genau in solchen Situationen eine Aufgabe, um die ich wirklich niemanden beneide. Aber gerade deswegen ist es notwendig, nach solchen Ereignissen immer wieder kritisch zu fragen, was richtig gelaufen ist und was unter Umständen das nächste Mal anders gemacht werden könnte, um das Demonstrationsrecht derer zu schützen, von denen Herr Schäuble sagte, er wolle, dass sie ihre Meinung kundtun können, zu denen Herr Nagel wieder überhaupt nichts gesagt hat.

(Beifall bei der SPD)

Zu all dem gehört, dass im Vorfeld solcher Demonstrationen und dann auch am Tag selbst alles getan wird, um die Aufregung abzumildern und nicht, sie anzuheizen. Dazu gehört – darüber können wir gerne sprechen –, diesen sogenannten schwarzen Block nach Möglichkeit so von den anderen friedlichen Demonstranten fernzuhalten, dass deren Demonstrationsrecht gewahrt bleibt.

B Dazu gehört auch, ganz sensibel darauf zu achten, dass alle diejenigen, die friedlich demonstrieren wollen, das auch tatsächlich können und auch den Eindruck haben, dass sie es können. Sollte dabei etwas in die eine oder andere Richtung zu weit ausschlagen, dann ist es notwendig, dass wir uns hier in aller Ruhe und ohne diese Aufgeregtheiten darüber unterhalten, was an Einsatztaktiken – das ist Sache der Polizei – verändert werden könnte, aber auch, wie wir hier damit umgehen. Wenn wir so damit umgehen, wie Herr Warnholz es eben wieder getan hat, wird das absolute Gegenteil dessen erreicht, was zu erreichen ist, nämlich die Versammlungsfreiheit für alle diejenigen zu sichern, die friedlich demonstrieren wollen, jedem die Möglichkeit zu bieten, das kundzutun, was er kundtun möchte, und gleichzeitig dafür zu sorgen, dass niemand den Eindruck hat, er werde in seinen Grundrechten beschränkt.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

In diesem Zusammenhang noch ein, zwei Sätze zum Einsatz von Staatsanwaltschaft und Polizei im Postverteileramt Mitte. Das halte ich in der Tat für eine Aktion, die hart an der Grenze dessen ist, was im Rahmen von Sicherheit für die eigene Meinung und für die Freiheit der Presse hart an der Grenze dessen ist, was gerade noch zu ertragen ist.

(*Bernd Reinert CDU: Wer hat das denn angeordnet?*)

Wenn ein Bekennerschreiben bei einer Hamburger Zeitung eingeht, dann gehe ich davon aus – das war bisher meines Wissens immer so –, dass diese Zeitung nichts anderes tut, als dieses Bekennerschreiben an die Polizei weiterzuleiten. Weshalb dann in einem Postamt sämtliche

C Briefe kontrolliert werden müssen, entzieht sich nicht meiner Kenntnis, aber dafür habe ich nur ganz wenig Verständnis, weil hier die Verhältnismäßigkeit der Mittel überzogen angewandt worden ist.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt die Abgeordnete Möller.

Antje Möller GAL: Ich möchte den Versuch machen, ein bisschen differenzierter über das Thema zu reden und dabei natürlich auch auf den Senator eingehen. Sie haben in Ihrer Rede sehr deutlich gemacht, dass es doch zwei Seiten gibt, einmal die polizeiliche Einschätzung, das polizeiliche Lagebild, zu dem wir uns alle hier nicht kompetent äußern können, weil wir keine Kenntnisse darüber haben, und dann das, was politisch daraus gemacht wird. Wenn Sie, Herr Innensenator, in Ihrer Pressemitteilung vom 29. Mai, also einen Tag nach der Demonstration am Pfingstmontag, sagen, Sie verurteilen die Gewalttaten – das ist richtig –, der nächste Satz aber lautet, die Nulltoleranzlinie gegen Störer werde konsequent fortgesetzt, dann kann ich nur sagen, dass Stören keine Straftat ist.

(*Olaf Ohlsen CDU: Wortklauberei!*)

Da sind wir dann an dem Punkt, wo aus dem polizeilichen Lagebild eine politische Einschätzung wird und wo wir in die Diskussion darüber kommen müssen, was hier aufgrund des Lagebildes der Polizei mit einem politischen Hintergrund an Einschränkungen der Versammlungsrechte, des Demonstrationsrechts passiert. Diese Debatte müssen wir hier führen.

(Beifall bei der GAL)

Um es ein bisschen deutlicher zu sagen, als Herr Schäfer es gesagt hat: Die seitliche Begleitung bei der Demonstration führt dazu und hat ganz praktisch dazu geführt, dass Menschen, die sich einreihen wollen, wie es so schön heißt, das nicht können, weil sie durch einen teilweise bis zu drei Polizisten oder Polizistinnen breiten Begleitschutz hindurch müssen. Genauso können einzelne Demonstrantinnen und Demonstranten diese Demonstration nicht verlassen und das ist eindeutig eine Einschränkung des Demonstrationsrechts.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Das ist eine Einschränkung der freien Entscheidung, teilzunehmen oder wieder wegzugehen. Wenn Sie jetzt sagen, Sie wollen verhindern, dass ein Block von schwarz Vermummten die Demonstration verlässt, ist das richtig; das ist aber ein anderes Thema. Es ist vielen Menschen nicht möglich gewesen, sich einfach einzureihen oder wieder herauszugehen und diese Dinge haben wir zu hinterfragen.

Im Übrigen noch etwas zu den rechtlichen Entscheidungen. Sie haben gesagt, das OVG und sogar Karlsruhe hätten Sie in Bezug auf die Route in Ihren Auflagen bestätigt. Im Nachhinein hat es aber für nahezu alle Inge-wahrsamnahmen, die im Vorfeld dieses Demonstrationswochenendes, kann man schon fast sagen, stattgefunden haben, genauso wie für fast alle weiträumigen Aufenthaltsverbote, die Sie im Laufe der Woche und auch während der Demonstration verteilt haben, Richterentschei-dungen gegeben, die dazu geführt haben, dass diese

A Ingewahrsamnahmen und Platzverweise als rechtswidrig erklärt worden sind; darüber müssen wir auch reden. Es kann nicht sein, dass Sie als Polizei die Möglichkeiten des SOG umsetzen, gleichzeitig aber durch die Richter hinterher gesagt bekommen, das war in der Situation rechtswidrig und Sie machen es trotzdem. Da sind wir an einem Punkt, wo die politische Debatte darüber stattfinden muss, ob diese Maßnahmen aus parlamentarischer Sicht tolerabel sind oder nicht. Das hat überhaupt nichts mit Kritik am Einsatz der Polizei zu tun, sondern ist die politische und parlamentarische Auswertung einer für die Polizistinnen und Polizisten vor Ort, aber vor allem auch für die politische Führung schwierigen Situation und die muss angemessen stattfinden und nicht auf dem Niveau, wie es teilweise in diesem Parlament passiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Dann bekommt das Wort der Abgeordnete Voet van Vormizeele.

Kai Voet van Vormizeele CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das eine oder andere Wort muss zu dem gesagt werden, was gerade Frau Möller, aber auch der Kollege Schäfer vorher ausgeführt haben.

(Michael Neumann SPD: Und Herr Warnholz!)

In einem Punkt sind wir uns bestimmt einig, das haben wir heute mehrfach gesagt. Das Demonstrationsrecht ist in der Tat ein Kern unserer Grundrechte, aber ich habe den Eindruck gewonnen, dass es danach langsam auseinander geht.

(Zuruf von Manuel Sarrazin GAL)

– Der Kollege Sarrazin hat heute Probleme mit der Kinderstube. Bei den meisten würde man sagen, er hat sie versäumt. Bei ihm liegt es daran, dass er noch gar keine gehabt hat, die liegt wahrscheinlich noch vor ihm.

Nun noch ein sehr deutliches Wort zu dem, was sich hier auch als Grunddiktat bei vielen Kollegen der SPD und GAL in den letzten Tagen und Wochen eingeschlichen hat. Die Polizei muss sich mit einmal für das verteidigen, was sie angeblich falsch gemacht hat. Ich will aber noch einmal für meine Fraktion sehr deutlich feststellen: Diese friedliche Demonstration ist durch die Polizei ermöglicht worden. Wer friedliche Demonstrationen missbraucht, der höhlt das Demonstrationsgrundrecht aus und nicht andersherum. Wir sind nicht soweit, Frau Möller, von Ihnen heute hören zu müssen, dass irgendjemand mit polizeitaktischen Maßnahmen Demonstrationen infrage stellen wolle. In dieser Stadt ist es gute Tradition und gutes Recht, dass Demonstrationen stattfinden, und die Polizisten stehen mit ihrem Einsatz, mit ihrem Leib und Leben dafür, dass friedliche Demonstranten in dieser Stadt ihr Demonstrationsrecht wahrnehmen können. Wenn dies nicht so wäre, dann würden wir irgendwann erleben, dass Gewalttäter Demonstrationen als alleinige Herrschaft übernehmen und dann gäbe es kein Demonstrationsrecht mehr, so wie wir es bisher gehabt haben.

(Beifall bei der CDU)

Die Polizei hat mit ihrem Engagement dieses Grundrecht verwirklicht und nicht andersherum. Es kam dann immer wieder der Begriff von Herrn Dr. Dressel, aber auch von Herrn Schäfer, wir müssten feinsinnig differenzieren, wir

müssten gucken, wer friedlicher Demonstrant war und wer zum schwarzen Block gehörte. Daran mag Vieles richtig sein, aber eines will ich auch einmal ganz deutlich sagen: Es reicht nicht aus – das gilt gerade auch für Attac –, sich nach einer Demonstration hinzustellen und zu sagen, die wollten wir aber nicht. Ich erwarte von solchen Veranstaltern, dass sie deutlich etwas tun, damit dieser schwarze Block deutlich erkennbar ist und nichts mit friedlichen Demonstranten zu tun hat, und das haben Sie versäumt.

(Beifall bei der CDU)

Das kann man momentan sehr schön bei der gerade stattfindenden Entwicklung in Mecklenburg-Vorpommern sehen, wo in den letzten Tagen offensichtlich langsam auch bei Attac und anderen Einrichtungen das Bewusstsein wächst, dass es so nicht weitergehen kann. Aber ich sage noch einmal: Verbale Abgrenzung nach einer Demonstration reicht nicht aus, man kann von solchen Gruppen erwarten, dass sie sich aktiv daran beteiligen, dass solche Gewalttäter ausgegrenzt werden, und das ist eben mehr als das Lippenbekenntnis nach einer Demonstration.

(Dr. Willfried Maier GAL: Wollen Sie die verhauen?)

– Ach, wissen Sie, Herr Maier, es gibt noch ein paar andere Dinge. Wenn es so läuft wie bisher, dass hinterher gesagt wird, das sind keine netten Menschen, die wollten wir gar nicht, aber zugelassen wird, dass bei einer Demonstration 1.000 gewaltbereite Menschen vor den friedlichen Demonstranten vorwegmarschieren, dann müssen diese sich schon fragen lassen, was das eigentlich für eine Demonstration ist. Ich möchte bei einer Demonstration nicht erleben, dass vor meiner Demonstration 1.200 Gewalttäter vorwegmarschieren, von denen jeder genau wusste, dass es Gewalttäter sind.

(Beifall bei der CDU)

Jeder, der diese Demonstration veranlasst hat, jeder, der diese Demonstration geplant hat, hat genau gewusst, dass diese Menschen daran teilnehmen. Ich sage es noch einmal: Es reicht im Nachhinein nicht aus, verbal zu sagen, das finden wir nicht gut.

(Christian Maaß GAL: Was wollen Sie denn machen?)

Man muss sich aktiv distanzieren. Man muss auch während der Demonstration klar und deutlich machen, dass das Straftäter sind, die man nicht will. Das ist aber bisher nicht passiert. Es sind Lippenbekenntnisse geblieben und das reicht nicht, liebe Kollegen.

(Beifall bei der CDU)

Ich will noch ein letztes Wort zu Frau Möller sagen. Ich fand es schon sehr bezeichnend, dass Sie sagten, Stören bei einer Demonstration sei keine Straftat. Liebe Frau Möller, vielleicht wissen Sie nicht, was der Begriff Stören bedeutet. Stören heißt zum Beispiel Gesetze verletzen. Stören im Rahmen einer Demonstration, liebe Kollegen der GAL, heißt Verletzen von bestehenden Gesetzen im Sinne einer Ordnungswidrigkeit oder von Strafgesetzen. Und jeder, der zum Beispiel im schwarzen Block mit Steinen wirft, ist ein Störer und diese Damen und Herren möchten wir auch weiterhin dingfest machen.

(Beifall bei der CDU)

A **Präsident Berndt Röder:** Dann bekommt das Wort der Abgeordnete Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es gibt für viele Beteiligte nach den Demonstrationen, die wir in den letzten Tagen erlebt haben, eine Menge Hausaufgaben, um die Probleme zu lösen. Das betrifft sowohl Veranstalter von Demonstrationen, Teilnehmerinnen und Teilnehmer als auch die Polizei und die politische Führung der Polizei und natürlich die politische Öffentlichkeit, die sich auch damit beschäftigen muss.

Es ist nicht so einfach, Herr Voet van Vormizele, dass es die Demonstrationsteilnehmer tatsächlich in ihrer Hand hätten zu verhindern, dass andere Leute an der Demonstration teilnehmen. In der Tat haben das in Rostock auch friedliche Demonstranten versucht, als sie gemerkt haben, dass die Autonomen anfangen, Pflastersteine herauszuklopfen. Sie haben handgreiflich versucht, sie daran zu hindern. Die Autonomen wussten sich natürlich zu wehren und es ist unbewaffneten Menschen nicht möglich, derart gewaltbereite Menschen an dieser Gewalt zu hindern.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Erzähle doch kein dummes Zeug!)

Die Autonomen wissen sehr wohl, wie sie solche Versammlungen missbrauchen können und es ist nicht so einfach, wie Sie sich das vorstellen.

(*Bernd Reinert CDU:* Deshalb ist es ja gut, dass die Polizei da war!)

B Ich glaube aber, dass es eine gemeinsame Aufgabe der Veranstalterinnen und Veranstaltern von Demonstrationen, der daran teilnehmenden Menschen und der Polizei sein muss, hinzubekommen, dass solche Leute isoliert werden. Das hat auch schon bei anderen Demonstrationen funktioniert. Wir hatten auch früher schon große Schwierigkeiten mit dem schwarzen Block bei Demonstrationen, wo die immer wieder aufgetreten sind. Diese gemeinsame Aufgabe, diese notwendige Kooperation setzt natürlich Vertrauen voraus, Vertrauen auch gegenüber der Polizei. Da kommt es auf eine ganz enge Abstimmung an, wie man hinbekommen kann, dass die Demonstration für die friedlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer stattfinden kann.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Aber nicht mit der GAL, Herr Steffen, das geht nicht!)

Das ist ein ganz wichtiger Punkt und dieser Aufgabe müssen sich beide Seiten stellen.

(Beifall bei der GAL und bei *Dr. Andreas Dressel SPD*)

Es ist eine Beleidigung für alle Leute, die diese Demonstrationen unterstützen und sie veranstalten, die auch für die Inhalte kämpfen, die von den Demonstranten vertreten werden, wenn hier so getan wird, als würde es unter diesen Veranstaltern tatsächlich Leute geben, die klammheimliche Freude empfinden, wenn Polizisten verletzt werden. Das ist wirklich abgrundtief falsch, so können wir nicht diskutieren. Natürlich ist die Bestürzung auf allen Seiten sehr groß, wenn es zu Verletzten bei Polizisten kommt, die nicht freiwillig entscheiden, ob sie da hingehen. Bei den anderen Demonstrationsteilnehmerinnen und -teilnehmern, die zwischen die Fronten geraten, ist

die Bestürzung enorm und niemand hat ein Interesse daran. Das macht allein schon deutlich, dass diese Vorwürfe häufig in die falsche Richtung gehen.

(Beifall bei der GAL und bei *Jenspeter Rosenfeldt SPD*)

Zum Thema Hausaufgaben: Sie haben sich auf die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts berufen und wer diese Entscheidung genau liest, der sieht, dass die Polizei sich genau diese Frage, wie man bei einer solchen sicherheitsrelevanten Veranstaltung wie dem A-SEM-Gipfel in Hamburg trotzdem die Demonstrationsfreiheit gewährleisten kann, im Vorhinein nicht gestellt hat. Das Oberverwaltungsgericht hat gesagt, es sei wenige Tage vor Start dieser Veranstaltung nicht mehr möglich, die Sicherheitsvorkehrungen, die die Polizei getroffen hat, zu verändern. Es wäre möglich gewesen, sie von vornherein in einer Weise zu planen, dass diese Demonstration in Sicht- und Hörweite des Rathauses stattfindet. Das war aber kurzfristig nicht mehr möglich. Den Versuch des Verwaltungsgerichts, diese Kombination der Interessen hinzubekommen, hat das Oberverwaltungsgericht nur deswegen nicht mitgemacht, weil die notwendige Flexibilität binnen weniger Tage nicht möglich war.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Sie haben gar keine Ahnung!)

– Ich habe die Entscheidung im Gegensatz zu Ihnen gelesen, Herr Ohlsen. Sie sollten hier nicht so laut tönen, wenn Sie sich nicht einmal die Mühe machen, solche zentralen Sachen genau nachzulesen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Hier ergibt sich eine Hausaufgabe für die Hamburger Polizei, natürlich auch wieder in Kooperation mit Veranstalterinnen und Veranstaltern von solchen Demonstrationen, künftig bei solchen Sicherheitsvorkehrungen auch zu überlegen, wie man trotzdem noch die Demonstrationsfreiheit gewährleisten kann.

Der letzte Punkt betrifft das Thema Ermittlungsmethoden von Polizei und Staatsanwaltschaft. Diese Methoden, die hier teilweise angewandt werden, lassen schon Erinnerungen an das aufkommen, was wir im letzten und vorletzten Jahr in aktuellen Filmen erlebt haben über die Geschichte, die die Staatssicherheit geschrieben hat, und ich bin in dieser Stadt nicht der Einzige, der spontan an den Film "Das Leben der Anderen" denken musste. Die Polizei muss deswegen sehr genau begründen können und sich auch der Diskussion stellen, ...

(*Wolfgang Beuß CDU:* Das ist eine bodenlose Frechheit! – Glocke)

Präsident Berndt Röder (unterbrechend): Herr Abgeordneter, Sie müssen sich der Redezeit stellen, die ist nämlich zu Ende.

Dr. Till Steffen (fortfahrend): ... warum es wirklich notwendig ist, solche gravierenden Maßnahmen zu ergreifen, die in mehrere Grundrechte in einer Weise eingreifen, die nicht hinzunehmen ist.

(Beifall bei der GAL)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Jäger.

A **Dr. Manfred Jäger** CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Äußerungen der Opposition in dieser Debatte veranlassen mich in einigen Punkten, noch einmal nach vorne zu gehen. Zuerst zu Ihnen, Herr Steffen. Sie haben eben wirklich die Chance verpasst, einmal klarzustellen, dass Sie die Polizei nicht mit der Stasi gemein setzen. Was Sie eben noch mal gesagt haben, ist eine absolute Frechheit.

(Beifall bei der CDU)

Herr Dressel, Sie haben recht mit Ihrer Position, dass natürlich das Demonstrationsrecht eines der vornehmsten Rechte in der Demokratie ist. Aber sich hier hinzustellen und zu tun, als wenn die CDU das anders sehe, ist genauso eine Frechheit.

(Beifall bei der CDU)

Herr Nagel hat darauf hingewiesen – ich habe es vor zwei Wochen bei "Schalthoff live" gesagt –, dass es eine Selbstverständlichkeit ist. Demonstrationsrecht und Meinungsfreiheit, das lernt man schon im ersten Semester, sind für die Demokratie schlechthin konstituierend und das sieht die CDU genauso. Hier irgendetwas anderes behaupten zu wollen, Herr Dressel, ist einfach nur peinlich.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Martin Schäfer SPD:*
Haben Sie die Rede von Warnholz gehört?)

Herr Schäfer, ich kann Ihre Bedenken, was die Postdurchsuchung angeht, in Teilen nachvollziehen, aber es hatte nicht einmal der Bundesdatenschutzbeauftragte rechtliche Bedenken dagegen und der steht nun wirklich nicht im Verdacht, der CDU nahezustehen. Er hat es für rechtmäßig erklärt und insofern gehe ich davon aus, dass das rechtmäßig und in Ordnung war.

B Frau Möller, Sie haben natürlich recht, dass man eine Nachbereitung der Polizeitätigkeit machen und sehen muss, was da passiert ist. Aber ich würde mir wünschen – Sie sind immer sehr schnell mit der Distanz zur Polizei –, dass Sie auch eine ähnliche Schnelligkeit bei der Distanzierung

(*Antje Möller GAL:* Zur Leitung!)

– das hören Sie nicht so gern – zu den Gewalttätern haben. Sie waren es doch, die gemeinsam mit der SPD jene Polizeikommission in Hamburg eingerichtet hat, um die Polizei zu beschütteln. Das war das erste, was wir abgeschafft haben und das war absolut richtig so; aber das zeigt Ihre Einstellung zur Polizei.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Berndt Röder: Das Wort bekommt der Abgeordnete Dr. Dressel.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schade, dass das hier zu einer allgemeinen 44-Jahre-SPD-Sicherheitsdebatte geworden ist.

(Zurufe von der CDU)

Damit werden Sie der Diskussion, die in der Stadt und im ganzen Bundesgebiet unter den Bürgerinnen und Bürgern geführt wird, nicht gerecht.

(*Wolfhard Ploog CDU:* Es muss sein!)

C Es machen sich viele Leute Sorgen, wie solche Demonstrationen vernünftig ablaufen können, und mit dem, was Sie und vor allem der Kollege Warnholz heute gesagt haben, werden Sie dem Thema nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD)

Das noch einmal zum Abschluss, weil dazu keiner von Ihnen etwas gesagt hat.

Ich habe das Zitat von Herrn Schäuble aus der "Bild am Sonntag" gebracht, wo er für die Bundesregierung ausdrücklich gesagt hat, die Demonstrationen im Rahmen des G-8-Gipfels seien erwünscht, weil es darum gehe, dass man sich um Afrika Gedanken gemacht habe. Sie bestreiten das nicht, aber es würde der Debatte etwas helfen, wenn Sie dieses hier auch einmal positiv begrüßen und sagen würden, so etwas ist willkommen, das ist Teil der Meinungsfreiheit und wir wollen, dass das gesagt wird. Das haben Sie während der ganzen Debatte nicht gesagt.

(Beifall bei der SPD und bei *Farid Müller GAL*)

Präsident Berndt Röder: Weitere Wortmeldungen zum ersten Thema sehe ich nicht. Dann rufe ich das zweite angemeldete Thema auf:

Jugendgewalt in Hamburg: Hilflosigkeit regiert!

Ich vermute, dass der Abgeordnete Dr. Dressel das Wort will. Bitte schön.

Dr. Andreas Dressel SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir bleiben sozusagen beim Gesamtkomplex. Hamburg bleibt der Motor bei der Entwicklung konkreter Maßnahmen zur Eindämmung der Kriminalität junger Menschen, insbesondere der Gewalttäter. So haben Sie, Herr Nagel, am vergangenen Freitag die Gründung einer weiteren Arbeitsgruppe gegen die Jugendgewalt kommentiert. Leider muss man das Zitat korrigieren: Hamburg bleibt der Motor bei der dramatischen Entwicklung der Jugendgewalt und vielleicht noch beim Drüber-Reden. Beim Punkt Bekämpfung sind Sie leider noch nicht darüber hinaus gekommen.

Vor langer Zeit haben Sie einmal im "Hamburger Abendblatt" gesagt, Sie seien sehr besorgt über die Entwicklung der Jugendgewalt. Wohlgerne, da waren Sie schon einige Jahre Senator und vorher waren Sie Polizeipräsident. Dann wurde monatlang gegrübelt, was man mit den Problemen machen könne, und heraus kam, dass man eine Staatsräterunde einberufen könnte. Dann kam noch eine Amtsleiterrunde gegen Jugendgewalt dazu, was aber nicht kam, war ein konkretes Bekämpfungskonzept.

(Beifall bei der SPD)

Dann kam eine Fachkonferenz. Nicht, dass ich etwas dagegen habe, dass man sich fachlich über solche Sachen austauscht, aber Sie haben danach stolz verkündet, Sie würden sich im Senat dafür einsetzen, die für Hamburg notwendigen neuen Maßnahmen gegen jugendliche Gewalttäter umzusetzen. Das war vor einem halben Jahr, passiert ist nichts, Herr Nagel.

(Erste Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

A Nun wurde bei der IMK letzte Woche ein weiterer Arbeitskreis eingesetzt, immerhin unter Beteiligung Berlins. Die sind beim Thema Gewaltbekämpfung nämlich schon etwas weiter als wir. Wenn Sie jetzt sagen, der heutige Beschluss der Innenministerkonferenz sei ein eindrucksvolles Signal dafür, dass Bund und Länder weiterhin geschlossen gegen Gewaltkriminalität vorgehen, dann ist eindrucksvoll bisher an dieser Stelle leider nur die Steigerungsrate im Bereich Jugendgewalt, ein Trend, der sich auch 2007 fortsetzt.

Sie dagegen versuchen den Spruch "wenn man nicht mehr weiter weiß, gründet man einen Arbeitskreis" noch zu steigern. Um es ganz klar zu sagen: Mit Arbeitskreisen bekämpft man keine Jugendgewalt.

(Beifall bei der SPD)

Die Hamburgerinnen und Hamburger erwarten konkrete Ansätze und Initiativen. Sie erwarten nicht, dass ein Senat sich auf den zugegebenermaßen guten Kriminalitätszahlen im Bereich der Eigentumsdelikte ausruht und sie erwarten auch nicht, dass der Senat achselzuckend sagt, das sei alles ein Bundesrend, da könnten wir in Hamburg nichts machen. Die Hamburgerinnen und Hamburger erwarten, um nur ein Beispiel zu nennen, dass Sie endlich das Waffenverbot, was Sie ihnen versprochen haben, umsetzen.

(Beifall bei der SPD)

Sie erwarten, um einen weiteren Punkt zu nennen, dass in Hamburg gerade im Bereich Jugendgewalt für die Tat auch die Strafe auf dem Fuße folgt. Sie haben in Ihrer Zeit die Verfahren verlängert und auch das entspricht

B nicht dem, was die Hamburgerinnen und Hamburger erwarten. Die Hamburger erwarten Taten und keine Worte. Und wie es um Ihre hoch gelobte Sicherheitskompetenz bestellt ist, die Sie eben besonders hervorgehoben haben, kann man in diesem Bereich sehen; da kommt man sehr schnell an ein Ende.

Wir haben als SPD Konzepte zur Jugendgewalt und zur Entwaffnungsstrategie vorgelegt. Da mag Ihnen einiges nicht gefallen, aber Sie waren nicht einmal in der Lage, unsere Vorschläge an einen Ausschuss zu überweisen; Sie haben es einfach nur abgelehnt. Es ist klar, dass Sie gleich wieder – der Kollege Hesse hat sein Manuskript schon vor sich liegen – damit kommen werden, die SPD sei 44 Jahre dafür verantwortlich gewesen, dass die Innere Sicherheit vor die Hunde gegangen sei.

(Beifall bei der CDU)

Seit 2001 regiert ein CDU-Senat unter Ole von Beust und seitdem tragen Sie Verantwortung für die Ergebnisse und damit auch Mitverantwortung für die Steigerung der Jugendgewalt. Das ist eine Verantwortung, der Sie offensichtlich bisher nicht gerecht geworden sind.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb bin ich sehr gespannt, ob Ihre Ausreden zu den immer zahlreichereren Opfern im Bereich Gewalt und Jugendgewalt in Hamburg, die gleich kommen werden, überzeugen werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Hesse.

Klaus-Peter Hesse CDU: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Dressel, Parolen und Populismus ersetzen keine Sachkompetenz. Das hat die letzte Debatte gezeigt und das zeigt Ihr Wortbeitrag jetzt wieder.

(Beifall bei der CDU)

Sie sind auch heute wieder mit Ihrem Versuch gescheitert, Kompetenz im Bereich der Jugendkriminalität vorzugecken. Als Sie das letzte Mal einen Antrag eingebracht haben, sind Sie nicht nur von der rechten Seite des Hauses, von der CDU, verprügelt worden, sondern auch noch von der linken Seite, von den Grünen, denn, was Sie vorlegen, war weder Fisch noch Fleisch, das war gar nichts. Sie wissen gar nicht, was Sie wollen bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität. Das Einzige, was Sie können, sind Schuldzuweisungen zu machen, ohne Rezepte zu liefern.

(Aydan Özoguz SPD: Das ist doch gar nicht wahr!)

Die Realität in unserer Stadt sieht nämlich anders aus. Hamburg hat die Vorreiterrolle bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität. Wir haben in Hamburg eine Konferenz gehabt, die sich mit Jugendkriminalität beschäftigt hat. Wir haben eine Lenkungsgruppe, die sich mit allen Maßnahmen zur Jugendkriminalität beschäftigt. Wir haben bundesweit die Federführung bei den Konzepten gegen Jugendkriminalität übernommen und nicht nur das, lieber Kollege Dressel, wir gründen nicht nur einen Arbeitskreis, sondern im Gegensatz zu Ihnen – und jetzt kommt das, was Sie hören wollen – handeln wir seit 2001 und das werde ich Ihnen jetzt auch gerne darstellen.

(Beifall bei der CDU – Dr. Andreas Dressel SPD: Und mit welchem Ergebnis?)

Wir haben – bundesweit einzigartig – ein Familieninterventionsteam, was rechtzeitig interveniert, wenn junge Leute kriminell werden. Wir haben eine geschlossene Unterbringung, die sich um schwerstkriminelle Delinquente kümmern. Ich warte immer noch auf ein Konzept von Ihnen, was man anders machen könnte. Wir haben unsere 230 Cop4Us, die in der Schule eine hervorragende Arbeit leisten. Wir haben einen neuen Jugendarrest in Hahnöfersand. Tun Sie doch nicht so, als ob hier seit 2001 nichts passiert ist. Dieser Senat handelt, dieser Senat setzt Konzepte um und dieser Senat hat auch Erfolg bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität.

(Beifall bei der CDU)

Unter Ihrer Zeit, unter Rot-Grün, hatten wir eine Enquete-Kommission. Zu dem Zeitpunkt ist gar nichts passiert bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität. Wo sind Ihre Ideen? Wo sind Ihre Vorschläge? Sie stehen hier und kritisieren diesen Senat, weil in einzelnen Bereichen der Jugendkriminalität anscheinend etwas nicht so läuft, wie Sie sich das vorstellen. Welche Einrichtungen fehlen denn in Hamburg, Herr Dressel? Sagen Sie doch einmal, was Sie wollen? Wie wollen Sie denn unabhängige Richterentscheidungen von Familiengerichten und Jugendgerichten beeinflussen? Was wollen Sie denn ändern? Was wollen Sie machen? Ihre billige Schill-Kopie, die Sie eben geliefert haben, reicht auf jeden Fall nicht aus, um Kompetenz bei der Bekämpfung von Jugendkriminalität zu erlangen.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, wenn Sie bei der Bekämpfung von Jugendkriminali-

A tät von der CDU-Fraktion wirklich ernst genommen werden wollen, dann bitte ich Sie um eines: Alles das, was Sie hier vollmundig verkünden, lieber Kollege Dressel, schreiben Sie mal ein paar Anträge – das habe ich das letzte Mal schon gesagt – für den SPD-Bundesparteitag und versuchen Sie, Ihre Kollegen in den anderen Bundesländern davon zu überzeugen, dass es notwendige Gesetzesänderungen geben muss. Daran scheitert nämlich noch Vieles. Da kommt von Ihnen nichts. Hier machen Sie den großen Maulhelden, aber auf Bundesebene sind Sie still. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CDU)

Solange die SPD in Hamburg immer nur mit dem Finger auf den Senat und die CDU zeigt und meint, hier würde nicht genug geschehen, ohne im Endeffekt selber einmal Taten zu zeigen, werden wir Sie nicht ernst nehmen. Deswegen ist auch diese Debatte heute wieder ein gescheiterter Versuch, hier irgendwelche Kompetenz im Bereich der Bekämpfung von Jugendkriminalität vorzuhauen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Möller.

Antje Möller GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hesse, wenn man eine Rede mit dem Satz Pathos und Populismus beginnt, dann muss man selber ein bisschen aufpassen, was man sagt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B Ich glaube, dass das auch der Senat tun muss. Auch der Senat muss aufpassen mit seiner Bewertung der Tatsache, dass es jetzt die Arbeitsgruppe in der Innenministerkonferenz gibt. In Ihrer Pressemitteilung – ich zitiere immer gerne Ihre Pressemitteilungen, Herr Senator Nagel – steht:

"Hamburg bleibt damit der Motor bei der Entwicklung konkreter Maßnahmen und ich freue mich, dass Hamburg im Kampf gegen die Jugendkriminalität die volle Unterstützung der gesamten Innenministerkonferenz und des Bundes hat."

Das ist auch ein bisschen viel Pathos. Ich glaube, es ist einfach andersherum. Die Innenministerkonferenz hat es sich insgesamt, und zwar bundesweit, als Aufgabe vorgenommen, ein Lagebild zu erstellen und der Jugendkriminalität mit Maßnahmen, hoffentlich aber auch mit Präventionen, etwas entgegenzusetzen. Das ist eine Entscheidung, die wir gut und richtig finden. Das bedeutet aber noch lange nicht, dass wir das, was in Hamburg passiert, für ausreichend halten. Das bezieht sich natürlich vor allem auf die immer noch fehlende Zusammenarbeit zwischen Jugendämtern, Sozialbehörde und Polizei, zwischen denen, die vor Ort mit den Jugendlichen zutun haben und denen, die sie als Beobachtungsobjekt ansehen und die Repressionsmaßnahmen planen.

In Hamburg besteht eine Auffälligkeit vor allem darin, dass bei den Zahlen, die wir dank der SPD quartalsweise bekommen, eine starke Schwankung zu sehen ist. Wenn Sie die Zahlen nehmen, die aus der Kleinen Anfrage von Herrn Dr. Dressel hervorgehen, dann schwanken die Zahlen. In dem einen Monat, zum Beispiel bei den Kindern: Gefährliche und schwere Körperverletzungen: Zunahme um 27 Prozent, im nächsten Monat Abnahme um

32 Prozent. Bei den Jugendlichen ähnlich: Zunahme 19 Prozent, im nächsten Monat Abnahme 21 Prozent. Das ist nichts, womit wir politisch arbeiten können, meine Damen und Herren. Man muss ein bisschen mehr auf die Inhalte, auf die Hintergründe dieser Zahlen eingehen und dann kann man ganz deutlich sagen, dass die Zahl der tatverdächtigen Kinder und Jugendlichen bundesweit gestiegen ist. Das ist eine der Fragen, die in der Arbeitsgruppe, denke ich, zu hinterfragen und zu bearbeiten sind. Vor allem bezieht sich aber der Anstieg der Gewaltdelikte auf leichtere Formen der Gewalt. Dazu hat die kriminologische Forschungsstelle beim LKA in Nordrhein-Westfalen sehr deutliche Worte gesagt. Die Zunahme der Anzeigehäufigkeit trägt dazu bei. Die Schwelle der Anzeigebereitschaft ist gesunken. Das ist einerseits eine positive Entwicklung, bedeutet aber andererseits, dass dort mit Jugendarbeit und sozialer Arbeit präventiv etwas getan werden muss.

Zum anderen haben wir auch hier das Stichwort Integration. Es stellt sich ja auch heraus, dass Jugendliche die Konflikte zwischen den Ethnien, um es einmal abstrakt zu sagen, nicht anders klären können, als dass Gewalttaten stattfinden und diese angezeigt werden. Das ist ein soziales Defizit, meine Damen und Herren. Da hilft Repression erst einmal überhaupt nicht.

Der vierte Punkt ist das Thema Verrechtlichung der Konflikte. Auch hier muss man, glaube ich, eine Lösung finden, die im sozialen Bereich liegt. Das Miteinander-sprechen, die Prävention, bevor es zu Gewalttaten kommt, die Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen sind hier ein entscheidendes Element. Allerdings fürchte ich, dass das kein Thema in der Arbeitsgruppe auf Bundesebene sein wird. Deswegen sagen wir, dass es gut und richtig ist, bundesweit ein Lagebild zu erstellen. Es ist aber nicht ausreichend, nur über Repressionen zu reden und dabei die soziale Arbeit und die Jugendarbeit außer Acht zu lassen.

(Beifall bei der GAL und bei Doris Mandel SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Nagel.

Senator Udo Nagel: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Thema Jugendgewalt beschäftigt aus gutem Grund Sicherheitsfachleute in Bund und Ländern und nicht zuletzt auch die Innenministerkonferenz. Der Titel "Hilflosigkeit regiert!", verehrte Kolleginnen von der SPD, passt eher zu der Haltung "Wasch mir den Pelz, aber mach' mich nicht nass" und zu dem, was Sie bisher zum Thema Innere Sicherheit beigetragen haben. Hilflos agiert nämlich, wer die Gewalttaten junger erwachsener Täter beklagt, aber beispielsweise im Bundestag verhindert, dass erwachsene Täter im Grundsatz auch nach dem Erwachsenenstrafrecht abgeurteilt werden. Hilflos agiert auch, wer den Schutz vor demonstrierenden Gewalt-Hooligans fordert, aber das richtige und notwendige Hamburger Vorgehen einer engen polizeilichen Begleitung gewalttätiger Demonstranten diffamiert. Ich darf noch einmal auf die Debatte von vorhin verweisen.

Damit wir uns aber richtig verstehen: Kein Gemeinwesen kann absoluten Schutz vor Verbrechen garantieren. Wer aber den zuständigen Institutionen aus ideologischen Gründen notwendige und rechtsstaatlich mögliche Instrumente gegen Jugendgewalt verweigert, der verur-

A teilt die Gesellschaft zur Hilflosigkeit, der schwächt das staatliche Gewaltmonopol und den Schutz der Schwächeren vor Gewalt und Willkür.

Meine Damen und Herren! Die IMK hat die Ergebnisse der Hamburger Fachkonferenz "Handeln gegen Jugendgewalt" positiv bewertet.

(*Michael Neumann SPD: Die Zahlen stimmen aber nicht!*)

Die IMK hat Hamburg und das IMK-Vorsitzland Berlin federführend damit beauftragt, in einer länderoffenen, bundesweiten Arbeitsgruppe ein bundesweites Lagebild zu erheben und Vorschläge – und jetzt kommt es, Frau Möller, das haben Sie auch gelesen – für präventive undpressive Konsequenzen zu machen. Hamburg ist und bleibt damit Motor im Kampf gegen Jugendgewalt

(*Michael Neumann SPD: Sie müssen den Motor mal anmachen und Gas geben und nicht mit Standgas laufen lassen!*)

und hat die Unterstützung – das ist nicht zu unterschätzen und hat auch nichts mit Pathos zu tun – der gesamten Innenministerkonferenz und die des Bundes. Wenn ich in diesem Lande etwas erreichen möchte, muss ich mir Verbündete suchen und die habe ich auf der gesamten Innenministerkonferenz mit allen Innenministern.

Betrachten wir noch einmal die Fakten ein bisschen nüchtern und ihre langfristige Entwicklung im Bund und in Hamburg. Das Problem ist nicht die Entwicklung der allgemeinen Jugendkriminalität. Hier sind zwischen 1993 und 2006 bundesweit im Durchschnitt moderate Steigerungen der Tatverdächtigen unter 21 Jahren festzustellen. In Hamburg sank diese Zahl sogar leicht. Die Problematik besteht allerdings – und das bundesweit wie auch in Hamburg – bei der Entwicklung der Jugendgewaltkriminalität. So verdoppelte sich im Bund und auch in Hamburg die Anzahl der unter 21-jährigen Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten seit dem Jahre 1993. Einen leicht rückläufigen Trend haben wir bei den unter 21-jährigen Tatverdächtigen in Hamburg insgesamt. Während bundesweit die Anzahl der unter 21-jährigen Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten aktuell um mehr als 1.000 auf rund 90.000 Tatverdächtigen im Jahre 2006 anstieg, sank die entsprechende Anzahl in Hamburg geringfügig. Auch bei der Entwicklung aller polizeilichen Gewalttaten insgesamt gibt es in Hamburg in der Langzeitperspektive betrachtete Rückgänge, entgegen dem Bundestrend. Dennoch sage ich ganz deutlich, dass ich mich mit diesen Zahlen nicht zufrieden geben möchte. Die Jugendkriminalität und Jugendgewaltkriminalität bleibt eine Herausforderung für alle Bundesländer, wobei ich eines noch einmal ganz deutlich bemerken möchte: Wir diskutieren immer gerne über Jugendgewaltkriminalität, wir wollen aber nicht die Jugend in der Gesamtheit kriminalisieren. 90 Prozent der Jugendlichen in Hamburg haben mit der Polizei in der Vergangenheit überhaupt nichts zu tun gehabt. Das ist gut so und das bleibt auch positiv.

Meine Damen und Herren! Hamburg hat seit 2002 wichtige neue Maßnahmen gegen Jugendgewaltkriminalität umgesetzt und bewährte Aktivitäten verstärkt. Seit Jahren trifft die Polizei in Kooperation mit anderen Fachbehörden verschiedene neue und langjährig bewährte Maßnahmen, die eines belegen: Hamburg tut eine Menge und die Polizei braucht keinen hektischen Aktionismus und Anträge einzelner selbsternannter Innenexperten, die – wie immer – nichts weiter sind als heiße Luft.

(Beifall bei der CDU)

C

Ich nenne einige erfolgreiche Beispiele, die belegen, dass Hamburg auf dem Gebiet der Jugendgewaltkriminalität eine Menge unternimmt. Einmal die Einführung des sogenannten Cop4U als persönlich vor Ort bekannte polizeiliche Ansprechpartner an allen allgemeinbildenden Schulen und das seit Herbst 2002. Die Cop4Us stärken seit Jahren die vertraulose Kooperation zwischen den Schulen, den Schülern und der Polizei. Außerdem tragen sie mit jährlich mehr als 1.000 aufgenommenen Strafanzeigen zur Steigerung der Anzeigebereitschaft von Opfern und Zeugen bei, die Gewalt einzudämmen. Ich sage es ganz deutlich – und Frau Möller, da sind wir uns wahrscheinlich auch einig –, dass genau dieses Dunkelfeld immer weiter aufgehellt wird. Ich freue mich, dass es in der Bevölkerung insgesamt eine gesteigerte Anzeigebereitschaft gibt nach dem Motto: Wer nichts tut, macht mit. Sie alle kennen auch die gleichnamige Kampagne unserer Polizei.

Eine weitere Maßnahme ist die Verankerung des Wohnortprinzips bei der Kriminalpolizei in Bearbeitung von Delikten der allgemeinen Jugendkriminalität – auch dies ist eine Maßnahme, die seit Herbst 2002 greift –, wo durch die betreffenden Jugendlichen auf immer denselben Sachbearbeiter treffen. Der kennt natürlich seine Pappenheimer und kann dann auch dementsprechend agieren.

Oder nehmen Sie das Präventionsprogramm Kinder- und Jugenddelinquenz. Die hierin vereinbarten Präventionsunterrichte an Schulen durch speziell fortgebildete Polizeibeamte ist eine Sache, die langjährig läuft und die wir seit dem Jahre 2002 noch einmal verstärkt haben und auch weiterhin verstärken werden. Außerdem die norm- und hilfeverdeutlichenden Gespräche über die Folgen von begangenen Gewalttaten mit minderjährigen Tatverdächtigen und natürlich – ganz wichtig – die hilfeorientierten Gespräche mit minderjährigen Opfern von Gewalttaten. Des Weiteren die täterorientierte Bearbeitung von Intensivtätern an zentralen Ermittlungskommissariaten. Hier werden alle rechtlichen Möglichkeiten ausgeschöpft, um nach Gewalttaten Haftbefehle auch anzuregen und die Entnahme von DNA-Proben zu initiieren. Außerdem gibt es die schnelle Information des Familieninterventionsteams bei gravierenden Straftaten Minderjähriger, damit das Jugendamt schnell reagieren kann. Auch dieses seit Anfang 2003.

D

Meine Damen und Herren! Hamburg stellt sich weiterhin offensiv der Problematik Jugendgewaltkriminalität.

(Glocke)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Özoguz?

Senator Udo Nagel (fortfahrend): – Nein, Frau Präsidentin.

Wir gehen dieses bundesweite Problem ganz offen an und werden unsere bereits seit 2002 deutlich verstärkten Maßnahmen auch weiterhin optimieren. Um bundesweit die Lageerkenntnisse und geeignete Gegenmaßnahmen auszutauschen, habe ich – das war heute schon mehrfach Thema – in der Zeit vom 22. Januar bis zum 24. Januar eine Fachkonferenz "Handeln gegen Jugendgewalt" mit Fachleuten der Innenressorts aus Bund und

A Ländern und aus Hamburger Fachbehörden durchgeführt. Die Ergebnisse habe ich auf der gerade durchgeführten Innenministerkonferenz bundesweit vorgestellt. Es ist nunmehr beabsichtigt, die Maßnahmen und Empfehlungen der Fachkonferenz in ein behördenübergreifendes, bundesweites Handlungskonzept einfließen zu lassen. Behördenübergreifende Gremien arbeiten seit März dieses Jahres – Herr Dr. Dressel, es wird also bereits etwas getan – an einem ersten Entwurf, und zwar auf Landesebene. Im Herbst 2007 soll dem Senat dann ein fertiges Handlungskonzept zur Entscheidung vorgelegt werden. Wir werden dann auch die Bürgerschaft damit befassen und der Öffentlichkeit die Ergebnisse mitteilen, wenn sie erarbeitet sind, meine Damen und Herren. Hier geht es um das Bohren dicker Bretter, nicht um Schnellschüsse und um irgendeine Kosmetik. Bei der Bekämpfung der Jugendgewaltkriminalität geht es bundesweit um nachhaltige, zukunftsfähige Konzepte und Maßnahmen und nicht um heiße Luft und irgendeinen Aktionismus, meine Damen und Herren.

Zum Schluss noch ein Wort zum Handeln mit bewährten Instrumenten und zum offenen Herangehen an innovative Maßnahmen. Ich drücke es einmal so aus: Wir machen beides, und zwar auf Bundes- und auf IMK-Ebene, ebenso wie auf Landesebene hier bei uns in Hamburg. Der Senat handelt mit bewährten Instrumenten der Prävention – um das noch einmal ganz deutlich hervorzuheben, Frau Möller, wir machen nicht nur Repression, auch wenn Sie uns das ständig vorwerfen – und der Repression gegen Jugendgewalt und erarbeiten parallel weitere Verbesserungsmöglichkeiten.

(Aydan Özoguz SPD: Ja, welche denn?)

B Ich denke, das ist der erfolgreiche Weg, die Gewaltkriminalität junger Menschen wirkungsvoll und nachhaltig einzudämmen. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Boeddinghaus.

Sabine Boeddinghaus SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Hesse, Herr Nagel, Sie können die Dinge ja drehen und wenden wie Sie mögen,

(Klaus-Peter Hesse CDU: Brauchen wir gar nicht mehr!)

Fakt bleibt am Ende, dass die Zahl der von jungen Tätern in Hamburg begangenen Gewaltdelikte ständig ansteigt.

(Beifall bei der SPD)

Es geht nicht darum, Herr Nagel, zu sagen, ob Sie jetzt mit Zahlen zufrieden oder unzufrieden sind. Diese Zahlen sind verheerend und das zeigt ganz deutlich, dass die Konzepte, die Sie haben, in Gänze nicht schlüssig und umfassend sind und eben nicht zum Erfolg führen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Hesse, wir haben im März einen umfassenden Antrag eingebracht. Der ist für Bundes- und Länderebene voll mit guten Vorschlägen gewesen. Sie können da nicht alles gut heißen – das ist Ihr gutes Recht –, aber dass Sie das nicht in den Ausschuss überwiesen haben, dass Sie es nicht für nötig halten, das mit uns im Ausschuss zu debattieren und dann gemeinsam zu gucken, wie man einer so wichtigen Sache entgegentreten kann, dafür gibt

C es keine Argumente, das kann niemand verstehen und draußen in der Stadt schon gar keiner, Herr Hesse.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich finde, das wird der Sache auch nicht gerecht, Herr Nagel, dass Sie dann immer wieder zitieren, was Sie für Einzelmaßnahmen haben und sagen, Sie würden auch Verbesserungen und Veränderungen vorschlagen. Davon hören wir aber nichts. Seit Jahren kündigen Sie an, aber Sie handeln nicht. Es kommt wirklich nur laue Luft und das hilft den Jugendlichen nicht, das hilft den Tätern nicht und das hilft den Opfern nicht.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt gibt es eine Staatsrätelebensgruppe, es gibt eine Amtsleiterrunde, es gibt weitere Arbeitsgruppen, es gibt angekündigte Studien, es gibt Arbeitskreise, aber dort, wo die Arbeit stattfinden muss, nämlich mit uns im Ausschuss zu beraten, wie wir den Jugendlichen und den Opfern helfen können, gibt es nichts in diesem Haus und das ist sehr bedauerlich.

(Beifall bei der SPD)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Jäger.

(Manuel Sarrazin GAL: Der redet jetzt zum dritten Mal! Dass ist ein bisschen viel!)

Dr. Manfred Jäger CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hilflosigkeit regiert!

(Beifall bei der SPD und der GAL)

D Unter dieses Motto haben Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren von der SPD, die Aktuelle Stunde gestellt. Aber die Einzigen, die hilflos sind, das sind Sie. Jetzt melden Sie bereits Kleine Anfragen des Kollegen Dressel zur Aktuellen Stunde an. Wie verzweifelt müssen Sie eigentlich sein?

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD: Weil die so gut sind!)

Das Thema Jugendgewalt ist ja kein neues. Wir haben es hier Ende März diskutiert und Herr Dressel, Frau Boeddinghaus, Sie haben genau das Gleiche wieder gesagt. Ich frage mich wirklich, wo denn Ihre neuen Erkenntnisse bleiben? Nehmen Sie doch zur Kenntnis, dass Sie mit dem Thema Innere Sicherheit hier in Hamburg nicht landen können. Das hat auch Ihr Kandidat eingesehen und dieses Thema – entgegen früherer Aussagen – gar nicht mehr für den Wahlkampf vorgesehen.

(Ingo Egloff SPD: Woher wissen Sie das eigentlich alles? – Aydan Özoguz SPD: Und bei Ihnen ist das nur heiße Luft!)

Bei diesem Thema sind wir das Original und Sie die Kopie und leider nicht mal eine gute.

(Beifall bei der CDU)

Senator Nagel war es, der das Thema Jugendgewalt offensiv angegangen ist. Er hat es zum Thema der Innenministerkonferenz gemacht, er hat es zum Thema einer Fachtagung in Hamburg Ende Januar gemacht. Dort wurden über hundert Maßnahmen erörtert. Er hat es jetzt auf der letzten Innenministerkonferenz wieder zum Thema gemacht und dafür gesorgt, dass unter der Feder-

A führung Hamburgs und Berlins eine länderoffene Arbeitsgruppe eingerichtet wird. Lassen Sie Ihren hektischen Aktionismus. Sie wissen doch ganz genau, dass es gerade bei der Bekämpfung der Jugendkriminalität keine schnellen Lösungsmöglichkeiten gibt. Hier müssen dicke Bretter gebohrt werden. Das tun wir, auch gemeinsam mit Ihren Genossen in Berlin und Ihrem dortigen Innenminister. Der hat nämlich erkannt, dass er in Herrn Nagel einen kompetenten Partner hat, mit dem man gut zusammenarbeiten und zu Lösungen kommen kann. Sie aber, lieber Herr Kollege Dressel, werden sich auch in der nächsten Legislaturperiode die Zähne an der erfolgreichen Innenpolitik von Senator Nagel und der CDU-Fraktion ausbeißen.

(Beifall bei der CDU – Michael Neumann SPD:
Das machen wir dann nicht mehr!)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Herr Jäger, Sie haben recht, die Umschreibung Hilflosigkeit für diese Aktuelle Stunde trifft es vielleicht nicht so, denn Hilflosigkeit ist meiner Ansicht nach noch viel zu harmlos ausgedrückt für das, was hier unter dem Hamburger CDU-Senat abläuft. Mit Hilflosigkeit schwingt auch immer ein Part von Mitleid mit, Mitleid, dass jemand einem Problem nicht gewachsen ist. Aber dieser Senat ist nicht hilflos, er ist unwillig und tendenziell eher unfähig, das Problem der Jugendgewalt anzugehen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

B Das hat mit einer passiven Hilflosigkeit nicht viel zu tun, denn das Kernproblem ist doch genau das, was wir hier schon gehört haben. Seit 2001 ist der Senat mit dem Versprechen angetreten, Jugendgewalt zu bekämpfen und zu reduzieren und das ist nicht geschehen. Das hat auch nichts mehr mit Schnellschüssen zu tun, wenn Sie es nicht hinbekommen, in sechs Jahren fundierte Konzepte zu erstellen.

Meine Damen und Herren! Eigentlich ist es auch kein Wunder, denn seit sechs Jahren schaut die CDU mit einem ganz starren Tunnelblick aus dem Bereich der Innenpolitik auf die Jugendgewalt. Das gipfelte genau in dem, Senator Nagel, was Sie gerade gesagt haben, der Fachkonferenz im Januar mit lauter Experten aus dem innenpolitischen Bereich. Von Vertretern der Jugendhilfe, aus der Jugendpolitik, war dort keine Spur. Kein Wunder, dass sich auch Ihr Maßnahmenkatalog auf rein innenpolitische Maßnahmen beschränkt und Jugendhilfe und Jugendpolitik auch da nicht vorkommt.

Sie sollten begreifen, dass das Problem der jugendlichen Intensivtäter und der Jugendgewalt weit über die Zuständigkeit der Polizei hinausgeht. Solange Sie das nicht begreifen, werden Ihre Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendgewalt keinen Erfolg in Hamburg haben. Hier von einer Vorreiterrolle zu sprechen, finde ich schon dreist bis peinlich.

(Beifall bei der GAL)

Meine Damen und Herren! Prävention muss eindeutig vor Repression kommen. Senator Nagel, wenn Sie sich hier immer hinstellen und rühmen, Sie täten ja so Vieles, ja, was ist denn das, was Sie hier immer wieder hervorkauen und wiederholen? Die Verantwortlichkeit für die Präven-

tion liegt nämlich hauptsächlich in der Schule und in der Sozialbehörde und die beiden Behörden zeichnen sich durch ein hohes Maß an Phantasielosigkeit aus. Die einzige Antwort der Sozialbehörde auf Jugendgewalt ist das Familieninterventionsteam – wir haben es auch von Herrn Hesse wieder gehört – und die geschlossene Unterbringung. Das sind zwei repressive Maßnahmen, die wirklich soweit davon entfernt sind, präventiv für die Jugendgewalt einzutreten, und sie erfüllen nicht das, was wir uns unter Gewaltprävention vorstellen. Und die Schulbehörde – das wird jetzt schon fast langweilig, weil es immer wieder gesagt wird – macht in Kooperation mit der Polizei Maßnahmen wie Cop4U, Streitschlichter und Faustlos. Das sind zweifellos alles Projekte, die lobenswert sind, aber wie ich in der Anfrage vom Kollegen Dressel lesen konnte, wird keines dieser Projekte evaluiert. Meine Damen und Herren, woher wollen wir denn wissen, dass diese Projekte wirklich die Zielgruppen erreichen, die wir erreichen müssen? Ich befürchte, dass angesichts der steigenden Zahlen da doch irgend etwas schief läuft, sodass eine Evaluation dieser Projekte dringend angezeigt ist.

(Beifall bei der SPD)

Wenn wir über Gewaltprävention reden, dann müssen wir noch viel eher anfangen. Ich habe im März schon einmal versucht, das darzustellen. Ganz mager wird es nämlich im Bereich der Kindertagesbetreuung. Ich erzähle Ihnen, glaube ich, keine Neuigkeiten, wenn ich sage, dass es absolut erforderlich ist, Kindern so früh wie möglich Gewaltprävention anzubieten. Aber hier sind die Aktivitäten des Senats nur mit dem Elektronenmikroskop sichtbar. Gewaltprävention in der Kita findet nur statt, wenn es aktive Kita-Träger gibt. Vorgaben des Senats, Fortbildung, Konzepte für die Arbeit mit Kindern bis sechs Jahren – bei diesem Senat Fehlanzeige. Warum nicht mal eine Präventionsstudie, wie sie zum Beispiel in Frankfurt in Auftrag gegeben wird? Warum nicht einmal Gewaltpräventionsprojekte in der Kita? Das ist doch die Prävention, die wir brauchen, denn die Gewalttäter von heute sind in der Kita schon auffällig. Stattdessen verbrauchen Sie Ihre Kraft, Energie und vor allen Dingen das Geld für die Aufrechterhaltung eines geschlossenen Heimes in der Feuerbergstraße, in dem die Rechte der Jugendlichen mit Füßen getreten werden und in denen Erziehung nicht funktionieren kann, weil nämlich die Jugendlichen das Gefühl haben, bestraft zu werden, anstatt dort eine Erziehungshilfe zu erhalten.

Wir können jetzt in schöner Regelmäßigkeit alle drei Monate in der Bürgerschaft über Jugendgewalt sprechen, aber sinnvoller ist es in der Tat, wenn wir auf den Polizeisprecher Fallak hören, der Ähnliches wie Sie gesagt hat: Es bringt gar nichts, mit kurzlebigen Konzepten zu reagieren. Ja, recht hat er. Konzepte zur Bekämpfung von Jugendgewalt müssen frühzeitig ansetzen, je eher, desto besser. Vor allen Dingen müssen sie einen ganzheitlichen Ansatz haben, und zwar auf gleicher Augenhöhe: Justiz, Innenpolitik und Jugendhilfe. Das gibt es einfach in Ihren Konzepten nicht. Vor allen Dingen dürfen Sie nicht lediglich auf anscheinend wirksame Verbotslösungen setzen, denn weder ein Verbot von Killerspielen, noch ein Auftrittsverbot des Rappers Bushido

(Klaus-Peter Hesse CDU: Wer ist denn das?)

würde das Problem der Jugendgewalt erfolgreich lösen.

(Beifall bei der GAL)

A Erfolgreich werden diese Konzepte nur, wenn sie die Angst um die Jugendlichen in den Mittelpunkt der Arbeit stellen und nicht mit einer Angst vor den Jugendlichen hausieren gehen. Deswegen brauchen wir den ganzheitlichen Ansatz in der Bekämpfung der Jugendgewalt und den vermisste ich bei Ihnen.

(Beifall bei der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Özoguz.

Aydan Özoguz SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe CDU, Sie haben die letzten Wahlen mit großen Ankündigungen zum Thema Innere Sicherheit gewonnen und Sie merken jetzt, wie groß Ihre Misserfolge sind. Vielleicht, Herr Hesse, werden deshalb ihre Wortbeiträge hier immer lauter. Das lässt sich feststellen. Ich möchte einmal folgende Zusammenfassung machen: Wir Sozialdemokraten haben bei der letzten Debatte eine umfassende Sache vorgelegt und gesagt, lasst uns das doch debattieren. Es gibt dieses Thema. Senator Nagel bringt es nicht fertig, hier einmal deutlich zu erwähnen – er hat eine Reihe von Einzelmaßnahmen durchexzerziert, was alles gemacht wird –, ja, die Gewalt nimmt zu, ja, die Gewalt wird brutaler, aber, wir haben nicht jede Antwort darauf. Wenn Sie nicht bereit sind, parlamentarisch daran zu arbeiten, dann wird es den Opfern nicht helfen, und es wird nicht helfen, mit den Tätern in irgendeiner Form wirklich einmal andere Wege zu gehen, sodass es weniger Opfer gibt. Das, was Sie machen, kommt bei den Menschen in der Stadt nicht an. Das finde ich wirklich sehr traurig, dass Sie dies nicht eingestehen. Sie wollen diesen Weg parlamentarisch nicht gehen, nur noch Wahlkampfgetöse daraus machen. So viele Monate vor der Wahl ist das bedauerlich, denn das würde die ernsthafte Arbeit völlig minimieren.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Frau Strasburger hat das Wort.

Stefanie Strasburger CDU: Frau Vorsitzende, liebe Damen, liebe Herren, ein Patentrezept für die Bekämpfung von Jugendgewalt haben wir alle nicht. Sie müssen hier nicht sitzen und so tun, als ob Sie das hätten. Das hat keiner.

(Beifall bei der CDU)

Ich glaube, wir Christdemokraten setzen uns wirklich dafür ein, dass in unserer Stadt die Jugendlichen eine gute Zukunft bekommen und dass wir tatsächlich dieses Problem Jugendkriminalität in den Griff bekommen. Das tun die Jugendpolitiker genauso wie die Innenpolitiker. Ich bin Herrn Nagel sehr dankbar dafür, dass er diese Konferenz zusammengerufen hat und dass wir aktiv daran arbeiten. Wir werden ein Problem nicht innerhalb kürzester Zeit vom Tisch kriegen.

(Christiane Blömeke GAL: Das ist keine kurze Zeit!)

– Lassen Sie mich bitte ausreden. Wir müssen gemeinsam daran arbeiten, dass es besser wird.

(Ingo Egloff SPD: Sechs Jahre regieren Sie schon!)

– Und Sie haben es in 44 Jahren nicht geschafft, also reden Sie doch nicht.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen es immer wieder hören, weil es einfach nur Plottitüden sind, die von Ihrer Seite kommen.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte ihnen ganz deutlich sagen, dass wir im Kinder- und Jugendbereich alle Kräfte zusammen sammeln, damit Jugendkriminalität kein Problem mehr für diese Stadt ist. Dieses Problem ist insbesondere ein Problem von Großstädten, und Hamburg ist zum Glück eine Großstadt. Wir haben in Hamburg das beste westdeutsche Kita-System. Das darf nicht einfach unter den Tisch gekehrt werden. Das sind Präventivmaßnahmen gegen Jugendkriminalität.

(Beifall bei der CDU)

Wir setzen uns ganz deutlich für die frühkindliche Bildung ein. Wir sind dabei, Bildungshäuser zu schaffen. Ganz wichtig ist die Vernetzung von Kindertagesstätten mit den Grundschulen. Durch uns kommen die Familienhebammen, Welcome Projekte, Beratungs- und Unterstützungsangebote,...

(Zuruf von Doris Mandel SPD)

– Hören Sie gut zu, Frau Mandel.

...Kooperationen zwischen Kitas und Erziehungs- und Beratungsstellen, Familienbildung, Projekte für Menschen mit Migrationshintergrund, Anti-Mobbing-Projekte und Vieles mehr.

(Christiane Blömeke GAL: Das kommt alles von Ihnen?)

– Hören sie mir doch bitte zu.

(Michael Neumann SPD: Den Hafen haben Sie auch gebaut. Auch das Rathaus!)

Ich möchte ganz deutlich sagen, dass das alles Präventivmaßnahmen sind, die dieses Problem in den Griff bekommen werden.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Damit ist die Redezeit der Aktuellen Stunde abgelaufen. Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 3, der Wahl der Präsidentin beziehungsweise des Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichtes.

**[Senatsmitteilung:
Wahl der Präsidentin bzw. des Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts
– Drs. 18/6256 –]**

Da das Gesetz über das Hamburgische Verfassungsgericht in Paragraph 4 eine geheime Wahl vorschreibt, findet die Wahl in Wahlkabinen statt. Wir verfahren so, dass Frau Martens und Frau Thomas abwechselnd die Mitglieder der Bürgerschaft in alphabetischer Reihenfolge aufrufen werden. Ich bitte Sie dann zur Kanzleibank zu gehen und dort Ihren Stimmzettel entgegen zu nehmen. Jeder Stimmzettel enthält Felder für Zustimmung, Ablehnung oder Enthaltung. Mit dem Stimmzettel gehen Sie

A bitte in eine der Wahlkabinen und nehmen Ihre Wahlentscheidung vor. Ich bitte, den Stimmzettel jeweils nur mit einem Kreuz zu versehen. Stimmzettel, die den Willen des Mitgliedes nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Nach der Wahlhandlung begeben Sie sich zu Frau Rogalski-Beeck, bei der die Wahlurne steht. Stecken Sie bitte Ihren Stimmzettel in die Wahlurne. Ich darf nun Frau Martens bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Unterbrechung: 16.42 Uhr

Wiederbeginn: 17.05 Uhr

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe das Ergebnis der Wahl bekannt.

Bei der Wahl des Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts sind 112 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, also waren 111 Stimmzettel gültig. Herr Gerd Harder erhielt 60 Ja-Stimmen, 45 Nein-Stimmen und 6 Enthaltungen. Damit ist Herr Harder zum Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt worden.

(Beifall bei der CDU)

Ich bitte nun Herrn Harder, hier nach vorne in unsere Mitte zu kommen.

(Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

B Herr Harder, die Bürgerschaft hat Sie soeben zum Präsidenten des Hamburgischen Verfassungsgerichts gewählt. Ich darf Ihnen die Glückwünsche des Hauses aussprechen. Ich frage Sie nun, ob Sie die Wahl annehmen? –

Gerd Harder: Ja, ich nehme die Wahl an und bedanke mich.

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Als bisheriger Vizepräsident des Hamburgischen Verfassungsgerichts haben Sie den Eid nach Paragraf 7 des Gesetzes über das Hamburgische Verfassungsgericht vor der Bürgerschaft bereits geleistet. Eine erneute Vereidigung ist nicht erforderlich. Im Namen des ganzen Hauses wünsche ich Ihnen nun als Präsident des Hamburgischen Verfassungsgerichts eine glückliche Hand bei Ihren Aufgaben, alles Gute, Glück und auch Befriedigung in Ihrer neuen Aufgabe. Herzlichen Glückwunsch.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Jetzt kommen wir zu den nächsten anstehenden Wahlen. Das sind die Punkte 4 und 5 der heutigen Tagesordnung, Drs. 18/6303: Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung und Drs. 18/6304: Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung.

[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs. 18/6303 –]

[Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft:
Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung
– Drs. 18/6304 –]

C

Die Fraktionen haben vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Die Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils ein Feld für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen bei jedem Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Mehrere Kreuze beziehungsweise weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit führen. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig. Bitte nehmen Sie jetzt Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlung wird vorgenommen.)

Ich darf die Schriftführerinnen bitten, mit dem Einsammeln zu beginnen. Hierfür wäre es – wie immer – hilfreich, wenn Sie die Zettel sichtbar hochhalten würden.

Sind alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall. Dann schließe ich die Wahlhandlung. Die Wahlergebnisse werden nun ermittelt und ich werde sie Ihnen im Laufe der heutigen Sitzung bekannt geben.*

Wir kommen zum Punkt 43 der Tagesordnung, Drs. 18/6161, Antrag der CDU-Fraktion: Föderalismusreform auf dem Gebiet des Wohnungswesens.

[Antrag der Fraktion der CDU:
Föderalismusreform auf dem Gebiet des Wohnungswesens
– Drs. 18/6161 –]

D

(Unruhe im Hause)

– Ich hoffe, ich bin zu verstehen, weil es hier unendlich laut ist und gehe davon aus, dass es irgendjemanden geben wird, der sich für die Sitzung interessiert.

Zum genannten CDU-Antrag liegen Ihnen als Drs. 18/6383 und 18/6390 Anträge der SPD- und GAL-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:
Den Wohnungsbau beleben und den Menschen eine Chance auf eine bezahlbare Wohnung erhalten
– Drs. 18/6383 –]

[Antrag der Fraktion der GAL:
Landesgesetzliche Regelungen im Wohnungswesen
– Drs. 18/6390 –]

Alle Drucksachen möchte die GAL-Fraktion an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort? – Herr Roock. Das ist jetzt mutig, aber versuchen Sie es.

Hans-Detlef Roock CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich versuche, den Lärmpegel etwas zu übertönen.

Mit der Föderalismusreform wurde den Ländern auf wichtigen Politikfeldern mehr Handlungsspielraum gegeben

* Ergebnisse siehe Seite

A und eigene Gesetzgebungskompetenz eingeräumt. Von daher ist mit Blick auf Berlin der großen Koalition ein Reformwerk gelungen, welches große Anerkennung verdient.

(Michael Neumann SPD: Stimmt nicht!)

Wir haben nunmehr die große Chance, auf dem Gebiet des Wohnungswesens ein auf Hamburg maßgeschneidertes Landesrecht auf den Weg zu bringen. Diese Chance wollen wir auch nutzen. Wir könnten dadurch den Besonderheiten der Wohnungsmärkte besser entsprechen und auf die neuen ökonomischen, demografischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen reagieren. Wir stehen für Deregulierung und Transparenz. Dieses Ziel soll gleichermaßen mit verfolgt werden.

Hierbei will ich nicht vergessen, zu erwähnen, dass wir in Hamburg schon jetzt mit unserem Förderprogramm Spitze sind. Wir haben die höchste Pro-Kopf-Förderung im Bundesgebiet. Wir fördern mit dem Wohnungsbauprogramm 2007/2008 5.250 Wohnungen pro Jahr. Hamburg investiert in dieses Programm jährlich 103,5 Millionen Euro.

Daneben haben wir aufgrund des Wegfalls der Eigenheimzulage des Bundes eine Kompensation in Form von günstigen Krediten zugunsten des zu erbringenden Eigenkapitals aufgelegt. Hiermit stellen wir insgesamt einen Löwenanteil aus dem Hamburger Haushalt zur Verfügung. Das heißt aber nicht, dass wir auf diesem Stand stehen bleiben wollen, sondern uns neuen Herausforderungen stellen.

B Ich will jetzt nicht alle Punkte unseres Antrages in der Wohnungsbauförderung nennen. Das können Sie selbst nachlesen. Aber ich will darauf hinweisen, dass wir uns ausführliche Gedanken über die aufgezeigten Handlungsfelder gemacht haben.

Wir fahren einen breiten und umfassenden Handlungssatz, der von der Ökologie über Ökonomie, Demografie bis hin zum Sozialen reicht. Insbesondere auch im Sozialwohnungsbestand sind Überprüfungen notwendig, um mit neuen Ansätzen sinnvoll zu reagieren. Wir müssen Mechanismen hinbekommen, die einen Ausgleich zwischen begehrten und weniger begehrten Wohnlagen schaffen. Als Beispiel möchte ich Kirchdorf-Süd nennen, wo durch unsinnige Förderprogramme – und ich betone ausdrücklich, dass diese Programme nicht während unserer Regierungszeit aufgelegt wurden – die Wohnungen zu teuer sind und die Menschen daher lieber in andere Stadtteile ziehen, in denen sie gleiche Mietpreise vorfinden.

Wir haben außerdem in unserem Antrag als wichtiges Steuerungselement nochmals das Zweckentfremdungsrecht mit aufgenommen. Ich gehe davon aus, dass wir im Herbst im zuständigen Ausschuss über einen ersten Entwurf beraten werden.

Ich komme nun zu den Zusatzanträgen von SPD und GAL. Eingangs habe ich schon darauf hingewiesen, dass wir in unserem Antrag Formulierungen gewählt haben, die einen breiten und umfassenden Handlungssatz zulassen.

Ihre Zusatzanträge, Herr Quast und Herr Lieven, verlieren sich in Klein-Klein und viele Ihrer Punkte sind Bestandteil unseres Antrages oder sie sind jetzt schon gängige

Praxis. Im Übrigen, Herr Quast, setze ich mich nicht mit Ihrer Nörgelei im Vorspann Ihres Antrages auseinander. C

Wie bereits erwähnt, sind viele Punkte bereits in unserer Vorlage mit abgedeckt. Wir können uns gern über den zu erstellenden Senatsentwurf zeitgerecht im zuständigen Ausschuss konstruktiv unterhalten. Stimmen Sie einfach unserem Antrag zu, denn ich bin mir sicher, dass wir mit dem neuen Landesrecht den großen Wurf in der Wohnungsbaupolitik landen werden. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Erste Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Quast.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn Hamburg neue Kompetenzen vom Bund im Bereich der Wohnungsbauförderung erhalten soll, dann muss man sich auch darüber unterhalten, Herr Roock – und Sie mögen das als Nörgelei betrachten –, wie der Senat mit den Kompetenzen, die er hat, umgegangen ist. Hier müssen wir leider feststellen, dass der Senat seit fünf Jahren versagt.

(Beifall bei der SPD)

In Hamburg werden Jahr für Jahr zu wenige Wohnungen gebaut, je nachdem, wie man es berechnen will, halb so viel oder zwei Drittel des Bedarfes und das gilt insbesondere für den Mietwohnungsbau.

Ein Wohnungsbauprogramm nach dem anderen des Senats erweist sich als eine Pleite, Herr Roock. Die sogenannten Sofortprogramme Wohnungsbau aus den Jahren 2002 und 2003 sind lange noch nicht abgearbeitet. Die Kinderzimmerzulage hat 2006 kaum Interesse gefunden, sodass Sie die Konditionen noch nachbessern mussten, und die Büroumwandlungsprämie erweist sich als Flop, weil sie keiner haben will. D

Bei der sogenannten Wohnungsbauoffensive vom August 2006, die in der Pressemitteilung des Senats suggerierte, dass 2006 und 2007 1.000 zusätzliche Wohnungen entstehen würden, ist herausgekommen, dass wir froh sein können, wenn zum Jahrestag dieser Wohnungsbauoffensive überhaupt der erste Spatenstich für eine Wohnung auf ehemals städtischem Grund erfolgt. Der Senat hatte viele Kompetenzen, war aber nicht kompetent genug, diese zu nutzen, um vernünftig Wohnungsbau in Hamburg zu betreiben.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat hat beim Wohnungsbau keine glückliche Hand. Er versagt und die Folgen spüren die Mieterinnen und Mieter durch steigende Mieten. Auch bei der Eigentumsbildung bleibt der heutige Senat hinter dem zurück, was in den Neunzigerjahren unter Rotgrün noch möglich war.

Vor dieser Politik flüchten die Menschen weiter ins Umland und verstopfen dann als Einpendler die Hamburger Einfallstraßen. Der Senat musste gerade erst auf eine Anfrage von mir eingestehen, dass immer mehr der in Hamburg sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten nicht in Hamburg leben. Während die Zahl der Einpendler steigt, sinkt die Zahl der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Betrug der Anteil der Einpendler im Jahre 2002 noch 35,7 Prozent, sind es 2006 bereits über 38 Prozent gewesen. Umso wichtiger ist es, dass Hamburg die Chance jetzt nutzt, die die Föderalismusreform im

A Bereich des Wohnungswesens eröffnet und nicht nur die Verdoppelung der Bundesmittel dankbar in Kauf nimmt.

Wir müssen die neuen Gestaltungsmöglichkeiten nutzen, um den Wohnungsbau in Hamburg wieder zu beleben und um preisgünstigen Wohnraum für Familien sowie altersgerechten Wohnraum für Senioren zu schaffen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Wir wollen eine energieeffiziente Modernisierung sowie den umweltgerechten Neubau noch stärker fördern und vor allen Dingen auch stärker einfordern, als das heute der Fall ist.

(Beifall bei der SPD)

Daher halten wir die Ansätze, die die CDU in ihrem Antrag benennt und die – wie von Ihnen auch zugegeben, Herr Roock –, recht allgemein formuliert sind, für nicht weitreichend genug. Wir wollen bereits heute Details vorgeben, weil wir nicht darauf warten wollen, dass uns die Behörde eine Vorlage erstellt, über die wir dann debattieren können, wobei dann die Hälfte fehlt oder möglicherweise eine ganz andere Richtung angestrebt wird, als die, die uns richtig erscheint.

(Olaf Ohlsen CDU: Sind doch alles Worthülsen!)

Daher haben wir heute weitere Punkte formuliert, auf die Sie lieber verzichten wollen, um zu sehen, was der Senat für gut befindet. Das ist nicht unsere Politik, Herr Roock. Wir warten nicht, wir handeln.

(Beifall bei der SPD)

B Das heißt nicht, dass alles falsch wäre, was Sie im Antrag schreiben, so allgemein er auch formuliert ist. Wir wollen aber konkreter werden und erklären auch, dass wir an Instrumenten wie die Objektförderung festhalten wollen. Jedes Jahr fallen 6.000 bis 10.000 Wohnungen in Hamburg aus der Sozialbindung und dem Senat gelingt gerade einmal, über seine Programme 300 bis 500 neue sozialgebundene Wohnungen in Hamburg zu fördern.

Nur jedem dritten Inhaber eines Dringlichkeitsscheines ist heute eine öffentlich geförderte Wohnung vermittelbar. Das zeigt, dass hier ein erheblicher Handlungsbedarf besteht. Es reicht nicht aus, nur über den Tausch oder über das Instrument der Belegungsbindung zu reden. Was den öffentlich geförderten Wohnungsbau betrifft, müssen wir insgesamt flexibler werden.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Aber wir dürfen uns nicht davon abkehren, Wohnungen ganz konkret zu fördern, auch wenn wir – das ist klar – anders damit umgehen müssen, um solche Wohnungen nicht an bestimmten Standorten zu massieren.

Die derzeitige Wohnungsbausituation ist nicht nur für die Bezieher geringer Einkommen problematisch, sondern auch für diejenigen, die mittlere Einkommen haben, weil die Mieten immer stärker ansteigen und es immer schwerer wird, auch für diesen Personenkreis Wohnungen zu erhalten. Daher sprechen wir in unserem Antrag auch ganz klar diesen Personenkreis an.

Wir müssen bei der Wohnungsbauförderung noch stärker quartierbezogene ökologische und familienfreundliche Zielsetzungen verfolgen. Das heißt konkret, dass wir Wohnungsbaukonzepte fördern müssen, die die Entwicklung eines Quartiers nachhaltig steigern.

C Wir haben morgen eine Debatte über das Thema der sozialen Stadtentwicklung. Auch dort hat die Wohnungsbauförderung ein erhebliches Potenzial, um den Quartieren besser zu helfen und steuernd zu wirken. Das müssen wir nutzen, wenn wir neue Instrumente im Bereich der Wohnungsbauförderung etablieren wollen.

Wir müssen den Passivhaus-Standard zur Voraussetzung für staatliche Förderung erheben und wir müssen bezahlbaren Wohnraum für Familien in einem familienfreundlichen Wohnumfeld anbieten, um die Stadtflucht zu stoppen.

(Beifall bei der SPD)

Entscheidend wird es daher sein, dass wir uns von den Fehlentwicklungen der städtischen Wohnungsbaupolitik der letzten Jahre endgültig abwenden und wieder das Gespräch mit Investoren von Wohnungsunternehmen und Genossenschaften suchen, um gemeinsam Grundsätze zu entwickeln, die den Wohnungsbau ankurbeln.

Herr Roock, Sie waren am Montag bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Hamburger Wohnungsunternehmen leider verhindert. Dort ist ganz deutlich geworden, dass sich zu wenig ausgetauscht und zu wenig das Wissen der Hamburger Wohnungswirtschaft genutzt wird, um vernünftige Förderinstrumente zu etablieren, die dann auch tatsächlich dazu führen, dass in Hamburg zugunsten seiner Bewohner mehr gebaut wird.

(Beifall bei der SPD)

D Die Aussetzung des Höchstgebotsverfahrens, welches ursprünglich dazu geführt hatte, dass Genossenschaften seit 2003 kaum noch auf städtischem Grund gebaut haben, darf daher keine Eintagsfliege bleiben, sondern muss der Einstieg in eine neue Wohnungsbauförderungspolitik sein, die sich dann auch gern an den Erfolgen sozialdemokratischer Senate messen darf.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

Claudius Lieven GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts der Tatsache, dass dies eine Debatte ist, die in erster Linie für die Fachpolitikerinnen interessant ist, freue ich mich, dass immer noch relativ Viele hier im Plenarsaal geblieben sind. Ich hoffe, das bleibt auch in den nächsten Minuten so.

(Zurufe von Wolfhard Ploog CDU)

In der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt wird bereits mit Hochdruck an dem Entwurf für ein hamburgisches Wohnungsbauförderungsgesetz gearbeitet und die CDU-Fraktion darf nun auch eine Vorlage einbringen, in der das ersucht wird, was die Behörde zu liefern gedenkt.

(Wolfhard Ploog CDU: Das finde ich ziemlich ungezogen, wenn er sagt, wir "dürfen einbringen"!)

Soviel zum methodischen Hintergrund dieser parlamentarischen Initiative.

– Herr Ploog, wenn Ihnen das zu kompliziert ist, würde ich vorschlagen, Sie gehen hinaus und lassen mich hier in Ruhe weiter vortragen. Das wäre wirklich sehr entgegenkommend von Ihnen.

A Vom Grundsatz her sind auch wir der Meinung, dass die Einführung eines hamburgischen Wohnungsbaugesetzes richtig ist und dass die Stadt Hamburg diese landesrechtlichen Regelungsmöglichkeiten nutzen soll, zumal der Bund sich nach dem Rückzug aus der Regelungskompetenz nicht mehr aktiv daran beteiligen wird, diese aktuell zu halten.

Das Wohnungswesen in Hamburg als Stadtstaat ist in einer besonderen Situation, die sich von den meisten Flächenländern oder auch der Berlins unterscheidet, was rechtfertigt, eine Landesgesetzgebung auf den Weg zu bringen, insbesondere vor dem Hintergrund des großen Anteils der Genossenschaften und öffentlichen Wohnungsunternehmen am Hamburger Wohnungsbestand.

Es kommen zwei neue Aufgaben in einer neuen Art und Weise auf das Wohnungswesen und die Wohnungswirtschaft hinzu, die auch eine neue gesetzliche Form und Regelung brauchen. Das eine ist die Herausforderung der energetischen Sanierung der Altbestände. Immerhin sind 85 Prozent aller Wohnungen vor 1978 errichtet worden, also vor dem Inkrafttreten der ersten Wärmeschutzverordnung. Daher ist die energetische Sanierung eine der Hauptaufgaben in der Baupolitik überhaupt.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Die zweite Aufgabe liegt in der Anpassung dieser Bestände an den veränderten Nutzungsansprüchen, die durch den demografischen Wandel der Gesellschaft verursacht werden. Das Stichwort heißt hier Barrierefreiheit. Wir müssen erreichen, dass die Menschen wirklich so lange wie möglich in ihren eigenen Wohnungen bleiben können. Das sind sehr große bauliche Investitionen, die das auslöst.

(*Wolfhard Ploog CDU: Das haben wir in Altona schon in den Siebzigerjahren gemacht!*)

Daher muss das Wohnungsbauförderungsgesetz diesen Hauptschwerpunkt der Investitionstätigkeit auch richtig abbilden. Der Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen selbst, der der wichtigste bestandsverwaltende Verband in Norddeutschland und in Hamburg ist, bezeichnet das als Hauptschwerpunkt der Investitionstätigkeit.

Wir begrüßen, dass jetzt auch bei der CDU die Erkenntnis angekommen ist, dass die Vergabe städtischer Grundstücke unter Marktpreis ein geeigneter Weg ist, um den Wohnungsbau zu beleben. Die Wohnungsbauförderung 2006 setzt praktisch einen Haushaltsantrag der GAL von 2005 um. Wir meinen, dass es richtig ist, auf diesem Weg weiterzugehen und den Verkauf von städtischen Grundstücken mit Preisabschlägen mit einer Mietpreisbindung sowie beispielsweise dem Nachweis der Vermietung an bestimmte Zielgruppen zu koppeln, was schlanke Bindungen und einfache Regelungen bedeutet, um so eine Stimulation des Wohnungsneubaus zu erreichen.

Das Wohnungsbauförderungsgesetz für Hamburg sollte auch ermöglichen, die Potenziale von Genossenschaften und Baugemeinschaften besser zu fördern, als dies bisher der Fall ist. Aus diesem Grund haben wir das in unserem Zusatzantrag nachgetragen, weil leider hiervom in dem CDU-Ersuchen nicht die Rede ist. Das ist aus unserer Sicht wirklich ein Defizit.

Was die Überlegungen der CDU hinsichtlich einer Lockerrung der Bindungen für die vorhandenen Sozialwohnun-

gen angeht – Stichwort: Kostenmietprinzip und Nachwirkungsfristen –, muss ich erklären, dass wir dem skeptisch gegenüber stehen. Für die Vermieter mag das attraktiv sein, allerdings erscheint uns die Gefahr recht groß, dass dort dann ungerechtfertigte Mitnahmeeffekte auftreten oder es zu Mietpreissprüngen und Härten für Bewohnerinnen kommt. Daher gilt hier, das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten und nur das Gesetz zu ändern, sondern die Folgen eines solchen Schrittes vorher sorgfältig zu analysieren. Diesen Teil Ihres Ersuchens können wir daher nicht mit unterstützen.

Ich möchte nun noch zu einem Punkt kommen, der uns besonders am Herzen liegt. Das betrifft die Einführung eines ökologischen Mietenspiegels. Alle wollen Energie sparen. Alle wollen das Klima schützen und die Einsparung von Heizwärme – das ist, denke ich, Konsens – eignet sich hierfür besonders gut.

Jeder Eigenheimbesitzer kann sich selbst ausrechnen, was ihm die Investition in eine neue Heizanlage oder Wärmedämmung an eingesparten Brennstoffkosten bringt und viele entscheiden sich dafür, weil sich das rechnet.

Nun ist es allerdings im Mietwohnungsbereich so, dass zunächst der Eigentümer diese Investitionen tätigen muss und der Mieter von den niedrigeren Heizkosten profitiert. Das nennt man das sogenannte Eigentümer/Nutzer-Dilemma. Dieses Dilemma ist ein wichtiger Grund dafür, warum in einer von Mietwohnungen und Mehrfamilienhäusern geprägten Stadt wie Hamburg nicht viel mehr in die Energieeffizienz investiert wird. Die Einführung eines ökologischen Mietenspiegels könnte einen wesentlichen Schritt dazu beitragen, dieses Dilemma aufzulösen.

D Das Prinzip funktioniert kurz gesagt so, dass für besonders energiesparende Häuser ein Aufschlag auf die Miete genommen werden kann und für besonders energieverwendende Häuser ein Abschlag von der Miete vorgenommen werden muss. Insgesamt ist die Summe der Erhöhungen und Senkungen null. Das System ist auf dem Mietmarkt aufkommensneutral.

Die Mieter haben in den energiesparenden Gebäuden den Vorteil niedrigerer Energiekosten und die energiehungrigen Gebäude haben eine geringere Miete, weil die Mieter dort auch höhere Heizkosten zu tragen haben. Insgesamt bewirkt das einerseits eine Entlastung derjenigen Mieterinnen, die bereits heute wegen eines schlechten Gebäudezustandes besonders viel für Energie aufwenden müssen und gleichzeitig wird der Anreiz für den Vermieter gestärkt, in die Energieeffizienz zu investieren, weil der "Return of Investment" durch höhere Mieten leichter möglich ist. Also sorgt so ein marktwirtschaftliches Instrument für Klimaschutz und Mietgerechtigkeit.

Ein solches Modell gibt es bereits in Darmstadt

(*Olaf Ohlsen CDU: In Wolfsburg haben die das auch!*)

und auch der bereits angesprochene Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen unterstützt ein solches Modell für Hamburg.

Wir fordern die BSU auf, im Zuge der anstehenden Gesetzesnovellierungen beziehungsweise Einführungen auch die Einführung eines solchen ökologischen Mietenspiegels in Hamburg zu prüfen. Wir wissen, dass das nicht mehr 2007 der Fall sein kann, sondern das wird

A wahrscheinlich eher ein Projekt für 2009 sein. Mit diesen Instrumenten kann insgesamt eine sinnvolle Anpassung der neuen Gesetzgebungskompetenzen im Wohnungswesen auf Hamburg gelingen.

Ich möchte hier schon einmal sagen, dass wir, wenn der Senat eine Gesetzesvorlage in das parlamentarische Verfahren einbringen wird, bei dieser Materie eine Expertenanhörung im Stadtentwicklungsausschuss für richtig halten, da es einige weitreichende Regelungen gibt, die rund 80 Prozent der Hamburger Bevölkerung betreffen.

Zum Petritum der CDU muss ich sagen, dass wir uns bei dem Ersuchen enthalten werden, da es einige Punkte gibt, die wir unterstützen, andere weniger. Es wäre nicht sinnvoll, die zehn Einzelpunkte kleinteilig abzustimmen, und deswegen enthalten wir uns in der Sache. Wir hoffen, dass wir im Ausschuss an diesem Gesetzgebungsverfahren konstruktiv und produktiv arbeiten können. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Roock.

Hans-Detlef Roock CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lieven hat sich der sachlichen und fachlichen Diskussion gestellt; Herr Quast, Sie nicht. Sie kommen mit abstrusen Behauptungen, die so überhaupt nicht haltbar sind. Um das zu belegen, bin ich noch einmal nach vorne gegangen.

Ich habe Ihnen schon mehrfach gesagt, dass der Senat keine Wohnungen bauen kann. Der Senat kann nur die Rahmenbedingungen bereitstellen. Es ist auch kein Geheimnis, dass die Baukonjunktur in den vergangenen Jahren ziemlich am Boden lag. Das ist aber keine Hamburgensie, sondern das ist bundesweit der Fall gewesen. Hamburg ist keine Insel. Wir haben massiv versucht, Fördergelder bereitzustellen, aber leider sind diese Fördergelder in den vergangenen Jahren nicht abgerufen worden. Aber 2006 ist eine Trendwende erkennbar, es sind ungefähr 4250 Wohnungen fertiggestellt worden.

Es ist Unfug, was Sie über sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gesagt haben. Die Zahlen sind nicht zurückgegangen, sondern 2006 sind 21.000 neue sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsplätze entstanden. Damit sind wir bundesweit spitze.

Ihre letzte Behauptung, die Sie in den Raum gestellt haben, war, wir würden den Dialog mit der Wohnungswirtschaft nicht suchen. Herr Quast, wir sind permanent im Dialog mit der Wohnungswirtschaft. Herr Dr. Wege vom VNW wird Ihnen das bestätigen. Ich weiß nicht, was auf der Veranstaltung am Montagabend gesagt worden ist, aber es ist schlicht und ergreifend falsch.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat der Abgeordnete Quast.

Jan Quast SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Roock, wenn Sie mich so ansprechen, dann muss ich auch noch einmal nach vorne kommen, um die Diskussion mit Ihnen an diesem Platz zu suchen.

(*Hans-Detlef Roock* CDU: Das tut aber nicht not!)

C

Mir ist klar, dass es Ihnen nicht passt, dass wir immer wieder darüber reden, wie Sie im Bereich der Wohnungsbaupolitik versagen. Mir ist auch bewusst, dass Sie es natürlich von sich weisen, irgendetwas damit zu tun zu haben. Aber Sie haben damit zu tun, Sie regieren diese Stadt, Sie wollen die Stadt zum Wachsen bringen. Ihr Programm ist die "Wachsende Stadt", aber der Wohnungsbau wächst nicht, da versagen Sie.

(*Wolfhard Ploog* CDU: Was?)

Sie müssen es einsehen, Herr Roock, die Zahlen sind eindeutig.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Sie haben als Regierungsfraktion die Verantwortung – dann werde ich konkret, Herr Engels, hören Sie mir einmal zu –,

(*Hartmut Engels* CDU: Herr Roock hat argumentiert, Sie polemisieren nur herum!)

gemeinsam mit dem Senat die Rahmenbedingungen für den Wohnungsbau in Hamburg zu setzen und zu ermöglichen. Genau das haben Sie nicht getan. Ich brauche nur das Instrument des Flächenverkaufs anzuführen, das Höchstgebotverfahren, das allen deutlich macht, dass Sie die Grundstücke der Stadt seit 2003 nur zum höchsten Preis verkauft haben. Dadurch haben Sie maßgeblich dazu beigetragen, dass in Hamburg auf städtischen Flächen – beispielsweise auch von Genossenschaften, die in der Regel günstig bauen – weniger gebaut wurde. Immerhin, Sie haben es erkannt, das ist ja das Gute. Fünf Jahre sind aber erst ins Land gegangen. Tun Sie nicht so, als wenn Sie nichts damit zu tun haben. Sie haben viele Möglichkeiten, Herr Roock.

(Beifall bei der SPD)

D

Im Übrigen erinnere ich mich an Ihren Beitrag vor wenigen Minuten, in dem Sie darauf verzichten wollten, einzelne Punkte detaillierter auszuführen. Ich habe mir immerhin die Mühe gemacht, zu einigen Punkten konkret etwas zu fordern, weil wir den Mut haben, hier zu sagen, wohin wir wollen, während Sie darauf warten, dass der Gesetzentwurf, der in der Behörde entsteht, vorgelegt wird, damit Sie wissen, wo Sie hinwollen. Das ist der Unterschied zwischen uns, Herr Roock. Wir sagen, was wir wollen, und Sie reden über das, was vielleicht kommen mag.

(Beifall bei der SPD)

Ich bin zu diesem Zeitpunkt gern bereit, über Einzelpunkte konkret zu reden und auch gern tief in das einzusteigen, was Herr Lieven heute vorgeschlagen hat. Das sind interessante Punkte, die man auf jeden Fall prüfen muss. Ob das funktioniert? Es wäre schön. Es gibt weitere Punkte, die am Montag von der Wohnungswirtschaft, die ihre Interessen im Bereich der Mieten besser realisiert wissen will, gefordert worden sind. Darüber muss man sehr genau nachdenken.

Lassen Sie uns diese Drucksachen heute an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen, wie es beantragt ist, dann können wir die fachliche Diskussion führen und der Behörde noch einiges gemeinsam mit auf den Weg geben.

A (Hans-Detlef Roock CDU: Den Zweiten vor dem Ersten!)

– Nein, erst die Vorgaben, Herr Roock, dann arbeitet der Senat und dann beschließen wir über die Ergebnisse.

Sie wollen erst etwas vom Senat haben, damit Sie nicht selber denken müssen. Das ist das Problem.

Also: Überweisung ist beantragt.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ich möchte noch Folgendes klarstellen: Ich behaupte nicht, dass mein ganzes Vertrauen immer dem Senat gehört, aber ich habe die Zahlen des Senat schwarz auf weiß als Antwort auf meine Kleine Anfrage, Drs. 18/6307 – sie liegt in der Parlamentsdokumentation vor, Herr Roock – bekommen. Darin steht, dass es in Hamburg 2002 768.687 und 2006 – jeweils zum 30. Juni – 752.282 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gab. Das sind ungefähr 15.000 bis 16.000 weniger, als es 2002 waren. Diese Zahlen zeigen die rückläufige Tendenz.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Lieven.

Claudius Lieven GAL: Meine Damen und Herren! Herr Roock, was Sie eben sagten, fällt ein Stück weit auf Sie selbst zurück, denn wir haben uns der inhaltlichen Auseinandersetzung gestellt. Sie haben dieses Thema auf Platz 1, als erste Debatte in der Bürgerschaft angemeldet. Sie haben inhaltlich sehr wenig dazu gesagt und lehnen die von uns beantragte Überweisung an den Ausschuss ab. Man muss zumindest von Ihrer Seite die Bereitschaft mitbringen, eine inhaltliche Debatte im Parlament zu führen. Das war ziemlich dünn, was da gekommen ist, obwohl das Thema es wert ist, dass man es tut.

(Beifall bei der GAL)

Es ist eine wichtige Regelungsmaterie, die natürlich nicht jedem am meisten am Herzen liegt, aber sehr, sehr viele Bürgerinnen und Bürger in Hamburg sind davon betroffen. Deswegen sollten wir uns damit richtig auseinander setzen. Ich hoffe, dass wir das im weiteren parlamentarischen Verfahren tun können und dass Sie unser Überweisungsbegehr nicht abbügeln. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6161, 18/6383 und 18/6390 an den Stadtentwicklungsausschuss zu?

– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen, zunächst über den SPD-Antrag aus der Drs. 18/6383.

Die GAL-Fraktion möchte die Punkte A und B getrennt abstimmen lassen.

Wer möchte Punkt A des SPD-Antrags annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte Punkt B seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zum GAL-Antrag aus der Drs. 18/6390. Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/6161 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist das mit Mehrheit so beschlossen.

Meine Damen und Herren, wir kommen zum Wahlergebnis. Bei der Wahl eines Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 106 Stimmzettel abgegeben worden. Alle Stimmzettel waren gültig.

Herr Hans Lafrenz erhielt 72 Ja-Stimmen, 19 Nein-Stimmen, 15 Enthaltungen. Damit ist Herr Lafrenz gewählt worden.

Bei der Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds der Kommission für Bodenordnung sind 106 Stimmzettel abgegeben worden. Ein Stimmzettel war ungültig. Somit sind 105 Stimmzettel gültig.

Herr Sven Hielscher erhielt 76 Ja-Stimmen, 17 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen. Damit ist Herr Hielscher gewählt worden.

Tagesordnungspunkt 48, Drs. 18/6288, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Anbau gemeinsames Foyer Helms-Museum und Harburger Theater.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"
hier: Anbau gemeinsames Foyer
Helms-Museum und Harburger Theater
– Drs. 18/6288 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Kulturausschuss überweisen. Wird das Wort gewünscht? – Frau Ehlers.

Inge Ehlers CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Heute ist ein besonders guter Tag für die Kulturmétropole Hamburg, insbesondere aus vier Gründen.

Erstens stellen wir heute die noch fehlenden Mittel für ein neues gemeinsames Foyer für das Helms-Museum und für das Harburger Theater zur Verfügung.

Der Theatersaal im Helms-Museum wird von vielen Nutzern gebucht, ob für Ballett, Theater, Vorträge oder Laientheater, das dort auch sehr oft gespielt wird, vom Ohnsorg-Theater und er ist die Heimat des Harburger Theaters.

Das Foyer, dessen Finanzierung wir heute beschließen, wird seit langem dringend benötigt, denn bis jetzt müssen sich die vielen Besucher des Harburger Theaters in der Theaterpause in einem aus den Fünfzigerjahren stammenden, viel zu kleinen Raum aufzuhalten und deshalb auch den Außenbereich des Museums benutzen.

A Hier sei angemerkt, dass das Altonaer Theater, das das Haus bespielt, immerhin über 1.200 Abonnenten hat und damit einen festen Platz im kulturellen Leben Harburgs und auch in der Umgebung einnimmt.

Wenn es regnet, müssen sich viele Theaterbesucher aus Platzmangel im Saal aufhalten und die Sitzmöglichkeiten im jetzigen Foyer bestehen aus zwei kleinen, netten Loret-Sofas mit jeweils drei Sitzplätzen. Man kann sich vorstellen, dass das keine Aufenthaltsqualität hat.

Wer schon einmal im Harburger Theater war und es draußen geregnet hat, der wird bemerkt haben, dass man sich auf diesen 80 Quadratmetern mit 400 Personen drängeln muss. Da hat zwischen den Besuchern noch nicht einmal eine Salzstange Platz.

Diese beengte Situation gilt für die Museumsbesucher natürlich auch bei Ausstellungseröffnungen.

In dem neuen Foyer werden eine Gastronomie und vielleicht auch ein Museumsshop entstehen. Besonders wichtig ist es, dass es endlich behindertengerechte Toiletten geben wird.

(Beifall bei der CDU)

Die Gastronomie, die es dann dort geben wird, wird sicher auch gern von den Besuchern des gegenüberliegenden Standesamtes besucht werden.

Es gibt eine architektonisch ansprechende Lösung, die den Innen- und Außenraum des Museumsplatzes angemessen verbindet. Harburg erhält dadurch ein kulturelles Herz, da wir zweitens die Umgestaltung und Aufwertung des Harburger Rathausplatzes und seiner Umgebung bis zum Haupthaus des Helms-Hauses fortsetzen werden. Begonnen wurde diese vor Jahren mit dem ersten Bauabschnitt auf dem Rathausplatz. Die Finanzierung des zweiten Bauabschnitts im Rahmen des Senatsprogramms zur Umgestaltung Hamburger Plätze haben wir im letzten Jahr beschlossen. Harburg – damit auch Hamburg – wird dort einen "Garten der Archäologie" bekommen, mit dem die gewissermaßen schöne, aber noch schlafende Harburger Kultur aufgeweckt wird. Das Helms-Museum wird nicht nur wie bisher durch seine Ausstellungen und durch seine Veranstaltungen glänzen, sondern auch durch die Architektur und die Gestaltung des öffentlichen Raums.

(Beifall bei der CDU)

Es wird dadurch optisch stärker in den Alltag und in das Bewusstsein der Hamburgerinnen und Hamburger gerückt. Immerhin gibt es in Harburg das Hamburger Museum für Archäologie, das dem nordelbischen Hamburger nicht unbedingt bewusst ist.

Drittens kommen wir damit unserem Ziel, dem "Sprung über die Elbe", wieder ein Stück näher. Aus Harburger Sicht ist die Erkenntnis der nordelbischen Bevölkerung nötig, dass auch südlich des Hafens und der Elbbrücken ein lebendiger, lebenswerter und ungemein perspektivreicher, Entwicklungsfähiger Teil Hamburgs liegt.

(Beifall bei der CDU)

Aufgrund dieser Entscheidung sind in den letzten Jahren viele Dinge entschieden worden, die Hamburgs Norden und Süden besser zusammenwachsen lassen. Das ist ein Effekt der wachsenden Stadt, wie wir ihn uns vorstellen, der uns freut und den wir ausdrücklich unterstützen und begrüßen.

C Viertens verbessern wir für das Helms-Museum mit der heutigen Abstimmung, die Chancen des Museumsentwicklungsplans – wir haben die Drucksache in den letzten Tagen im Kultur- und im Haushaltssausschuss erörtert – weiter für sich zu nutzen.

Am Anfang der Legislaturperiode hatte die Bürgerschaft einstimmig beschlossen, dass die von der Leitung des Hauses begonnene Neukonzeption von Inhalten und Standorten auch auf das Museumsumfeld ausgedehnt werden soll. Mit dem, was wir bisher auf den Weg gebracht haben, ist dieser Beschluss der Bürgerschaft aus dem Jahre 2004 in wesentlichen Teilen umgesetzt. Jetzt werden wir noch daran arbeiten, dass die Standortverkleinerung von drei auf zwei Standorte mit der Vergrößerung der archäologischen Abteilung geschehen kann.

Für die Profilbildung des Helms-Museums und der Archäologie bei der geplanten Zusammenführung der vier stadt- und kulturgeschichtlichen Museumsstiftungen kann es hilfreich sein, wenn es schon aufgrund der Platzgestaltung und der neuen Fassadenansichten als integraler, lebendiger Bestandteil im Harburger Zentrum sichtbar ist.

Wir haben mit dem Helms-Museum und dem Altonaer Theater ein kulturelles Pfund, das in der Vergangenheit sträflich vernachlässigt wurde. Ich freue mich sehr, dass wir schon lange bevor die Legislatur zu Ende geht, viele Maßnahmen auf den Weg gebracht haben, mit denen endlich die Versäumnisse weitgehend ausgeglichen werden können.

D Ich danke allen, die daran mitgewirkt haben, insbesondere Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, für Ihre Zustimmung zur Finanzierung, denn wir wollen heute mit unseren Entscheidungen keine Rückschritte machen, da wir das schon im Jahre 2004 einstimmig beschlossen haben, und werden diesen Antrag deshalb nicht noch einmal – wie von der SPD beantragt – an den Ausschuss überweisen. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen von der SPD, mit uns nach vorne zu schauen und zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Frau Dr. Stapelfeldt.

Dr. Dorothee Stapelfeldt SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Frau Ehlers, nichts anderes werden wir tun, das wissen Sie auch, wir werden Ihrem Antrag zustimmen. Sie beantragen für dieses und für das kommende Jahr jeweils 500.000 Euro für die Erweiterung des Foyers aus dem Fonds des Sonderinvestitionsprogramms, der mit 5 Millionen Euro gefüllt ist. Ich vermute, dass diese Maßnahme in der Bürgerschaft zu einer breiten Zustimmung führen wird. Insofern brauchen Sie keine Furcht zu haben.

Wir möchten allerdings eine andere Beratungsform dieses Antrags und dieser 1 Million Euro, die jetzt zur Verfügung gestellt wird.

Es geht um die Aufwertung des Helms-Museums mit dem Altonaer Theater, das sich in dem Haupthaus befindet. Man muss in dem großen Kontext sehen, was an diesem Standort für das Helms-Museum passiert.

Wir hatten, darauf haben Sie eben hingewiesen, im Kulturausschuss und im Haushaltssausschuss Beratungen und werden in der Bürgerschaft sicherlich einstimmig,

A vermute ich, eine einmalige Entschuldung aller Museen beschließen, woran das Helms-Museum mit 345.000 Euro beteiligt ist. Wir haben in diesem Maßnahmenpaket auch Maßnahmen für die bessere und attraktivere Ausgestaltung einiger Museen. Dazu gehört auch das Helms-Museum, das 1,5 Millionen Euro für die Neugestaltung der archäologischen Dauerausstellung erhalten soll. Das Helms-Museum wird an dem Pilotprojekt zur digitalen Inventarisierung mit über 100.000 Objekten teilhaben, das insgesamt mit 1,2 Millionen Euro beziffert ist. Damit ist ein wesentlicher und wichtiger Punkt für die inhaltliche Verbesserung des Helms-Museum vorgesehen.

Sie haben es schon erwähnt, wir haben im vergangenen Jahr darüber beraten, dass die beiden Plätze – der Rathausplatz und der Museumsplatz – mit der Museumsachse für insgesamt 1,3 Millionen Euro neu gestaltet werden sollen. Auch das befürworten wir. In diesem Kontext ist die 1 Million Euro zu sehen und, ich denke, es ist wichtig, dieses noch einmal herauszustellen.

Das Foyer, das aus dem Anfang der Fünfzigerjahre stammt, war zu der Zeit sicherlich nicht als Notlösung verstanden worden. Jetzt stellt es sich aber als solche heraus. Die bauliche Aufwertung des Haupthauses des Helms-Museums ist wirklich überfällig und muss in seinen räumlichen Gegebenheiten den aktuellen Standards von Funktionalität und Großzügigkeit angepasst werden.

Das Helms-Museum hat konstant an Besuchern gewonnen und das Altonaer Theater hat steigende Abonnenten- und Besucherzahlen. Deswegen ist es klar, dass die Kapazität des Foyers an seine Grenzen gestoßen ist und dass wir dort etwas verändern müssen.

Eine Maßnahme soll eine verbesserte Gastronomie sein und es wäre dem Museum sehr zu wünschen, wenn es an dieser Stelle auch zur Errichtung eines Museumsshops kommt, weil das wichtig ist.

Es geht für das Helms-Museum darum, dass zusammen mit der räumlichen Gestaltung der beiden Plätze und der Museumsachse auch die inhaltliche Konzeptentwicklung erfolgt, und zwar im Hinblick auf eine klare Trennung sowohl konzeptionell als natürlich auch von den Räumlichkeiten her für das Museum für Landesarchäologie und das Museum für Harburger Stadtgeschichte. In dem Kontext der Platzgestaltung und in dem Kontext der Museumsachse bietet es sich an, dass die Erweiterung des Foyers vorgenommen wird. Damit wird es eine Aufwertung des Harburger Zentrums geben und das ist positiv und wird von uns mit Nachdruck unterstützt.

Wir hätten das gern beraten, weil wir glauben, dass die zahlreichen Anträge zur Auflösung des Fonds des Sonderinvestitionsprogramms, die Sie jetzt aus der Fraktion heraus stellen, einer Beratung im Kulturausschuss bedürfen. Das erfolgt in recht großzügigen Schritten. Wir hätten auch gern eine Beratung der räumlichen und platzgestaltenden Absichten als Darstellung im Ausschuss gehabt. Wir beantragen dies. Es wäre schön, wenn Sie dem zustimmen würden. Nichtsdestotrotz werden wir uns von Ihrer vermutlichen Ablehnung nicht ablenken lassen, sondern werden diesem Antrag zustimmen, damit das Zentrum von Harburg zu einer kulturellen Aufwertung kommt. – Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort hat Herr Dr. Maier.

Dr. Willfried Maier GAL: Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Auch wir stimmen der Erweiterung des Foyers aus all den guten Gründen, die genannt worden sind, zu. Ich will sie nicht wiederholen. Harburger aus Stadt und Land, Leute aus Buxtehude, Leute aus Lüneburg, Hamburger beim Sprung über die Elbe sollen natürlich nicht länger nass werden und nicht frieren, wenn sie nach Harburg kommen. Das alles ist gut, das wird gemacht.

Ich möchte Folgendes dazu anmerken: Man kann an diesem Vorgang ein bisschen politische Klimakunde studieren. Wissen Sie, was passiert, wenn Wahlen und Steuermehreinnahmen zusammenkommen? Dann gibt es Geldgewitter und dieses schlägt sich in einer ganzen Reihe von Anträgen nieder. Die CDU-Fraktion ist da sehr tätig, der Senat hat uns eine Art Nachtragsdrucksache ins Haus geschickt. Im Moment sind wie bei "Hans-Jux-in-die-Welt" die Taschen offen und das Geld wird in der Stadt verteilt. So dreist ist noch nicht einmal die SPD in ihren besten Jahren gewesen, wie Sie gegenwärtig das Geld verteilen.

(Zuruf von der CDU)

Das soll uns aber nicht daran hindern, dieser richtigen Maßnahme zuzustimmen. Ich habe eine dunkle Erinnerung, aber ich hätte gern noch einmal die Planung im Bild gesehen. Dass das jetzt nicht möglich sein soll, ärgert mich ein bisschen. Ich weiß nicht, ob das an ein oder zwei Wochen liegt. Wir stimmen natürlich trotzdem zu, aber ich finde das etwas kleinkariert.

(Beifall bei Antje Möller GAL und vereinzelt bei der SPD)

Schließlich fiel mir noch der alte August von Kotzebue ein. Er hat in den Erinnerungen aus Paris aus dem Jahre 1804 in die deutsche Provinz geschrieben:

"Zwischen den Akten wandeln hier diejenigen, die für diesen Abend noch unversorgt sind, in einem schönen großen Saale umher, der Foyer heißt."

Wir wollen es natürlich auch in Harburg ermöglichen, dass die, die für den Abend unversorgt sind, noch zwischen den Akten herumwandeln und vielleicht etwas finden können. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL und der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Der Abgeordnete Ekkehart Wersich hat mir mitteilen lassen, dass er an der Abstimmung nicht teilnehmen werde.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6288 an den Kulturausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/6288 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

A Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 49, Drs. 18/6289, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Bau einer Demonstrationsanlage zur Produktion von Mikroalgen gekoppelt an eine CO₂-Elimination aus Rauchgas.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010"
hier: Bau einer Demonstrationsanlage
zur Produktion von Mikroalgen gekoppelt an eine CO₂-Elimination aus
Rauchgas
– Drs. 18/6289 –]**

Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Umweltausschuss überweisen. Wer wünscht das Wort?
– Herr Kruse.

Rüdiger Kruse CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Dr. Maier, Geld für gute Sachen, zweiter Teil.

CO₂ kam schon immer aus aller Munde und ist jetzt in aller Munde. Wir diskutieren häufiger hier und anderswo über das Thema Klimaschutz und über kurz-, mittel- und langfristige Maßnahmen. Da es nun einmal Fakt ist, dass wir, solange wir fossile Energien verbrennen, auch zusätzliches CO₂ freisetzen. Es geht also immer darum, was man damit machen kann, wie wir es aus der Welt bekommen oder wie wir verhindern, dass es in die Welt kommt.

Es gibt technische Überlegungen – sie sind sicherlich sehr spannend –, dieses zu sequestrieren und dann hat man die Tonnen von CO₂ auf Lager. Man pumpst sie dann vielleicht in die Erde oder sonst wo hin. Man schafft damit natürlich keine neuen Werte, sondern vielleicht nur Überraschungen für zukünftige Generationen von Archäologen, weil sie sich fragen werden, was die eigentlich damit wollten.

Da wir in Hamburg nicht so viele Salzkavernen haben, könnten wir auf die Idee kommen, das Zeug auf Flaschen zu ziehen und jeden Mitbürger zu bitten, 100 Flaschen auf Dauer im Keller einzulagern.

(Klaus-Peter Hesse CDU: Wir haben keinen Keller!)

Was können wir damit machen? Aus der Forschung heraus ist eine Idee entstanden, dieses CO₂ noch einmal zu nutzen, ähnlich wie in der Abfallwirtschaft, dass man Abfälle als Wertstoffe betrachtet. Es gibt inzwischen – von Seiten der Forschung erprobt – die Technologie mit Bioreaktoren, CO₂ durch Algen. Ich muss jetzt nicht die Fotosynthese erklären, aber Sie kennen das noch aus dem Biologieunterricht. Oder möchten die Fußballfreunde, dass ich einen kurzen Exkurs dahin mache?

(Bernd Reinert CDU: Muss ja nicht sein!)

Nein? Er würde auch nicht kurz sein.

(Gesine Dräger SPD: Wenigstens die Formell!)

Auf jeden Fall wissen wir, dass das funktioniert. Unter der freundlichen Einwirkung von Sonnenlicht wird neue Biomasse produziert und diese Biomasse in der Algenproduktion hat den großen Vorteil, dass man es kanalisieren kann, ob man daraus mehr in Richtung Proteine oder Fette arbeiten will oder ob man es als Biomasse für Bau-

stoffe oder zur neuen energetischen Verwendung einsetzen will.

Dieses Projekt ist mit hohem Aufwand erforscht. Was jetzt fehlt, ist die Umsetzung. Der erste Schritt einer Umsetzung ist ein sogenannter industrieller Demonstrator, wo man in der Größe einer vernünftigen wirtschaftlichen Anlage erste Bemühungen unternehmen kann. Wir haben die Chance, dieses zukunftsweisende Projekt nach Hamburg zu holen. Wir wollen im Klimaschutz – nicht nur im Bereich der Wasserstofftechnologie, sondern auch in anderen Bereichen – zeigen, was möglich ist. Dieses Projekt könnte innerhalb von zwei Jahren – so ist die Einschätzung – in den großen Maßstab übergehen und damit auch in die Wirtschaftlichkeit. Daher glaube ich, dass dieses Projekt – wie das Projekt eben – ein Selbstgänger sein müsste. Ich hoffe auf die Zustimmung des gesamten Hauses. – Danke sehr.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Frau Dr. Schaal.

Dr. Monika Schaal SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kruse, die Idee, mit Hilfe der Algen aus CO₂ dann Biogas oder Biodiesel herzustellen, klingt gut. Wir wissen ja, dass das im Aquarium bereits funktioniert. Nun wollen Sie eine halbe Million Euro investieren, um das Ganze im Maßstab eines Gewächshauses entwickeln zu lassen.

(Olaf Ohlsen CDU: In Lokstedt funktioniert das auch!)

Abgesehen davon, dass es natürlich wichtiger ist, dass man CO₂ vermeidet, als es nachträglich von irgendwelchen Algen auffressen zu lassen, könnte man der Sache durchaus etwas Positives abgewinnen. Hier haben Sie recht, Herr Kruse. Aber der Form nach ist der Antrag, den Sie hier vorgelegt haben, überhaupt nicht zustimmungsfertig.

(Wolfhard Ploog CDU: Müssen Sie auch nicht!)

sondern schlichtweg eine Zumutung, denn er lässt wesentliche Fragen offen. Der Sache angemessen wäre es, alle Fragen im Ausschuss offen zu behandeln. Das will die CDU aber nicht.

Das ist nicht nur schade, sondern auch unverständlich. Man fragt sich, wen oder was haben Sie eigentlich zu verbergen, Herr Kruse? Hinter diesem Projekt stehen ja nicht nur Sie, sondern auch Wissenschaftler und Unternehmen.

Man kann dem Antrag zwar entnehmen, dass die Firmen E.on, Shell sowie auch die BASF und Wintershall an dem Projekt beteiligt sind, aber offen bleibt, in welcher Form. Ebenso unbeantwortet ist die Frage nach der wissenschaftlichen Kompetenz, die hier eingebracht werden soll. Wer sind die Wissenschaftler oder die wissenschaftlichen Institute, die an dem Projekt mitarbeiten? Sind Wissenschaftler der Universität Hamburg dabei oder kommen sie aus Bremen, an deren Privatuniversität ein solches Forschungsprojekt läuft? Wir erhalten keine Informationen.

Herr Kruse, Sie sprechen auch sonst für Ihre Fraktion in Sachen Haushalt. Sie haben in Ihrem Antrag aber nichts über die Gesamtkosten des Projektes gesagt und auch nicht beschrieben, wofür Sie eigentlich die geforderten

A Mittel haben wollen. Sind die geforderten Mittel für Personal, Sachmittel oder geht das in die Investition? Wie sieht es überhaupt mit der Gesamtfinanzierung aus? Es gibt Ihrerseits keine Ansage.

Am 30. Mai konnten wir in der Zeitung lesen, dass das Bundesforschungsministerium am gleichen Tag über einen Förderantrag von 4 Millionen Euro entscheiden werde. In der Liste der bewilligten Projekte von diesem Datum ist das Algen-Projekt aber nicht dabei. Wir würden schon ganz gern wissen, wie der Sachstand ist, Herr Kruse. Wurde die Entscheidung nur verschoben, wird später entschieden oder wurde der Förderantrag sogar abgelehnt?

(Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe übernimmt den Vorsitz.)

Wir wissen auch nicht, wer eigentlich den Förderantrag gestellt hat und wer Träger des Projektes ist.

Dann stellt sich natürlich auch die Frage, ob das Projekt überhaupt realisierbar ist, wenn das Bundesforschungsministerium die beantragten 4 Millionen Euro nicht bewilligt. Reichen dann überhaupt die Mittel von einer halben Million Euro, die Sie hier beantragen, und das, was die Unternehmen möglicherweise in dieses Joint Venture investieren, aus, um das geplante Projekt in dem Umfang zu realisieren? Beteiligen sich die Unternehmen an dem Antrag auch noch, wenn die Forschungsmittel nicht fließen?

Zu allen diesen Fragen schweigen sich die Antragssteller aus und wir wissen noch nicht einmal, an wen eigentlich das Geld, das Sie hier beantragen, gezahlt wird. Als Haushaltssprecher einer Fraktion sollte man zumindest wissen, wem man das Geld in die Hand drückt.

Wir lesen in Ihrem Antrag auch davon, dass Kompetenzen über leistungsfähige Partner aus der Forschung und der Industrie in nachhaltigen Kooperationsstrukturen zusammengeführt werden. Das ist – gelinde gesagt – ziemlich wolkig, Herr Kruse, um nicht zu sagen CO₂-haltiger Wortqualm. Wenn das Algenprojekt in zwei Jahren anwendungsreif sein soll, wie Sie formuliert haben, dann könnte man eigentlich jetzt schon etwas konkreter sagen, in welche Anwendung es mündet und wie es funktioniert. Hierüber lesen wir aber auch nichts in Ihrem Antrag. Es müsste dann doch irgendeine Forschungs- oder Demonstrationsanordnung geben.

Wir erfahren aus der Zeitung, dass man mit dieser Anlage auf einer Fläche von ungefähr einem Hektar 150 Tonnen Algen produziert, die 450 Tonnen CO₂ auffressen können. Ein mittleres Kraftwerk produziert zehntausend Mal so viel CO₂. Soll eine Anlage für die Algenproduktion, die dieses CO₂ beseitigt, auch zehntausend Mal so groß sein? Mir erscheint das ziemlich unrealistisch oder das Projekt ist noch nicht anwendungsreif und schon gar nicht in zwei Jahren, wie hier beschrieben ist.

Es ist überhaupt nicht nachvollziehbar, wie Sie zu den Angaben in Sachen Wirtschaftlichkeit gekommen sind. Sie überraschen uns, dass in diesem Projekt ein Umsatzpotenzial von 3,4 Milliarden Euro steckt und 28.000 Beschäftigte Arbeit finden können. Woher haben Sie diese Zahlen? Sie erschließen sich nicht mittelbar, Herr Kruse.

Meine Damen und Herren von der CDU, es wäre Ihrem Antrag und der Sache besser bekommen, Sie hätten alle

diese Informationen nicht unter den Tisch fallen lassen, sondern mit uns im Ausschuss darüber gesprochen. Sie hätten Ihre Projektpartner vorstellen und sie selbst vortragen lassen sollen.

Nochmals, die Sache hätte eine bessere Behandlung und vor allen Dingen eine Erörterung im Ausschuss verdient. Daher werden wir Ihrem Antrag nicht zustimmen, sondern uns enthalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Maaß, Sie haben das Wort.

Christian Maaß GAL:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Dr. Schaal hat das Wesentliche gesagt.

(*Olaf Ohlsen CDU:* Dann kannst Du Dich ja wieder hinsetzen!)

Wenn man eine halbe Million Euro vergibt, dann möchte man als Parlament eigentlich auch genau wissen, wohin das Geld geht, was genau mit diesem Geld geschehen und wo diese Anlage errichtet werden soll. Das alles ist in Ihrem Antrag nicht enthalten. Ihrem Antrag ist noch nicht einmal zu entnehmen, dass die Anlage auf Hamburger Gebiet errichtet werden soll. Ich gehe einmal zu Ihren Gunsten davon aus, dass das der Fall ist. Aber man kann doch nicht auf der Basis eines solchen Antrages ohne eine Ausschussberatung eine halbe Million Euro unter die Leute bringen. Das geht doch wirklich nicht, Herr Kruse.

(Beifall bei der GAL und bei *Gerhard Lein SPD*)

Wir sehen grundsätzlich ein, dass der Ansatz gut ist und dass man sich auch über das Verbleiben des CO₂ Gedanken machen muss. Es wird uns voraussichtlich und zumindest auf globaler Ebene nicht gelingen, in der erforderlichen Zeit bis Mitte dieses Jahrhunderts die CO₂-Produktion tatsächlich so stark zu reduzieren. Daher stimmen wir Grüne – und hier gibt es innerhalb der Umweltzene durchaus Leute, die das anders sehen –, den Wissenschaftlern zu, die erklären, dass wir uns auch über die Sequestrierung von CO₂ Gedanken machen müssen.

Aus diesem Grunde sind wir gegenüber diesem Ansatz, den Sie mit Ihrem Antrag verfolgen, überhaupt nicht abgeneigt, auch wenn hierbei die Gefahr besteht, dass diese Technologie, nämlich die Kohle-Sequestrierung und was man damit macht, denn das ist dann die große Frage, ob man in die Biotechnologie geht oder ob man in die Verpressung in geologische Formationen verfährt, nur ein Feigenblatt darstellt, um zu rechtfertigen, dass man weiterhin Kohlekraftwerke bauen kann, obwohl man heute – und so ehrlich müssen auch Sie sein – noch nicht weiß, ob diese Technologien auch wirklich das halten, was sie versprechen.

Nimmt man jetzt einmal Ihre Technologie – Frau Dr. Schaal hat das schon ansatzweise vorgerechnet –, nämlich das CO₂, was in Moorburg ausgestoßen wird, mit der Algenproduktion wiederzuverwerten, dann bräuchten Sie eine Fläche von 125 Quadratkilometern, die man dann als Glashaus, Gewächshaus oder wie auch immer herrichten müsste. Das sind die Zahlen, die aufgrund eines ähnlichen Projektes in Bremen bekannt sind, und man würde Investitionskosten von etwa 1,7 Milliarden Euro benötigen. Das ist natürlich der Stand von heute. Mir ist vollkommen klar, dass es bei der technologischen Wei-

A terentwicklung noch weitere Verbesserungen geben kann. Aber dennoch wirft das auch wichtige Fragen auf, dass diese Technologie allenfalls ein Baustein sein kann, um mit Kohlendioxid umzugehen und es nicht einfach in die Atmosphäre zu entlassen.

Wenn ich dann aber lese, dass die größte Mikroalgenzucht Europas, die sich auch mit diesem Bereich beschäftigt hat, auf Fragen von Journalisten, wie sie hinsichtlich der Technologie dazu stehen, mit Mikroalgen CO₂ wieder zu nutzen, und der Marktführer in diesem Bereich daraufhin antwortet, dass das wirtschaftlich nicht darstellbar ist, dann müsste Ihnen das doch zu denken geben und Sie müssten erst recht noch einmal transparent im Ausschuss nachfragen, ob diese Bedenken wirklich auszuräumen sind, bevor man eine halbe Million Euro in ein solches Pilotprojekt steckt.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich, dass ich nicht verstehne, warum Sie diese Diskussion im Ausschuss scheuen und warum Sie diese halbe Million Euro investieren wollen, ohne diese Fragen noch einmal transparent im Ausschuss für uns alle zu beantworten. Wir haben weiß Gott nicht zuviel Geld im Hamburger Haushalt, was Sie als Haushaltssprecher besser wissen sollten als ich.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Daher, Herr Kruse, werden wir uns bei der Abstimmung auch enthalten. Wie bereits ausgeführt, finden wir es vernünftig, dass Sie sich in dieser Richtung Gedanken machen,

(Wolfgang Beuß CDU: Ein bisschen schwanger gibt es nicht!)

B aber wir können nicht die Hand für etwas heben, wenn noch so viele offene Fragen im Wirtschafts- und Haushaltsbereich vorliegen. Wir sind der Meinung, dass es parlamentarisch kein kollegiales Verhalten von Ihnen ist, diesen Antrag einfach durchwinken zu wollen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6289 an den Umweltausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte dem CDU-Antrag aus der Drs. 18/6289 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag einstimmig bei einer Vielzahl von Enthaltungen angenommen worden.

Ich rufe auf die Punkte 27 und 28 der Tagesordnung. Das sind die Drs. 18/6174 und 18/6178, Berichte des Wissenschaftsausschusses: Situation der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in Hamburg verbessern – tenure track ermöglichen und Situation junger Wissenschaftler/-innen in Hamburg.

[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drs. 18/5719: Situation der Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in Hamburg verbessern –

**tenure track ermöglichen
(Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs. 18/6174 –]**

**[Bericht des Wissenschaftsausschusses über die Drs. 18/4861: Situation junger Wissenschaftler/-innen in Hamburg
(Große Anfrage der CDU-Fraktion)
– Drs. 18/6178 –]**

Wer wünscht das Wort? – Herr Lein, bitte.

Gerhard Lein SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Junge Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler sind für unsere Hochschulen von zentraler Bedeutung. Werbung für den Hochschulstandort Hamburg ist umso leichter, wenn das Bemühen um Exzellenz mit dem Bemühen um Nachwuchs einhergeht.

Über Exzellenz ist in den letzten Tagen viel gesagt und vielleicht noch mehr in den Zeitungen geschrieben worden. Wenn eine neue Universitätspräsidentin aus dem Lande Schavan ihre zweifellos vorhandene politische Nähe zum derzeitigen Senat nicht davon abhält, gegen diesen Senat eine heftige Attacke in Sachen Unterfinanzierung zu reiten, spricht das für sich und soll hier gar nicht vertieft oder weiter erörtert werden. Die prompten öffentlichen, aber nicht überzeugenden Rechenkunststücke des Senators Dräger haben die Berechtigung und die Notwendigkeit dieses Vorstoßes der Universitätspräsidentin noch unterstrichen. Dass der Senator in einer solch wichtigen Debatte nicht anwesend ist,

(Wolfgang Beuß CDU: Herr Lein, Sie kennen die Gründe; das ist nicht Politik, sondern Polemik!)

Könnte man noch verstehen, denn Familienpflichten muss man bei allen gesellschaftlichen Positionen hochhalten, lieber Herr Beuß. Vielleicht haben Sie zu schnell dazwischen gerufen. Wir werden einmal schauen, ob er sich hier "senatörlich" vertreten lässt. Dabei geht es heute keineswegs um große politische Kontroversen, sondern offensichtlich um gemeinsame Ziele und um die Erwartungen an die Hochschulen sowie an den verantwortlichen Senat.

Bei dieser Debatte wird es nicht um Kampfabstimmungen, sondern um etliche Drucksachen gehen, die sich mit der Rolle des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Hamburger Hochschulen befassen. Die von der rot-grünen Regierung in Berlin vor einigen Jahren geschaffenen Juniorprofessuren sind von den Hamburger Hochschulen bislang nur recht zögerlich angenommen worden; besonders resistent erwiesen sich die Medizin und die Juristerei. Im Wissenschaftsausschuss wurde deutlich, dass es auch an gezielter Einflussnahme seitens der Wissenschaftsbehörde, beispielsweise durch Ziel- und Leistungsvereinbarungen, mangelt.

110 Juniorprofessuren sind in der Struktur- und Entwicklungsplanung vorgesehen, aber gerade einmal 35 existieren. Das ergibt kein positives Bild bei den Bemühungen um moderne Nachwuchsförderung. Der Senator nimmt das wenig interessiert oder achselzuckend zur Kenntnis.

Wie sieht es denn bei den Bemühungen aus, junge Wissenschaftler an den Hochschulen zu halten und ihnen eine feste Berufsperspektive zu geben? Hierzu lag dem Haus im Januar ein Antrag der CDU-Fraktion mit dem

C

D

A hochtrabenden Titel "tenure track ermöglichen" vor. Ich bin mir gar nicht sicher, ob sich alle Kollegen die Mühe gemacht und im englischen Lexikon nachgeforscht haben, was tenure track heißt. Dort steht, ich zitiere:

"Guaranteed permanent employment especially as a teacher after a probationary period."

Man kann natürlich viel einfacher sagen: Der Weg in eine Feststellung. Das hätte ich auch vernünftiger gefunden, aber so liest es sich nun einmal.

Dieser Weg in eine Feststellung ist für viele dieser Nachwuchswissenschaftler nicht vorhanden. Nach Auslaufen der sechsjährigen Juniorprofessur gibt es zu wenige Professurenstellen, auf die sie einrücken könnten. Hier erwarten alle Fraktionen im Wissenschaftsausschuss und sicherlich auch im Plenum vom Senat mehr Bemühungen, um solche universitären Wege zu ebnen, die in eine klare Perspektive nach der Juniorprofessur münden. Das heißt, Professurenstellen bereitstellen! Vielleicht sollte man an dieser Stelle doch noch einmal an die Mahnrufe der Universitätspräsidentin erinnern.

Ein weiterer Punkt ist folgender: Wenn sich im wissenschaftlichen Mittelbau der Hochschulen nur etwa 38 Prozent Frauen befinden, obwohl genauso viele Frauen wie Männer die Hochschulen erfolgreich abschließen, dann kann etwas nicht stimmen, jedenfalls heutzutage nicht mehr.

Die Aussagen der Frauenbeauftragten sämtlicher Hamburger Hochschulen im Wissenschaftsausschuss Anfang Mai haben uns nachdenklich gemacht. Es darf nicht sein, dass Hochschulen Frauen durch mutige Berufungen fördern, diese dann aber mit denen verrechnet werden, die das genau nicht tun.

Und noch ein Punkt. Zwar ist eine gute Kinderbetreuung nicht der einzige ausschlaggebende Faktor für Frauenförderung an der Hochschule, aber ohne gute Kinderbetreuung ist Frauenförderung kurzfristig und kurzsichtig gedacht.

Gute Kinderbetreuung fehlt an den Hochschulen. Exzellenz in Forschung und Lehre sowie Nachwuchsförderung ist nur dort möglich, wo auch das notwendige berufliche Umfeld von Exzellenz geprägt ist und hier sehen wir Sozialdemokraten viele Schwachstellen. Packen Sie es an! Die Verantwortung haben Sie seit fast sechs Jahren. Vergessen Sie über die in der Öffentlichkeit wirksamen und wiederkehrenden Events bei Ihren kleinen Hochschulen nicht die Probleme der großen, das Renomme unseres Stadtstaates bestimmenden Universität. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Frau Koop hat das Wort.

Karen Koop CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Lein, dass Sie hier die Äußerungen der Universitätspräsidentin nicht ungenutzt lassen würden, habe ich mir natürlich gedacht. Das ist schon richtig.

(Dr. Andreas Dressel SPD: Was sagen Sie denn dazu?)

Wir reden heute über die Situation der Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler und ich kann Ihnen hierzu nur eines sagen. Mir ist ein Satz eines Arti-

kers aus der Hans-Böckler-Stiftung, die nun wahrhaftig nicht uns, sondern den Gewerkschaften nahesteht, im Gedächtnis geblieben. Ich weiß allerdings nicht, wann er erschienen ist, ich zitiere:

"Das größte Problem unseres Hochschulsystems ist nicht die Unterfinanzierung, sondern die Folgenlosigkeit des sorglosen Umgangs mit Ressourcen, Zeit und Geld."

Wir können auch feststellen, dass die Kürzungen, die die Universität hat erfahren müssen, nicht ohne Folgen geblieben sind.

Es ist aber nicht nur eine Frage der Finanzen, sondern es ist auch eine Frage der Einstellung. Wir wissen – und Sie haben das bereits dargestellt –, dass uns die große Sorge um die Qualität unserer Universitätsausbildung eint. Es ist ein Vorteil des Wissenschaftsausschusses, dass wir uns dort trotz aller politischen Kontroversen in einer großen Einigkeit befinden.

Schauen wir uns doch einmal an, wo unsere Hamburger Hochschulen im internationalen Ranking stehen. In einer Wochenzeitschrift sind gerade wieder einmal die Fächer Mathematik, Informatik und Physik verglichen worden. Dort stehen wir im hinteren Mittel beziehungsweise am Anfang des unteren Feldes. Das darf nicht sein, zumal wir mit einem großen Aufwand uns darum gekümmert haben, dass durch Hochschulreformen die Attraktivität an unsere Hochschule zurückkommt. Wir haben den Wissenschaftsetat erhöht. Ein Viertel der Investitionssondermittel sind in die Wissenschaft gegangen. Das UKE ist im Grunde genommen vom Problemfall zum Aushängeschild geworden.

Wenn Sie das bezweifeln und meinen, dass bei der BWF ein paar Tricksereien mit den Zahlen der Unterstützung pro Student vorgenommen worden sind, kann ich nur erwidern, dass das Zahlen sind, die aus dem Statistischen Bundesamt kommen und nicht aus der BWF.

(Jürgen Schmidt SPD: Woher haben sie die denn? Haben die gewürfelt?)

Unser größtes Problem ist natürlich, dass wir unseren jungen Wissenschaftlern, die wir hier haben, auch eine Perspektive geben müssen. Sie haben hinsichtlich der Juniorprofessuren bereits erwähnt, dass diese Professuren im internationalen Vergleich sehr viel stärker vertreten sind als bei uns. Ich glaube aber nicht, dass das eine Aufgabe des Senats ist, hier nachzufassen, sondern ich bin der Meinung, dass das eher ein Mentalitätswechsel innerhalb der Universität sein muss.

Wenn gerade Medizin und Jura sich dagegen wehren, die Modernität bei ihnen einzuziehen zu lassen, weil sie befürchten, dass das natürlich Auswirkungen auf die Qualität ihrer Professurenstellen hat, dann denke ich, dass hier noch eine ganze Menge Überzeugungsarbeit geleistet werden muss.

Wissen Sie, Herr Lein, wer dort in den Entscheidungsgremien sitzt, sind unsere Jahrgänge. Wir haben in einer Zeit studiert, in der Leistung Repression war und berufsorientiertes Lernen war eine ganz schlimme Angelegenheit. Bildung war ein Wert an sich.

(Gerhard Lein SPD: Das ist bis heute so!)

- A Das ist ganz klar, aber wir müssen heute sehen, dass sich Hamburg mit internationalen Anforderungen messen muss.

(*Wilfried Buss SPD*: Wem sagen Sie das?)

Wenn wir Juniorprofessorenstellen wirklich so ausstatten, wie wir sie ausgestattet haben wollen, dann sollte man dieser Sogwirkung wohl entgegen gehen, denn wir haben immer zu beklagen, dass bei uns die Begabtesten und Fähigsten in das Ausland abwandern, sei es in die USA oder nach England. Dort fühlen sie sich leichter und ernsthafter in die Forschung eingebettet, als das bei uns der Fall ist. Bei uns ist es immer noch der zu lange Weg, bis sie in ihre eigenverantwortliche und selbständige Forschung hineinkommen.

Im Mai ist jetzt vom CHE die erste Evaluation über die Juniorprofessuren erschienen. Hiermit sollten wir uns im Wissenschaftsausschuss noch einmal ein bisschen näher beschäftigen. Ich glaube, es sind ganz interessante Dinge darin enthalten, denn wir müssen uns davor hüten, dass die Juniorprofessorenstellen praktische oder partikulare Interessen in den Fakultäten abdecken und nicht an der Person beziehungsweise an der Qualität orientiert sind. Das ist eine ganz große Gefahr und wir müssen aufmerksam sein, aber ich glaube, dass unsere Präsidentin auch aufmerksam genug ist, um dagegenwirken zu können.

Ein weiterer Bereich für die jungen Wissenschaftler ist natürlich die Vereinbarkeit von Familie und Studium. Die HAW hat bereits vor fünf Jahren damit angefangen und eine Programmatik vorgelegt, die sich eigentlich die anderen Hochschulen nur abschauen können. Ich glaube, auch dort ist dieser Mentalitätswandel zu vollziehen, denn was wir in der HAW selbst mit einer Notfall-Kita haben, ist wirklich vorbildlich.

Aber wir müssen auch Gnade vor Recht ergehend sagen, dass die Universität dieses Problem erkannt hat. Es soll jetzt ein "Double Career"-Konzept erarbeitet werden, das Hilfen für Studierende mit Kindern bereitstellt.

Aber ich glaube, das Grundproblem ist, dass wir viel häufiger erkennen müssen, dass diese Familienphase bereits in der Ausbildung möglich sein muss. Untersuchungen aus dem Ausland zeigen, dass Studierende, die gleichzeitig auch Familien gründen können, in dem Moment, wenn sie in den Beruf gehen, sehr viel entspannter sind, weil die Kinder dann bereits aus dem Gröbsten heraus sind. Dann hätten wir den Doppeleffekt, dass die Akademiker endlich mal wieder Kinder bekommen. Hier sollten wir dann auch mit dem Märchen aufhören, dass die Akademikerinnen die Bösen sind, sondern es sind die Akademiker, die zu 60 Prozent keine Kinder mehr haben wollen.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Unser Ansatz zum tenure track ist natürlich aus der Anfrage entstanden. Ich denke, dass mit dieser Option künftig auch die Voraussetzungen geschaffen werden. Natürlich haben Sie recht, dass es noch nicht geklärt ist, wie wir weiterkommen. Und hier müssen wir uns davor hüten, dass wir das nicht wieder typisch deutsch zu sehr bürokratisieren, sondern hierbei auch den Wettbewerb erhalten.

Erfreulicherweise sind wir mit unserem Antrag wegweisend, denn wir haben in ganz Deutschland nur 18 Pro-

zent Juniorprofessorenstellen mit einer tenure track-Option ausgestattet. C

(Beifall bei *Wolfgang Beuß CDU* – *Katja Husen GAL*: Da gab es ja mehr Applaus für den feministischen Kommentar! – *Ingo Egloff SPD*: Er ist der einzige, der es verstanden hat!)

Sie haben gemerkt, dass ich, obwohl sie mir sehr am Herzen liegt, die Frauenförderung ein bisschen ausgespart habe. Ich hoffe und ich wünsche mir, dass wir die Große Anfrage, Drs. 18/4914, mit dem gebührenden Platz diskutieren, in der es sich tatsächlich explizit nur um die Frauenförderung, aber natürlich auch an allen Hochschulen, handelt. Vielleicht können wir bis dahin auch den von uns angestrebten interfraktionellen Antrag in trockene Tücher bringen. Ich hoffe, dass wir uns an dieser Stelle noch häufig zum Thema Frauenförderung und Nachwuchswissenschaftler wiedersehen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Jetzt hat Frau Husen das Wort.

Katja Husen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe gerade mit Interesse eine Debatte verfolgt, eine Große Anfrage und ein Antrag der CDU, eingebracht von der SPD sowie eine Menge schlauer Kommentare, die in der Beratung des Ausschusses nicht gefallen sind und sich daher auch nicht im Protokoll wiederfinden, was ich im Übrigen von beiden Seiten merkwürdig finde, weil beide Fraktionen während der Ausschussberatung anwesend waren. D

Ich kann für meine Fraktion nur erklären, dass wir tenure track für eine interessante Möglichkeit halten, Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu fördern.

Ich möchte aber zu bedenken geben, dass sowohl im Ausschuss als auch jetzt noch ungeklärt geblieben ist, inwieweit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Ausbildung in Hamburg begonnen haben, in den Genuss von tenure track kommen sollen, da noch immer kein Konzept vorliegt.

Wir von der GAL sehen das eher negativ, weil wir glauben, dass Mobilität für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehr wichtig ist und man nicht die ganze Zeit im eigenen Saft schwimmen sollte, auch wenn sich das viele Leute unter Sicherheit in der wissenschaftlichen Karriere vorstellen.

(Unruhe im Hause)

Ich merke schon an der Aufmerksamkeit, die Sie mir gerade nicht zukommen lassen, dass dieser Antrag gar nicht so interessant zur Beratung ist. Viel interessanter wäre es, noch einmal über tenure track zu reden, wenn tatsächlich ein Konzept existiert beziehungsweise erste Erfahrungen vorliegen. Hiermit möchte ich es auch bewenden lassen. – Danke schön.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

A Zunächst zum Bericht des Wissenschaftsausschusses aus der Drs. 18/6174. Wer möchte der darin enthaltenen Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Vom Bericht des Wissenschaftsausschusses aus der Drs. 18/6178 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Ich rufe auf Punkt 44 der Tagesordnung, Drs. 18/6224, Antrag der GAL-Fraktion: Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe für die Freie und Hansestadt Hamburg, Hamburgisches Jugendstrafvollzugsgesetz.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Gesetz über den Vollzug der Jugendstrafe für die Freie und Hansestadt Hamburg (Hamburgisches Jugendstrafvollzugsgesetz – HmbJStVollzG)
– Drs. 18/6224 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Rechtsausschuss überweisen und Herr Dr. Steffen wünscht das Wort.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Dass wir heute und, in den letzten Monaten und mit Sicherheit auch noch länger über dieses Thema reden, hat einen ganz wichtigen und ernsten Anlass.

(Unruhe im Hause – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe (unterbrechend): B Einen Moment, bitte. Mir reden zu viele Leute dort hinten auf dem mittleren Gang. Aber sie haben es bereits bemerkt. Nur Herr Dr. Steffen hat jetzt das Wort und niemand anders.

Dr. Till Steffen (fortfahrend): – Es ist schon ungewöhnlich, dass man von der SPD niedergebrabbelt wird und nicht von der CDU.

Am 31. Mai des letzten Jahres hatte sich das Bundesverfassungsgericht mit der Frage auseinanderzusetzen, ob der Zustand mit dem Verfassungsrecht vereinbar ist, dass wir keine spezielle gesetzliche Regelung für den Jugendstrafvollzug haben. Seit Ende der Siebzigerjahre gab es diesen Zustand. Es hat immer wieder Versuche gegeben, mit dieser rechtlichen Frage zum Bundesverfassungsgericht zu kommen. Das ist erst sehr spät gelückt und das Bundesverfassungsgericht hat bei dieser Gelegenheit entschieden, dass es mit dem Verfassungsrecht nicht vereinbar ist, keinerlei gesetzliche Grundlage für den Vollzug der Jugendstrafe zu haben.

Dass wir uns hiermit beschäftigen dürfen, hat mit der Föderalismusreform zu tun, die uns insgesamt die Gesetzgebungskompetenz für den Strafvollzug übertragen hat. Diese Aufgabe, die das Bundesverfassungsgericht dem Gesetzgeber gestellt hat, eine gesetzliche Grundlage für den Jugendvollzug zu schaffen, ist auf die Freie und Hansestadt Hamburg übergegangen.

Daher müssen wir als Bürgerschaft bis Ende dieses Jahres eine gesetzliche Regelung schaffen. Wir haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, der zunächst einmal eine gesetzliche Regelung schaffen würde. Auch die SPD-Fraktion hat bereits einen Entwurf vorgebracht. Weiterhin gibt es auch einen Entwurf seitens der Justizbehörde für

ein Strafvollzugsgesetz, das dann auch der Anforderung genügen würde, dass man überhaupt eine gesetzliche Grundlage für den Jugendvollzug hätte.

Das Bundesverfassungsgericht hat sich aber nicht darauf beschränkt, zu erklären, dass es eine gesetzliche Grundlage benötigt, sondern man hat sehr deutlich Anforderungen an eine solche gesetzliche Grundlage formuliert.

Das Bundesverfassungsgericht hat dringend gefordert, dass die gesetzliche Grundlage, die man für den Jugendvollzug schafft, der Lebenssituation dieser jungen Menschen angepasst ist und man hat vor allem in den Mittelpunkt gestellt, dass das Ziel der Resozialisierung verfassungsrechtlich geboten ist.

Ich zitiere das Verfassungsgericht an der entscheidenden Stelle, mit der wir uns wirklich auseinandersetzen müssen:

"Mit dem aus Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz folgenden Gebot, den Menschen nie als bloßes Mittel zu gesellschaftlichen Zwecken, sondern stets auch selbst als Subjekt mit eigenen Rechten und zu berücksichtigenden eigenen Belangen zu behandeln, und mit dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit ist die Freiheitsstrafe als besonders tiefgreifender Grundrechtseingriff nur vereinbar, wenn sie unter Berücksichtigung ihrer gesellschaftlichen Schutzfunktion konsequent auf eine straffreie Zukunft des Betroffenen gerichtet ist. Zugleich folgt die Notwendigkeit, den Strafvollzug am Ziel der Resozialisierung auszurichten, auch aus der staatlichen Schutzpflicht für die Sicherheit aller Bürger. Zwischen dem Integrationsziel des Vollzugs und dem Anliegen, die Allgemeinheit vor weiteren Straftaten zu schützen, besteht insoweit kein Gegensatz."

Das Bundesverfassungsgericht hat sich insoweit ganz eindeutig positiv auf die Ziele bezogen, die das bisherige Strafvollzugsgesetz, das für den Erwachsenenstrafvollzug gilt, formuliert und hat dieses Resozialisierungsziel und diesen herausragenden Rang des Resozialisierungsziels für verfassungsrechtlich geboten gehalten.

Wir haben einen Entwurf vorgelegt, der nicht nur dieses Resozialisierungsziel an den Anfang stellt, sondern der das auch in konkreten Punkten sehr deutlich durchdekliniert. Wir sind der Meinung, wenn man das, was das Bundesverfassungsgericht sagt, tatsächlich ernst nimmt, dass man bei jungen Menschen den Kontakt zur Außenwelt gewährleisten muss und es dem Resozialisierungsziel zuwider laufen würde, wenn man die jungen Menschen von der Außenwelt abschotten würde, dann kann es nicht richtig sein, dass als Disziplinarmaßnahmen Entscheidungen ergriffen werden, die die Abschottung dieser besonders schwierigen jungen Menschen, also die im Vollzug auch noch besondere Schwierigkeiten machen, dann auch noch verstärken. Das ist nicht richtig. Diese Maßnahmen gehören deswegen unserer Meinung nach abgeschafft.

(Beifall bei der GAL)

Wir sind der Meinung, dass tatsächlich ein gut organisierter Vollzug auf Disziplinarmaßnahmen verzichten kann und auch verzichten muss.

(Beifall bei der GAL)

A Nicht minder wichtig, wahrscheinlich noch viel wichtiger als die Diskussion, die ich eben angesprochen habe, ist die Frage, was eigentlich mit den jungen Menschen passiert, wenn Sie über Jahre eingesperrt sind. Inwieweit werden ihnen Chancen im Vollzug aufgebaut? Inwieweit gibt es für das, was im Vollzug an Schule und Ausbildung passiert, eine rechtliche Gewähr dafür, die auch durchgesetzt werden kann? Wir meinen deswegen, dass es eine gesetzliche Regelung braucht, einen Anspruch auf schulische und berufliche Bildung im Vollzug. Nur, wenn wir einen solchen Anspruch haben, ist die Freiheitsentziehung auch gerechtfertigt.

(Beifall bei der GAL)

Es gehört unserer Meinung nach auch dazu, dass wir eine ganz enge Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Jugendvollzug hinbekommen, und zwar sowohl für die Schnittstelle, wenn die jungen Menschen in den Vollzug reingehen, als auch für die Schnittstelle – und das ist sicherlich noch wichtiger –, wenn die jungen Menschen aus dem Vollzug rausgehen. Wir müssen gewährleisten – und wir sollten das auch gesetzlich gewährleisten –, dass die verschiedenen Zuständigkeiten nicht einfach die Arme hochnehmen, wenn sie nicht mehr zuständig sind, sondern dass es da eine Zusammenarbeit Hand in Hand gibt. Wir brauchen – und das haben wir in unserem Gesetzentwurf auch drin – einerseits eine Verpflichtung des Jugendvollzugs, eng mit der Jugendhilfe zusammenzuarbeiten und das ist das, was wir ganz neu haben. Deswegen haben wir auch eine Änderung des Ausführungsgesetzes zum Kinder- und Jugendhilfegesetz in unseren Gesetzentwurf übernommen. Es kann nicht sein, dass Hilfemaßnahmen, die sinnvoll angefangen wurden, bevor der junge Mensch straffällig wurde oder bevor er in den Vollzug gegangen ist, einfach abbrechen und keinerlei sinnvolle Fortsetzung finden. Es kann auch nicht sein, dass sinnvolle Hilfemaßnahmen, die im Vollzug ergriffen wurden, nachher keine Fortsetzung finden, weil die Haft vorbei ist. Da muss es tatsächlich eine Kontinuität geben.

(Beifall bei der GAL)

Der vierte Punkt, der unseren Entwurf in der Landschaft der vielen Entwürfe, die es bundesweit gibt, auszeichnet, ist, dass wir einen besonderen Wert darauf gelegt haben, die besondere Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen abzubilden, dass wir tatsächlich eine spezielle Förderung, eine spezielle Berücksichtigung der besonderen Lebenssituation, überall dort formulieren, wo das im Jugendvollzug auf den ersten Blick geboten ist. Wer sich nicht weiter mit dem Jugendvollzug beschäftigt, denkt sicherlich erst einmal an männliche Gefangene. Auch da gilt es natürlich, den Zusammenhang mit der Geschlechterrolle und dem Geschlechterbild und der Kriminalität zu hinterleuchten. Aber es gibt leider auch immer mehr junge Frauen, die straffällig werden und deswegen auch in den Vollzug gehen. Dieser veränderten Situation – keiner wünscht sich das – muss auch der Vollzug gerecht werden. Wir sind deswegen der Meinung, dass Hamburg sich dieser Aufgabe stellen muss und diese Aufgabe nicht an andere Bundesländer abschieben kann und das auch wegen des Gebotes, dass der Vollzug wohnortnah zu vollziehen ist. Das führt wieder zu dem zurück, was ich anfangs gesagt hatte, nämlich der engen Verbindung zur Außenwelt. Das muss gewährleistet werden und das auch für junge Frauen.

(Beifall bei der GAL)

Unseren Entwurf haben wir in den letzten Herbstferien erstmals öffentlich vorgestellt. Wir haben ihn zwischenzeitlich sehr intensiv diskutiert. Diesen Entwurf haben wir selbst entwickelt, haben eine Reihe von Anregungen aus anderen Entwürfen aufgenommen, aber in dieser Form ist das eine eigene Produktion gewesen. Wir sind sehr erfreut, dass dieser Entwurf zur Grundlage vieler anderer Entwürfe grüner Landtagsfraktionen geworden ist. Das ist Grundlage des grünen Musterentwurfes für ein Jugendstrafvollzugsgesetz geworden. Wir haben diese vielen Anregungen aus der bundesweiten Diskussion aufgenommen und eine intensive Debatte im Rahmen einer Fachdiskussion geführt, bei der wir sehr viele interessierte Besucherinnen und Besucher hatten, die aus der Fachwelt kamen, viele Fachleute, die im Jugendvollzug arbeiten oder aber mit dem Jugendvollzug zu tun haben.

C

Bei dieser Fachtagung haben wir auch sehr starke Unterstützung für unseren Entwurf und insbesondere für unsere – zugegebenermaßen provokante – Forderung bekommen, auf die Disziplinarmaßnahmen zu verzichten. Praktiker haben uns auch bei der Gelegenheit wieder bestätigt, dass ein Jugendvollzug, der hinreichend personal ausgestattet ist, der in der Lage ist, Beziehungsarbeit auch mit schwierigen Jugendlichen zu leisten, was voraussetzt, dass es eine Kontinuität in der Betreuung gibt, Disziplinarmaßnahmen nicht braucht. Gerade deswegen kommt es auf die formale Stellung weniger an. Es kommt darauf an, dass der Jugendvollzug wirklich in der Lage ist, solche stabilen Beziehungen aufzubauen, etwas, was diese jungen Menschen viel zu selten erlebt haben. Es ist nicht richtig, wenn der Senat Kürzungen beim Personal auf Hahnöfersand vornimmt, sondern wir brauchen eine Verstärkung des Personals im Hamburger Jugendvollzug. Meiner Meinung nach kann man das sehr gut vertreten, dass man Haftplatzkapazität, die wir an anderer Stelle im Überfluss haben, reduziert und das Personal, das qualifiziert und speziell noch fortzubilden ist, dann in den Jugendvollzug schickt.

D

(Beifall bei der GAL)

Wir haben auf der anderen Seite den Entwurf der Justizbehörde und ich möchte noch einmal eine Pressemitteilung des Bundesjustizministeriums zum Sicherheitsbericht der Bundesregierung zitieren. Der Sicherheitsbericht setzt sich sehr eingehend damit auseinander, welche Maßnahmen gegen Kriminalität wirksam sind und was empirisch wirklich bewiesen ist. Das ist ja ein Anspruch, den das Bundesverfassungsgericht auch sehr deutlich in seinem Urteil vom letzten Jahr fordert, dass man Maßnahmen immer auf empirische Erkenntnisse stützen muss. Ich zitiere diese Pressemitteilung:

"Der Bericht zeigt, dass Sanktionen ohne Freiheitsentzug mit einer geringeren Rückfallwahrscheinlichkeit verbunden sind als Haftstrafen. Werden Haftstrafen verhängt, so muss der Strafvollzug im Interesse von Staat und Gesellschaft auf die Resozialisierung des Täters ausgerichtet sein. Das ist nicht nur verfassungsrechtlich geboten – den Entlassenen zu einem straffreien Leben zu befähigen, ist zugleich Opferschutz."

(Beifall bei der GAL)

Das ist der zentrale Punkt: Resozialisierung ist Opferschutz. Es gibt hier kein Auseinanderfallen der Ziele Opferschutz und Resozialisierung. Das ist natürlich auch die Förderung desjenigen, der im Vollzug sitzt. Aber es ist

A auch praktizierter Opferschutz, weil wir uns vor künftigen Straftaten schützen, weil wir künftige Opfer von Straftaten vermeiden. Deswegen darf man hier überhaupt nicht nachlassen.

(Beifall bei der GAL)

Der Senat jedoch geht ab von dieser bewährten Prioritätensetzung im Strafvollzug. Der Senat wird vermutlich – bislang ist es ja nur die Justizbehörde – einen Gesetzentwurf einbringen, indem ein Sicherungsauftrag an erster Stelle für den Strafvollzug formuliert wird. Da heißt es dann:

"Der Vollzug der Freiheitsstrafe und der Jugendstrafe dient dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten."

Dann erst kommt als dahinterstehendes Ziel der Resozialisierungs- beziehungsweise Erziehungsauftrag, soweit es um den Jugendvollzug geht. Und da wird es besonders spannend, wenn man sich anguckt, wie andere Bundesländer, auch CDU-geführte Bundesländer, vorgehen. Kein anderes Bundesland macht eine derart einseitige Prioritätensetzung zugunsten dieses Sicherungsauftrages, sondern alle anderen Bundesländer bekommen es immerhin hin, diese beiden Ziele gleichrangig erscheinen zu lassen, auch wenn eine gleichrangige Darstellung faktisch eine Abwertung des Resozialisierungsauftrages ist. Aber man fragt sich, warum sich der Hamburger Senat tatsächlich soweit in eine ganz bestimmte Richtung exponieren will, warum rückt er von diesem common sense und dieser gut unterfütterten wissenschaftlichen Meinung derart gravierend ab und setzt einseitig auf den Sicherungsauftrag.

B Die Antwort liegt darin, dass dieser Senat ein einseitiges Interesse daran hat, sich kurzfristige Probleme vom Halse zu halten. Kurzfristige Probleme, die natürlich immer entstehen können, wenn Lockerungen gewährt werden müssen, um die Straftäter auch zu resozialisieren und ihnen eine Chance dazu zu geben, werden dadurch vermieden. Ein Justizsenator fürchtet natürlich nichts mehr als den Missbrauch von Lockerungen. Aber langfristige Probleme, die wir alle zu tragen haben, die aber beim Justizsenator persönlich gar nicht hängenbleiben, sondern vielleicht beim Innensenator, aber letztlich bei uns als Gesellschaft, werden ignoriert. Damit wird das spezielle Interesse des Justizsenators vor solchen politischen Problemen höherrangig angesiedelt als das gemeinsame Interesse, dass wir künftig Opfer von Straftaten vermeiden.

(Beifall bei der GAL)

Das Bedauerliche ist, dass sich der Entwurf der Justizbehörde nicht auf dieses Wortgeklüngel beschränkt, sondern sämtliche Ansprüche auf Resozialisierung, die an verschiedenen Stellen in Strafvollzugsgesetzen stehen, werden relativiert. Da heißt es dann immer, soweit das Sicherungsinteresse der Anstalt das zulässt. Ich halte das für verheerend. Wir werden aufgrund dieser Politik im Ergebnis mehr Straftaten und einen geringeren Erfolg des Strafvollzuges in Hamburg haben. Ich möchte die CDU dringend dazu aufrufen, dass wir eine fachlich fundierte Diskussion über die vorliegenden Gesetzesentwürfe zum Thema Jugendstrafvollzug oder zum Thema Strafvollzug insgesamt führen, und zwar so, wie wir und die SPD es angegangen sind. Wir sollten uns auch von Fachleuten genau sagen lassen, welche Maßnahmen wirklich sinnvoll und welche Prioritäten im Strafvollzug notwendig

sind. Ich finde es vor diesem Hintergrund wirklich ein Armutzeugnis, dass Sie wieder nicht bereit sind, diesen Gesetzesentwurf an den Ausschuss zu überweisen. Es hätte einer Regierungsfraktion gut zu Gesicht gestanden, Gesetzesentwürfe von Oppositionsfraktionen zu einem Thema, das wir alle angehen müssen, in den Ausschuss zu überweisen und gemeinsam mit dem Senatsantrag zu beraten. Ich kann nicht verstehen, warum Sie dazu nicht in der Lage sind und sich nicht trauen, diese Entwürfe kontrovers gegeneinanderstellen zu lassen. Ich kann daraus nur eine Unsicherheit erkennen, die ich in der Sache natürlich verstehen kann, weil Sie inhaltlich auf schwachen Füßen stehen, aber der Sache wird damit nicht gedient.

(Beifall bei der GAL und bei Gesine Dräger SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Herr Trepoll hat das Wort.

André Trepoll CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Steffen hat es angedeutet, mit seinem Urteil hat das Bundesverfassungsgericht der bisherigen Praxis des Jugendstrafvollzuges aufgrund einer fehlenden ausreichenden Gesetzesgrundlage eine Absage erteilt und setzt in diesem Zusammenhang dem Gesetzgeber eine Frist für die Schaffung einer entsprechenden gesetzlichen Grundlage.

Mittlerweile ist die Gesetzgebungskompetenz für den Jugendstrafvollzug im Rahmen der Föderalismusreform vom Bund auf die Länder übergegangen, sodass wir uns in Hamburg dieser Aufgabe stellen müssen. Es haben sich bereits mehrere Länder zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Gesetzesentwurf erarbeitet. Wir als CDU-Fraktion wollen uns diesem Bestreben jedoch nicht anschließen. Vielmehr haben wir in Hamburg nun explizit die Gesetzgebungszuständigkeit und wollen diese auch nutzen. Wäre eine bundeseinheitliche Regelung gewollt, so hätte die Föderalismusreform die Gesetzgebungszuständigkeit auch beim Bund belassen. Deshalb haben wir uns entschieden, eine eigene gesetzliche Grundlage für den Jugendstrafvollzug in Hamburg zu schaffen.

Dabei geht es uns vor allen Dingen darum, eine praxistaugliche Regelung zu schaffen, damit die Adressaten des Gesetzes klare rechtliche Bestimmungen vorfinden können. Dies wäre bei zwei gesonderten Gesetzen, nämlich für den Erwachsenenstrafvollzug einerseits und dem Jugendstrafvollzug andererseits nicht möglich.

(Antje Möller GAL: Das ist doch Unsinn!)

Vielmehr handelt es sich doch um dieselbe Materie, sodass wir diese auch in einem Gesetz gemeinsam regeln wollen. Wir schaffen daher für den Hamburger Strafvollzug klare, schnell erfassbare Regeln und erteilen damit der Kompliziertheit, die eine Spaltung von Erwachsenen- und Jugendstrafvollzug mit sich bringen würde, eine klare Absage.

Der Entwurf der GAL genauso wie der der SPD für ein gesondertes Jugendstrafvollzugsgesetz würde zu einer Zersplitterung der Regelung führen

(Doris Mandel SPD: Was für eine Lösung!)

und für den Gesetzesanwender einen Nachteil bedeuten.

Aber es ist nicht nur der äußere Rahmen des GAL-Entwurfs, der uns nicht zu überzeugen vermag. Auch

A inhaltlich hapert es an allen Ecken und Enden. Sie wollen den offenen Vollzug zum Regelvollzug machen und dabei zugleich durch Resozialisierung die Rückfallquote der Jugendlichen nach Ende der Haft senken. Dazu muss ich Ihnen sagen, dass für ein solches Ziel der offene Vollzug als Regelvollzug nicht geeignet ist.

(Beifall bei der CDU)

Selbstverständlich wollen wir die Resozialisierung. Das wurde auch – das haben Sie gesagt, Herr Steffen – vom Bundesverfassungsgericht besonders hervorgehoben. Jedoch kann das nach unserer Auffassung nur erreicht werden, wenn die Jugendlichen, die oftmals noch gar nichts von Erziehung oder einem geordneten Leben erfahren haben, entsprechende Regeln und Strukturen aufgezeigt bekommen, damit sie wieder den richtigen Weg einschlagen können. Daher müssen zunächst im geschlossenen Vollzug die erzieherischen Voraussetzungen geschaffen werden, um die Jugendlichen wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Eine verfrühte oder gar von Anfang an vorgesehene Entlassung in den offenen Vollzug gefährdet die Resozialisierung der Gefangenen, sodass die GAL mit der Forderung des offenen Vollzugs als Regelvollzug die Ziele ihres Entwurfes quasi selbst torpediert.

Außerdem lassen Sie dabei eine andere, aber sehr entscheidende Seite des Strafvollzuges außer Acht. Der Strafvollzug hat auch den Zweck, die Opfer der Straftaten und die Gesellschaft vor weiteren Straftaten zu schützen. Das ist jedoch nicht möglich, wenn die Jugendlichen im offenen Vollzug sind. Und was heißt hier eigentlich Jugendliche? Nur ungefähr 10 Prozent der verurteilten

B Straftäter sind unter 18 Jahren. Das heißt, die große Mehrheit sind Jungerwachsene. Auch deshalb setzt sich die CDU-Fraktion dafür ein, dass es in Zukunft Regel sein sollte, 18- bis 21-Jährige nach Erwachsenenstrafrecht zu verurteilen und nur in begründeten Ausnahmefällen das Jugendstrafrecht zuzulassen.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Daher ist ein Jugendstrafvollzug als reine Übernachtungsstätte mit uns nicht zu machen. Wir brauchen keine weitere Jugendherberge, sondern wir brauchen eine Jugendstrafanstalt in Hahnöfersand.

(Doris Mandel SPD: Mein Gott, was für ein Plan!)

Die Forderungen des Bundesverfassungsgerichts veranlassen die Kollegen von der GAL sogleich in ihrem Entwurf, die Forderungen nach Schulbildungs- und Berufsausbildungsmöglichkeiten zu stellen. Darauf kann ich nur sagen: Augen auf, meine Damen und Herren, schauen Sie mal nach Hahnöfersand. Dort gibt es bereits umfangreiche Schul- und Ausbildungsprojekte, wie die Einzelbeschulung, Kursangebote in Deutsch und Mathematik, Deutsch als Fremdsprache, berufsvorbereitende Maßnahmen, berufsfindende Maßnahmen, berufsqualifizierende Maßnahmen, Ausbildung ohne Lehrabschluss, Ausbildung mit Lehrabschluss. Der Senat hat also bereits jetzt für ein Ausbildungsangebot gesorgt, das den Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts entspricht.

Wie rückwärts gewandt und rein ideologisch motiviert Ihr Entwurf ist, zeigt der Verzicht auf Disziplinarmaßnahmen. Meine Damen und Herren, glauben Sie wirklich, dass man einen Jungerwachsenen mit einer Tasse Tee und entsprechenden pädagogischen Maßnahmen dazu bringen kann, nach Ende der Haft ein straffreies Leben zu

C führen? Sie können doch nicht außer Acht lassen, dass diese Jungerwachsenen verurteilte Straftäter sind. Die Haftstrafe ist eigentlich schon das Ende der Fahnenstange der vorherigen Maßnahmen der Jugendhilfe. Pädagogen haben in der Regel schon lange versucht, diese Klientel durch erzieherische Maßnahmen zur Straffreiheit zu bewegen, ganz zu schweigen davon, dass auch in den Angeboten der Jugendhilfe erzieherische Maßnahmen ebenfalls möglich sind. Damit wäre es doch völlig verfehlt, wenn man auf Sanktionsmaßnahmen im Jugendstrafvollzug verzichten würde. Es muss aus unserer Sicht also immer ein Nebeneinander von erzieherischen Konzepten und der Möglichkeit von Disziplinarmaßnahmen geben, denn nur so können den Jugendlichen die Grenzen ihres Verhaltens aufgezeigt werden und meiner Überzeugung nach können Mitgefängene und die Vollzugsbediensteten so geschützt werden. Dies hat im Übrigen auch das Bundesverfassungsgericht am Ende seines Urteils deutlich gemacht. Darin heißt es – Zitat –:

"Die Möglichkeit, auf Pflichtverstöße der Gefangenen mit disziplinarischen Maßnahmen zu antworten, ist für die Aufrechterhaltung eines geordneten, zur Erfüllung seiner verfassungsrechtlichen Aufgaben fähigen Vollzuges unerlässlich."

Es hilft also manchmal auch, ein Urteil bis zum Ende zu lesen.

Ein weiterer kritikwürdiger Punkt in dem Gesetzentwurf der GAL ist, dass eine Verlegung und Überstellung der Gefangenen nur mit deren Zustimmung durchgeführt werden kann.

(Manuel Sarrazin GAL: Dann geben Sie die doch zu Protokoll!!) D

Meine Damen und Herren! Das ist wirklich schlichtweg realitätsfremd. Eine Verlegung und Überstellung nur mit Zustimmung der Gefangenen durchzuführen, würde dazu führen, dass der Vollzugsablauf allein vom Wunschedenken des Gefangenen abhängt. Gefangene sind keine Bediensteten, bei deren Versetzung zuerst der Personalrat angehört werden muss. Die Resozialisierung von jugendlichen Straftätern ist kein Wunschkonzert, sondern Aufgabe von Staat und Gesellschaft, welche Förderung und Konsequenz bedeutet.

(Beifall bei der CDU)

Die Justizbehörde hat mit ihrem Gesetzesentwurf, den wir als CDU-Fraktion vollständig unterstützen, ein Konzept vorgelegt, das den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts gerecht wird. Dieser Entwurf sieht drei Aufgaben vor: Sicherung, Behandlung und Erziehung. Wir sehen den Strafvollzug nicht als Einbahnstraße, die nur auf die Straftäter eingeht, sondern vielmehr zweispurig, nämlich auch als Schutz der Allgemeinheit vor dem Täter und als Chance für den Straftäter. Daher zieht der Entwurf auch den geschlossenen Vollzug als Regelvollzug vor. Der offene Vollzug hingegen ist nur bei Gefangenen möglich, die sich für diese Vollzugsform eignen.

Im Rahmen der Behandlungsaufgabe des Strafvollzuges wird die Eigenverantwortung der Gefangenen gefördert. Streng nach dem Prinzip Fordern und Fördern wird die Mitarbeit der Gefangenen für Resozialisierungsmaßnahmen eingefordert. Art und Ausmaß der einzelnen Fördermaßnahmen richten sich an der Bereitschaft des Gefangenen aus. Damit rückt der Gefangene stärker in den Mittelpunkt der Resozialisierung und ist effektiver in

A der Lage, auf ein straffreies Leben nach der Haft vorbereitet zu werden. Deshalb kann ich Ihre Einschätzung nicht teilen, dass wir hier einen einseitigen Entwurf der Justizbehörde haben. Schließlich sorgt der Entwurf doch für ein abgestuftes System von Erziehungsmaßnahmen, für die Möglichkeit der Ausbildung und Bildung und auch für das Erlernen grundlegenden gesellschaftsadäquaten Verhaltens, welches spätere Straftaten verhindern kann.

Ergänzt werden diese Maßnahmen durch klare Bestimmungen zur Sozialtherapie, die Möglichkeit auf Regelverstöße mit Sanktionsmaßnahmen als Ultima ratio zu reagieren. Der Entwurf der Justizbehörde begegnet damit der real bestehenden Lage und erteilt dem Wunschenken der GAL eine klare Absage.

Herr Steffen, was mich besonders erstaunt und erschreckt hat, ist, dass Sie selber davon gesprochen haben, dass Sie einen provokanten Entwurf vorgelegt haben. Ich kann es nicht nachvollziehen, wie man bei einem so sensiblen und wichtigen Thema einen Entwurf vorlegt, der provozieren soll. Aus meiner Sicht wird das der Sache nicht gerecht.

(Beifall bei der CDU)

Wir haben uns nicht allzu sehr provozieren lassen. Wir legen Ihnen einen ausgewogenen Entwurf vor, noch nicht heute, aber wir werden ihn dann auch in den Ausschüssen beraten. Die Allgemeinheit, also die Gesellschaft, muss davor geschützt werden, dass Straftaten begangen werden. Für den Charakter des Gesetzesentwurfs von GAL ist es schon bezeichnend, dass ausgerechnet dieser Passus fehlt. Deshalb wird er nicht die Mehrheit der Hamburgischen Bürgerschaft finden. – Herzlichen Dank.

B

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Bevor Herr Kloß das Wort bekommt, möchte ich an Sie alle noch einmal eindringlich appellieren, Ihre Nebengespräche einzustellen. Die Gesprächsgruppen dort hinten aufzulösen, an Ihre Plätze zu gehen oder Ihre Gespräche draußen weiterzuführen. Der Geräuschpegel ist inzwischen sehr hoch. Auch Herr Wagner könnte die Gesprächsgruppe auflösen. Herr Kloß hat das Wort.

Rolf-Dieter Kloß SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit der Drs. 18/6224 liegt uns nunmehr, wenn man den Behördenentwurf für ein Hamburgisches Strafvollzugsgesetz hinzuzählt, der dritte Entwurf für ein Gesetz zur Regelung des Jugendstrafvollzugs vor. Es wurde schon gesagt, dass die SPD bereits im Februar dieses Jahres ihren Entwurf in Gestalt der Drs. 18/5831 vorgelegt hatte.

Eines will ich vorab deutlich sagen: Inhaltlich ist der SPD der Entwurf der GAL wesentlich näher als das, was die Justizbehörde und später wohl der Senat mit Unterstützung der CDU-Fraktion erarbeitet hat beziehungsweise vorlegen wird. Die SPD hatte sich eng an dem Entwurf von neun Bundesländern orientiert, auch und gerade deshalb, um eine Zersplitterung des Rechts auf diesem Gebiet zu verhindern.

Der GAL-Entwurf lehnt sich in vielen Punkten ebenfalls inhaltlich an den von der sogenannten Neuner-Gruppe entwickelten Gesetzesentwurf an. Dies wird durch viele gleichlautende Formulierungen und dem in den meisten Teilen übereinstimmenden systematischen Aufbau des

Gesetzes deutlich. An diesen Stellen – das wird meine Kolleginnen und Kollegen von der GAL nicht verwundern – findet Ihr Entwurf Sympathie und Zustimmung bei meiner Fraktion. An manchen Stellen indes sind Sie von den Vorgaben des Neuner-Entwurfes abgewichen. Hier tun sich dann doch einige Unterschiede auf, die im Ergebnis dazu führen müssen, dass wir diesem Entwurf nicht unsere Zustimmung erteilen können. Ihr Entwurf muss sich vorhalten lassen, dass er durch seine ganz eigene Schwerpunktsetzung und seine teils einseitige Ausgestaltung zu einer Zersplitterung des Vollzugs führen wird.

C

Das Kernproblem, welches dieser Entwurf aufweist, ist die einseitige Art, in der er Rechte und Vergünstigungen der Gefangenen feststellt, ohne gleichzeitig in angemessener Weise Pflichten der Gefangenen zu definieren. Auch weicht der Entwurf von den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts ab, wenn er die Einheit und Gleichwertigkeit der Vollzugsziele von Sicherheit und sozialer Integration verneint und überdies das Vollzugsziel der Erziehung abschafft und durch den Begriff der Förderung ersetzt.

Ein moderner und humaner Strafvollzug, zumal an Jugendlichen und Heranwachsenden, muss die Gefangenen in die Pflicht nehmen, an sich selbst zu arbeiten, um letztendlich das Vollzugsziel zu erreichen. Vollzugsziel heißt, dass ein Leben in Freiheit wieder möglich wird, ohne dass der Gefangene erneut straffällig wird.

Die SPD folgt diesem Gedanken und statuiert eine Pflicht des Gefangenen, an der Erreichung des Vollzugsziels mitzuwirken. Hier stelle ich eine Schieflastigkeit im Entwurf der GAL fest. Um im Bild zu bleiben: Sie füllen nur die eine Seite der Waagschale, indem Sie konkrete und fortschrittliche Auflagen erteilen, unter denen der Vollzug zu erfolgen hat, Sie lassen aber die andere Waagschale leer, wenn Sie zum Beispiel der Anstaltsleitung die Mittel der erzieherischen Maßnahmen und der Disziplinarmaßnahmen aus der Hand nehmen und stattdessen durch ein Konzept der sogenannten ausgleichenden Konfliktregelung ersetzen.

D

Auch wir von der SPD haben uns im Rahmen der Expertenanhörungen, die wir zu diesem Thema veranstaltet haben, mit diesem Konzept beschäftigt. Wir haben allerdings festgestellt, dass dieses Konzept für einen nicht unerheblichen Teil der Gefangenen nicht geeignet ist.

Nun aber zurück zu den Fällen, in denen auf Verstöße der Gefangenen vonseiten des Vollzugs reagiert werden muss. Es kann für uns überhaupt kein Zweifel daran bestehen, dass Instrumente, wie erzieherische und Disziplinarmaßnahmen, wie der Entzug von Rundfunkgeräten, der Ausschluss von Freizeitaktivitäten und in letzter Konsequenz auch der Arrest der Anstaltsleitung zur Verfügung stehen müssen. Unser Ansatz ist, dass wir klare Regeln an die Anstaltsleitung vorgeben, aber auch Spielräume für die Anwendung und Auswahl der geeigneten Sanktionsmittel lassen. In dem Entwurf der GAL hingegen wird man an mancher Stelle den Eindruck nicht los, dass die Verfasser Anstaltsleitung und Bediensteten nicht zutrauen, die gesetzlichen Befugnisse zur Erziehung und Disziplinierung rechtlich einwandfrei einzusetzen.

Für die CDU ist Regelvollzug der geschlossene Vollzug. Man muss wohl annehmen, meine Damen und Herren von der CDU, dass Sie hiermit die leeren Mega-Knäste

A füllen wollen, die Ihr Ex-Senator Kusch der Stadt wider besseren Willens eingebrockt hat. Zur Sicherheit der Bevölkerung werden Sie damit aber nicht beitragen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Hier geht allerdings auch der GAL-Entwurf zu weit, wenn er den offenen Vollzug zur Regel macht und kein geeignetes Korrektiv in sein Gesetz einfügt. Richtig ist hingegen, eine klare Präferenz zugunsten des offenen Vollzuges zu normieren, und zwar wie folgt: Die Gefangenen sollen im offenen Vollzug untergebracht werden, wenn sie dessen besonderen Anforderungen genügen, insbesondere verantwortet werden können zu erproben, dass sie sich dem Vollzug nicht entziehen und die Möglichkeiten des offenen Vollzuges nicht zur Begehung von Straftaten missbrauchen werden.

Zuletzt noch zu einigen Punkten. Das von Ihnen vorgeschlagene Amt eines unabhängigen Beauftragten für den Strafvollzug ist durchaus interessant. Wir können hierüber im Rahmen der Beratungen – wenn es denn dazu kommt und dafür ist ja die SPD – noch einmal reden.

Das nach Ihrem Willen einzuführende Überbrückungsgeld hingegen erscheint systemfremd; eine richtige Verordnung wäre anderswo wohl angebracht.

Ihre grundlegend andere Definition des Ranges der Sicherheit und Ordnung der Anstalt halten wir für falsch. Sicherheit und Ordnung einer Haftanstalt bilden die Grundlage eines erfolgreichen Vollzugs, das kann man nicht wegdefinieren. Wir möchten gerne im Rechtsausschuss darüber weiter diskutieren. Das will die CDU offenbar nicht und das ist bedauerlich. Es wird also zu einer Abstimmung kommen und hier muss klar Farbe bekannt werden. Eine Enthaltung wäre nicht die richtige Stellungnahme. Die SPD muss bei alledem bei der Ablehnung des Entwurfs bleiben. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort hat Herr Senator Lüdemann.

Senator Carsten Ludwig Lüdemann: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind uns doch in Vielem sehr einig. Auch wir sind genau wie die GAL und die SPD der Meinung, dass wir die Zeit des Strafvollzugs sinnvoll nutzen und resozialisieren wollen und wir wollen natürlich nach Möglichkeit erreichen, dass ein Jugendlicher danach so weit in seinem Leben gekommen ist, dass er in Straffreiheit weiterleben kann. Auch die von Ihnen erwähnten Anforderungen des Bundesverfassungsgerichts sind für uns nicht neu, denn was das Bundesverfassungsgericht anmahnt, machen wir auf Hahnöfersand schon lange so. Wir sind dort insoweit schon sehr fortschrittlich und brauchen keine Veränderungen vorzunehmen. Wir haben schon längst die Wohngruppenunterbringung und Gott sei Dank im Gegensatz zu Siegburg auch die Möglichkeit, die Jugendlichen nachts in Einzelhafträumen unterzubringen und sie nicht mit vier Mann einschließen zu müssen.

Wir sind nur unterschiedlicher Auffassung über den Weg zum Ziel der möglichst guten Resozialisierung. Wenn Sie als neue Forderung nennen, für die Gefangenen müssten Förderpläne aufgestellt werden, so haben wir die schon längst. Sie heißen bei uns nur nicht Förderplan, sondern

C Vollzugsplan. Das ist nichts anderes als die Planung der Förderung der Gefangenen und nichts Neues.

Beim Gesetzentwurf der GAL fehlt mir allerdings, dass Sie sich einzig und allein um den straffälligen Jugendlichen kümmern.

(Vizepräsidentin Bettina Bliebenich übernimmt den Vorsitz.)

Im ganzen Gesetzentwurf geht es nicht mit einem einzigen Wort um die Sicherheit der Bevölkerung und das fehlt, denn wir brauchen die Resozialisierung des Jugendlichen, aber natürlich brauchen wir auch die Sicherheit der Bevölkerung, wir brauchen beides.

(Beifall bei der CDU)

Sie kommen mit alten Ideen, die wir gerade aus dem Bundesstrafvollzugsgesetz herauszunehmen versuchen, wenn Sie in Ihren Entwurf einen Anspruch auf Urlaub für die Jugendlichen hineinschreiben wollen. Jugendvollzug und dann 24 Tage Anspruch auf Urlaub – ich habe es hier schon einmal erklärt – ist genau der verkehrte Weg. Einem Jugendlichen zu sagen, du gehst in den Vollzug hinter geschlossene Mauern, aber du hast Anspruch auf drei Wochen Urlaub ist nicht der richtige Weg. Wir können Lockerungen vornehmen, aber wir sollten nicht suggerieren, dass es so etwas Ähnliches wie Urlaub gibt, wenn man dort eingesperrt ist.

D Sie fordern einen Anspruch auf den offenen Vollzug, das heißt, keine Unterbringung im geschlossenen Vollzug, sondern eine Unterbringung erst einmal im offenen Vollzug. Herr Kloß, Sie sagen, auch wir würden das fordern, aber die CDU will als Regelvollzug den geschlossenen Vollzug, das ist einfach Praxis und nicht nur in Hamburg. Jeder neunte Strafgefangene kommt überhaupt nur in den offenen Vollzug. Der Regelvollzug ist der geschlossene Vollzug und nur das schreiben wir auch in das Gesetz hinein, da sollte man auch nichts anderes suggerieren. Das ist nicht nur in Hamburg so, das ist bundesweit so, denn die Jugendlichen, die mit einer Jugendstrafe auf Hahnöfersand ankommen, haben schon eine Vielzahl – das ist nun einmal dem Jugendstrafrecht immanent – von anderen erzieherischen Maßnahmen durchlaufen, denn Jugendhaft ist erst die Endstufe, wenn man nicht gerade von absoluten Gewaltdelikten spricht. Die Täter haben Jugendarrest und andere erzieherische Maßnahmen gehabt und dann entscheidet irgendwann der Jugendrichter, aber auch nicht sehr leichtfertig, sie in Jugendhaft zu nehmen. Dafür hat der Jugendrichter dann seine Gründe und er meint, dass der Jugendliche erst einmal in den geschlossenen Vollzug und nicht in den offenen Vollzug gehöre. Deswegen sollte man den Regelvollzug auch nicht zum offenen Vollzug machen.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt noch ein paar Regelungen bei Ihnen, die meiner Meinung nach absolute Kuriösitäten sind, zum Beispiel Ihr Einsatz dafür, dass ein Jugendlicher im Strafvollzug hinter Gittern in bestimmten Fällen schlichtweg die freie Arztwahl haben soll. Wir haben ein hervorragendes System, wir haben hervorragende Ärzte im Vollzug, aber Jugendlichen zu sagen, wenn du im Strafvollzug bist, hast du die freie Arztwahl – wir versetzen ihn damit quasi in den Status eines Privatpatienten –, kann wirklich nicht Sinn von Jugendhaft sein.

A Das Gleiche gilt für Ihre Forderung, dass jeder Jugendliche in der Haft freien Zugang zu E-Mails und zum Internet haben und wir den Telefonverkehr völlig unkontrolliert gestatten sollen. Wir reden hier von Strafvollzug und da ist es schlichtweg nicht möglich, völlig unkontrolliert das Internet zu benutzen, Mails zu schreiben oder nicht zu kontrollieren. Das geht schlichtweg aus Sicherheitsgründen nicht und da sind Sie wirklich sehr, sehr realitätsfern.

Der letzte Punkt ist hier schon mehrfach angesprochen worden: Verzicht auf Disziplinarmaßnahmen. Herr Dr. Steffen, Sie sagen, das hätten Sie von vielen Praktikern immer gehört; da frage ich mich, von welchen. Wenn ich mit Praktikern spreche wie den Leuten im Vollzug vor Ort, mit dem Bund der Strafvollzugsbediensteten, aber auch mit Strafrichtern, so habe ich noch keinen einzigen gesprochen, der gesagt hat, der Verzicht auf Disziplinarmaßnahmen sei das ideale Maß. Ich vermute, dass Ihre Praktiker allenfalls Wissenschaftler an Universitäten sind, die aber die Praxis des Jugendstrafvollzugs überhaupt nicht kennen. Die Klientel des Jugendstrafvollzugs ist im Durchschnitt 20,2 Jahre alt, das sind nicht die 14- oder 15-Jährigen, das sind, auf Deutsch gesagt, schwere Jungs, die im Durchschnitt mit 20 Jahren im Gefängnis sitzen. Die brauchen feste Regeln, die brauchen einen genauen Rahmen und müssen wissen, für welches Fehlverhalten es welche Konsequenzen gibt. Das ist kein neues System, das ist ein System, das im Übrigen auch schon bei Kindern angewandt wird. Sie müssen sich nur einmal die Sendung der Super Nanny angucken. Da gibt es auch immer genaue Regeln und Konsequenzen und die Konsequenzen sollen auch durchgezogen werden, wenn das Fehlverhalten da ist und das gilt im Prinzip genauso für jugendliche Strafgefangene. Auch bei den Kindern würden Sie nicht sagen, wir reden einmal bei einer Tasse Tee darüber, sondern die Konsequenzen, die Sie vorher angedroht haben, müssen Sie auch durchziehen. Insofern sind Sie da völlig auf dem Holzweg und damit werden Sie diese schweren Jugendlichen mit ihren gewalttätigen Übergriffen bestimmt nicht in den Griff bekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Verena Lappe: Das Wort erhält der Abgeordnete Dr. Steffen.

Dr. Till Steffen GAL: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Lüdemann, es erschüttert schon ein bisschen, wenn die Super Nanny für Sie die Instanz in pädagogischen Fragen ist. Da kann man wirklich froh sein, dass Sie nur für den Jugendvollzug zuständig sind und nicht auch noch für den Bereich Schule oder Jugendhilfe. Dann würden wir tatsächlich noch ganz andere Probleme bekommen.

(Vereinzelter Beifall bei der GAL)

Wenn so ein bisschen Privatfernsehen gucken Ihre Auseinandersetzung mit pädagogischen Konzepten ist, dann bringen Sie tatsächlich hier eine sehr hohe Kompetenz ein.

(Zurufe von der CDU)

Herr Trepoll, Ihre Polemik, den Jugendvollzug, in welcher Ausgestaltung auch immer, mit einer Jugendherberge zu vergleichen, ist wirklich nicht hinzunehmen. Der Freiheitsentzug ist einer der schwersten Grundrechtseingriffe, die der Staat machen kann, und dann kann man nicht so

tun, als sei der Jugendvollzug in einer bestimmten Ausgestaltung mit einer Jugendherberge zu vergleichen. Bei einer Jugendherberge kann man immer gehen, wenn es einem nicht gefällt.

(Zurufe von der CDU)

Sie übersehen, dass durch die Freiheitsentziehung dieser schwere Grundrechtseingriff stattfindet. Allein das ist schon eine schwere Zumutung für die Jugendlichen, nicht im negativen Sinne. Wir haben eben über die Frage diskutiert, wie es denn mit Rechten und Pflichten aussieht und wie diese Waagschale aussieht, wer da was einbringen muss.

(*Wolfhard Ploog CDU: Jeder!*)

Da liegt nun einmal dieser erhebliche Grundrechtseingriff der Freiheitsentziehung auf der einen Seite. Und weil das ein ganz besonders schwerwiegender Eingriff ist, sagt auch das Bundesverfassungsgericht, kann das nur gerechtfertigt werden, wenn man die jungen Menschen in der Haft auch konsequent fördert und nur deswegen funktioniert es auch.

Herr Klooß, Sie waren auch nicht besonders sachlich, was die Auseinandersetzung mit unserem Gesetzentwurf angeht. Wenn Sie sagen, wir hätten keinerlei Pflichten in unserem Gesetzentwurf konstituiert, so stimmt das einfach nicht. Wir haben in Paragraph 32 eine ganz zentrale Pflicht geregelt; da heißt es:

"Die Gefangenen sind während der Arbeitszeit vorrangig zur Teilnahme an schulischen und beruflichen Orientierungs-, Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen oder anderen Maßnahmen zur Förderung ihrer schulischen, beruflichen oder persönlichen Entwicklung verpflichtet."

Da haben wir eine absolut zentrale Pflicht und genau diese Pflicht, die hier auferlegt wird, die Pflicht zur Bildung und Weiterbildung, ist die Rechtfertigung für diesen erheblichen Grundrechtseingriff.

Deswegen konzentrieren wir uns auf genau diesen Eingriff, auf genau diese Verpflichtung und weitere Verpflichtungen kann es sinnvollerweise nicht geben, weil den jungen Menschen gar keine Wahl gelassen wird. Sie sind ja nicht in Freiheit und können nicht einfach gehen. Eine weitere Pflicht braucht man deswegen an der Stelle gar nicht zu regeln.

Nicht richtig wiedergegeben haben Sie auch unsere Regelung zum offenen Vollzug. Ich will es deswegen hier noch einmal wörtlich zitieren. In unserem Paragraphen 13 heißt es:

"Die Gefangenen werden im offenen Vollzug untergebracht."

Und dann:

"Gefangene, die sich für den offenen Vollzug nicht eignen, werden im geschlossenen Vollzug untergebracht. Dies ist zu begründen."

Der letzte Satz ist im Grunde der wichtigste in unserer Regelung. Regelvollzug als offener Vollzug heißt nicht, dass 70 Prozent im offenen Vollzug untergebracht werden müssen. Regelvollzug heißt, dass man es begründen muss, wenn man die jungen Menschen im geschlossenen Vollzug unterbringt. Es muss eine gute Begründung dafür geben, die auf die Eignung abstellen muss, was dann die

C

D

A Fragen einbezieht, ob Fluchtgefahr besteht, ob auf den jungen Menschen überhaupt sinnvoll eingewirkt werden kann, wenn er im offenen Vollzug ist und so weiter und so fort. All das ist natürlich zulässig, nur muss man es begründen und wenn man es nicht begründen kann, dann ist eben der offene Vollzug angezeigt, das heißt, regelvoll als offener Vollzug.

Weil wir die Debatte um den Vorschlag des Senators noch intensiv führen werden, werde ich jetzt nicht noch einmal auf das Thema Chancenvollzug eingehen. Ich will nur zwei kleine Punkte nennen. Herr Trepoll, die Sache mit den Normadressaten haben Sie genau auf den Kopf gestellt. Tatsächlich sind im Wesentlichen die Normadressaten im Jugendvollzug die dortigen Insassen und die Mitarbeiter im Vollzug. Diese Mitarbeiter – die Jugendlichen haben mit dem Erwachsenenvollzug sowieso nichts zu tun – arbeiten kontinuierlich im Jugendvollzug. Das heißt, diese Gruppe der Normadressaten muss auch bei uns nur ein Gesetz in die Hand nehmen und wir haben es konsequent so gemacht, dass wir nicht mit Verweisungen auf andere Gesetze arbeiten. Es ist alles in diesem Gesetz zu finden, was für den Jugendvollzug wichtig ist. Das heißt, Ihr Argument sticht überhaupt nicht, im Gegenteil. Der Entwurf des Senats wird den zentralen Anforderungen, die es logischerweise braucht und die deswegen auch das Bundesverfassungsgericht so deutlich formuliert hat, nicht gerecht, spezielle Regelungen für junge Menschen zu finden. Damit hängen Sie sogar die Latte noch höher als das Bundesland Bayern. Die haben zwar einen Insgesamt-Entwurf für ein Strafvollzugsgesetz gemacht, aber sehr differenzierte eigene Regelungen für den Jugendvollzug geschaffen. Sie scheren junge Menschen von unter Umständen 16 bis 17 Jahren über einen Kamm mit Leuten, die ihr ganzes Leben lang straffällig waren. Ich halte das für unverantwortlich.

(Beifall bei der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6224 an den Rechtsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte dem GAL-Antrag aus der Drs. 18/6224 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dann kommen wir zu Punkt 51, Drs. 18/6291, Antrag der CDU-Fraktion: Bewerbung um die Judo-Weltmeisterschaft 2011.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Bewerbung um die Judo-
Weltmeisterschaft 2011
– Drs. 18/6291 –]**

Wer wünscht das Wort? Herr Böttcher.

Niels Böttcher CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts des heutigen Länderspiels will ich es kurz machen.

(Beifall bei der CDU und bei *Manuel Sarrazin GAL*)

Wir möchten beantragen, dass sich die Hansestadt Hamburg mit dem Deutschen Judo-Bund zusammen um die Weltmeisterschaft der Judo-WM 2011 bewirbt. Der Hamburger Judo-Verband ist auf uns zugekommen und hat gesagt, er würde sie gerne ausrichten. Da Judo aber keine so populäre Sportart wie Fußball sei, sei auch die Vermarktung sehr schwer und sie bräuchten deshalb unsere Hilfe. Wir haben sehr lange mit dem Judo-Bund darüber geredet und es war sehr schwierig, konkret in die Planung einzusteigen, weil es für die Stadt einen sehr hohen finanziellen Aufwand bedeutet hätte.

Da kommen wir zur Drs. 18/6277, die zuletzt im Sportausschuss diskutiert wurde und mit der Rahmenvertrag hinsichtlich einer neuen Organisation für Bewerbung von Sportgroßveranstaltungen festgelegt wurde. Damit wurde eine Flexibilität geschaffen, um auf solche Ereignisse in Zukunft besser reagieren zu können.

Für die Judo-WM 2011 bewirbt sich neben Hamburg auch Paris, ein sehr harter Gegner, denn in Paris ist der Judo-Sport ein sehr populärer Sport und die Hallen sind immer gefüllt. Hamburg hat aber gute Chancen, weil Hamburg durch den Otto-World-Cup schon international einen sehr guten Ruf hat, was Veranstaltungen im Judo-Sport angeht. An dieser Stelle möchte ich dem Hamburger Judo-Verband recht herzlich danken, der es mit ehrenamtlicher Tätigkeit und sehr viel privatem Engagement geschafft hat, seit fünf Jahren eine der drei Topveranstaltungen in der Welt in Hamburg auszurichten. Sie haben im letzten Jahr schon einmal versucht, den Otto-World-Cup einer Sportagentur zu übergeben. Die hat aber nicht geschafft, Judo zu vermarkten. Seit fünf Jahren schafft es der Judo-Verband aus eigenen Kräften in ehrenamtlicher Tätigkeit, ein Top-Ereignis auf die Beine zu stellen, das international einen hervorragenden Ruf hat. Und weil wir diesen guten Ruf haben, hat Hamburg auch eine Chance, den Zuschlag für die WM zu bekommen.

Wir möchten mit der Drucksache weiter darum bitten, dass die Hamburg Marketing GmbH den Judo-Verband in der Erstellung der Bewerbungsunterlagen unterstützt,

(*Uwe Grund SPD: Was soll das denn kosten?*)

weil durch die ehrenamtliche Tätigkeit das Know-how beim Judo-Verband nicht so vorhanden ist und die Hamburg Marketing GmbH unterstützend eingreifen könnte.

Sollten wir den Zuschlag bekommen, wird es für Hamburg um ein Kostenvolumen von 1 Million bis 1,5 Millionen Euro gehen, die wenig Chancen haben, wieder herein zu kommen, weil Judo nicht vermarktbar ist. Es ist aber eine Weltmeisterschaft mit Olympia-Qualifikation und damit können wir als Sportstadt Hamburg unserem Anspruch auf die Olympia-Bewerbung noch einmal Nachdruck verleihen, wenn wir ein olympisches Qualifikationsturnier 2011 in Hamburg haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU – *Michael Neumann SPD: Historische Rede!*)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Bevor ich Herrn Rosenfeldt das Wort gebe, möchte ich Herrn Beuß bitten, sich auf seinen richtigen Platz zu setzen.

Jenspeter Rosenfeldt SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die SPD-Fraktion wird den Antrag unterstützen.

(Beifall bei der SPD)

C

D

A Der ist klasse, ich finde ihn auch wirklich sehr hilfreich. Nachdem vom Judo-Verband alles so weit vorbereitet wurde, verdient es auch unsere Unterstützung, dabei weiterzukommen. Ich habe mich gefragt, warum der Antrag gestellt werden musste, nachdem die Senatorin schon erklärt hatte, dass sie das unterstützen werde, warum wir das im Parlament noch beschließen müssen. Ich habe das verstanden, weil wir 2005 schon einmal gebeten hatten zu prüfen, ob man das Internationale Deutsche Turnfest hier ausrichten könne. Wir haben darum gebeten, die Weltgymnaestrada 2011 auszurichten, aber da passiert nichts. Auf die Bitte der CDU, einmal zu berichten, kommt vom Senat nichts. Vielleicht gelingt es uns auf diese Weise, den Senat zum Arbeiten zu bringen. Ob das der richtige Weg ist – das andere ist ja gescheitert –, weiß ich nicht, aber es ist für diesen Verband einen Versuch wert und insofern hat er unsere volle Unterstützung. Ich glaube, das war alles, was man dazu sagen kann.

(Beifall bei der SPD – *Michael Neumann SPD: Großartig!*)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält Frau Dr. Lappe.

Dr. Verena Lappe GAL: Auch wir unterstützen den Antrag.

(Beifall bei der GAL, der CDU und der SPD)

Wir wissen aber auch nicht so richtig, warum wir ihn hier noch debattieren und warum er hier vorgelegt worden ist, wenn der Senat schon sehr deutlich bekundet hat, dass er genau diese Veranstaltung unterstützen will und wir nur noch hoffen können, dass er im September auch den entsprechenden Zuschlag in Rio de Janeiro bekommt; ich finde das etwas irritierend.

Sie haben noch einmal die Hamburg Marketing Gesellschaft angesprochen. Wenn ich die letzte Drucksache zur Neuordnung der Sportförderung richtig verstanden habe, so wird im Sportamt einiges geändert und dann müsste eigentlich die Unterstützung des Verbandes aus dem Sportamt heraus gemacht werden und nicht mehr über die Hamburg Marketing GmbH, was ich persönlich auch gut finde. Aber vielleicht sollten Sie die Drucksache noch einmal genau lesen.

In der Sache gibt es keine Diskussion. Es ist vielleicht im Vergleich zu anderen Weltmeisterschaften sogar ein kleines Schnäppchen und hat trotzdem im Hinblick auf mögliche weitere olympische Ambitionen vermutlich gute Wirkungen, weil das eine olympische Sportart ist. Den Verband nach Hamburg zu holen, ist sicherlich gut für das Renommee. – Danke.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte den CDU-Antrag aus der Drs. 18/6291 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Dann kommen wir zu Punkt 46, Drs. 18/6263, Antrag der SPD-Fraktion: Schutz vor Pädophilie - Kein Täter werden!

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Schutz vor Pädophilie - Kein Täter werden!
– Drs. 18/6263 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen. Wird das Wort gewünscht? – Frau Bestmann.

Tanja Bestmann SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Dies ist heute der letzte Debattenpunkt und vielleicht genau der richtige Zeitpunkt, um dieses sehr ernste Thema fernab von jeglichem Populismus und Schaukämpfen zu debattieren.

"Lieben Sie Kinder mehr als ihnen lieb ist?" ist das Motto einer Kampagne, mit der seit 2005 Teilnehmer einer Studie an der Berliner Charité-Klinik gesucht werden, mit der Sexualmediziner Kindesmissbrauch vorbeugen wollen. Männer mit pädophilen Neigungen sollen in einer Verhaltenstherapie lernen, ihre sexuellen Gefühle so weit zu beherrschen, dass sie keinen Missbrauch an Kindern begehen, denn die Neigung zur Pädophilie – davon gehen die Wissenschaftler aus – manifestiert sich in der Pubertät, ist nicht heilbar und soll immerhin 1 Prozent der männlichen Bevölkerung betreffen.

Diese vorbeugende Therapie dient dem Opferschutz, indem Taten erst gar nicht begangen werden; das ist ein ganz wichtiger Punkt. Sie wird deshalb nicht nur von der VolkswagenStiftung mit einer sehr hohen Summe – ich meine über 500.000 Euro – bezuschusst, sondern auch vom Weißen Ring und von der Stiftung Hänsel + Gretel unterstützt. Problem dieses weltweit ersten Forschungsprojekts ist, dass es sich auf Berlin beschränkt, Anfragen jedoch aus dem gesamten Bundesgebiet und auch aus den europäischen Nachbarländern Schweiz und Österreich vorhanden sind. Das Problem ist also, dass die Nachfrage nach Therapieplätzen von potenziellen Tätern, von Menschen, die sich selbst als gefährdet erkennen, ihre pädophilen Neigungen auszuleben, weitaus größer ist als die zur Verfügung stehenden Plätze.

Unsere Fraktion möchte deshalb mit diesem Antrag bewirken, dass auch in Hamburg ein entsprechendes Angebot an Therapieplätzen verfügbar ist. Wir wissen, dass das Berliner Projekt in seiner weiteren Finanzierung gefährdet ist. Die Finanzierung ist nur bis November dieses Jahres sichergestellt. Unabhängig von dieser Frage, die wir in diesem Parlament nicht klären können, ist es jedenfalls für unsere Fraktion – ich denke, auch für das ganze Haus – sehr wichtig, dass auch in Hamburg ein entsprechendes Angebot besteht, um letztendlich zu verhindern, dass Kinder Opfer werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, der CDU und bei *Dr. Willfried Maier GAL*)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Krüger.

Harald Krüger CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Bestmann, Straftaten mit pädophilem Hintergrund machen uns besonders betroffen. Das ist an der großen öffentlichen Anteilnahme an solchen Straftaten, an den Medienberichten immer sehr gut abzulesen. Diese Reaktionen sind auch sehr verständlich, denn sexueller Missbrauch von Kindern ist in der Tat ausgesprochen perfide. Hier werden Ahnungslo-

A sigkeit, Hilflosigkeit und auch das Vertrauen, das Kinder nun einmal in Erwachsene brauchen, auf das Übelste ausgenutzt und sich zunutze gemacht.

Erschreckend ist dabei, dass etwa die Hälfte der Täter aus dem sozialen Umfeld der Opfer kommt. Man sagt, dass etwa 20 Prozent der Täter Verwandte seien, 30 Prozent im weitesten Sinne Bekannte und die Täter sind fast immer Männer. Wir hatten in Hamburg in den letzten fünf Jahren unter allen Verurteilten nur zwei Frauen. Bundesweit hatten wir 2005 rund 14.000 registrierte Fälle von versuchtem oder vollendetem Kindesmissbrauch. Auch wenn das seit Anfang der Neunzigerjahre der niedrigste Stand in der Kriminalstatistik überhaupt gewesen ist, ist uns allen klar, dass die Dunkelziffer um ein Vielfaches höher ist, weil solche Straftaten häufig gar nicht angezeigt werden.

Nach wissenschaftlichen Erhebungen in der Bundesrepublik werden etwa 8 Prozent aller Mädchen und 3 Prozent aller Jungen im Laufe ihrer Kindheit einmal Opfer eines sexuellen Übergriffs. In Hamburg hatten wir in den vergangenen fünf Jahren etwa 40 bis 70 Verurteilungen pro Jahr aufgrund von Straftaten nach den Paragraphen 176, 176a und 176b, das ist der sexuelle Missbrauch von Kindern. Damit ist Hamburg sicherlich eher im Mittelfeld angesiedelt. Gleichwohl hat Frau Bestmann ein sehr bedrückendes Thema angesprochen, weil die Taten das gesamte Leben der Opfer verändern; nicht nur das Leben der Opfer, auch das Leben der Angehörigen, und diese Taten wirken bei den Kindern ein Leben lang nach. Deshalb ist es ganz richtig, das Berliner Projekt sehr aufmerksam zu verfolgen. Jede verhinderte Straftat erspart den potenziellen Opfern sehr viel Leid und die Initiative der Charité aus dem Jahr 2005 ist sehr zu begrüßen.

B Ein bisschen möchte ich davor warnen, die Ergebnisse und den Erfolg zu überschätzen, denn die Teilnehmer, die sich in dem Forschungs- und Therapieprojekt befinden, haben eher ein etwas geringeres Risikopotenzial, weil – das ist die Voraussetzung für die Teilnahme – sie das Problem für sich schon erkannt haben, weil sie Einsicht in ihre Krankheit und Behandlungsbereitschaft gezeigt haben. Wir wissen, dass die Mehrzahl der Sexualstraftäter und insbesondere der Täter mit pädophilem Hintergrund ihre Erkrankung nicht wahrnehmen, also eher leugnen und sich deshalb auch als potenzieller Straftäter schwer zu erkennen geben, sodass man vorher schwer reagieren kann.

Dieses Therapie- und Forschungsprojekt in Berlin ist noch nicht abgeschlossen. Es gibt einen Teilabschluss, der jetzt auch publiziert worden ist. Etwa die Hälfte der Teilnehmer befindet sich meines Wissens noch in der Therapie, die eine Mischung aus Verhaltenstherapie und medikamentöser Einstellung ist. Die vorliegenden Resultate – Frau Bestmann hat darauf hingewiesen – sind allerdings sehr positiv ermutigend und man sollte das Endergebnis abwarten, bevor man an eine Übernahme in Hamburg denkt. Gleichwohl ist es ein sehr begrüßenswerter Ansatz.

In Hamburg haben wir mit der Asklepios-Klinik Nord ein sehr hochwertiges stationäres und auch ambulantes Angebot zur Behandlung von Sexualstraftätern einschließlich pädophiler Männer. Dazu gehört auch ein begrenztes präforensisches Therapieangebot. Gleichwohl ist es mit dem, das ist völlig richtig, was die Charité in Berlin gemacht hat, nicht zu vergleichen.

C Im Universitätsklinikum Eppendorf haben wir mit dem Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie eine Einrichtung, die die strukturellen und inhaltlichen Voraussetzungen bieten würde. So etwas auch in Hamburg anzusiedeln, die Einbettung in ein wissenschaftliches Institut, ist sinnvoll und wenn, dann sollte man über eine Einrichtung hier nachdenken.

Der Leiter des Projekts in Berlin, Herr Professor Beier, hat uns heute noch einmal mitgeteilt, dass er natürlich keine Bedenken hätte, so ein Vorhaben auch in Hamburg zu starten. Gleichwohl hat er darauf hingewiesen, dass er weder die personellen noch die finanziellen Ressourcen hätte, um – wie das im SPD-Antrag gefordert ist – einen Hamburger Anschluss an dieses Forschungsprojekt begleiten zu können, sodass diese Möglichkeit an den Berliner Schwierigkeiten scheitert. Und, Frau Bestmann hat es eben auch gesagt, im Herbst läuft die jetzige Finanzierung aus und verständlicherweise wird sich die Charité im Moment nicht mit zusätzlichen Verpflichtungen belasten, wenn sie ihre eigene Zukunft noch nicht klären kann.

D Ein eigenes Hamburger Projekt in Anleitung an die Berliner Ergebnisse kann man natürlich erst seriös und sinnvoll machen, wenn diese Ergebnisse vorliegen. Es sind – das wäre unsere Stellung dazu – bei allen positiven Signalen, die wir aus Berlin haben, noch eine Reihe von Fragen offen. Deshalb würden wir diesen Antrag gerne zu einer ausführlichen Befassung – wir haben uns gestern im Ausschuss schon darauf verständigt, in der nächsten Sitzung bereits über das konkrete Vorgehen zu debattieren, wie wir mit so einem Antrag umgehen wollen – an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen. Ich möchte Sie bitten, dementsprechend zuzustimmen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Husen.

Katja Husen GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Pädosexualität ist eine sexuelle Störung, bei der sich vor allem Männer ausschließlich von Kindern angezogen fühlen. Diese ist – das wird auch den Berliner Patienten sofort mitgeteilt – nicht heilbar, das heißt, das Entscheidende ist, ob sie kontrollierbar ist. In diesem Zusammenhang ist das Berliner Projekt sicherlich, auch was den Opferschutz angeht, ein besonders spannendes, weil man Menschen – da merkte man auch, dass Herr Krüger ein bisschen auf glattes Eis kam –, die noch nicht straffällig geworden sind, das von sich selber aber vermuten, dazu bekommen muss, sich selber jemandem als potenzieller Straftäter mitzuteilen.

Es wird allen vertraut sein, dass das tatsächlich auch ein hohes Maß an Leidensdruck bedeutet. Vor dem Hintergrund ist natürlich die Anzahl der Männer, die sich dem Berliner Projekt sozusagen als Patienten angeboten hat, relativ erstaunlich. Man sollte, glaube ich, auch nicht unterschätzen, dass pädophile Männer eigentlich immer in Gruppen unterwegs sind, übrigens auch die, die in der Charité als Patienten aufgenommen wurden, indem beispielsweise in bestimmten geschützten Chatrooms kinderpornografisches Material ausgetauscht wird, in denen sie sich auch über ihre Neigungen austauschen. Denn Kinderpornografie zu besitzen, ist kein Ausschlusskriterium für das Berliner Projekt. Sie dürfen nur noch

A nicht wegen einer solchen Straftat verurteilt sein, sind aber natürlich, sage ich jetzt einmal, nicht notwendigerweise gute Jungs, die es geschafft haben, von dem gesamten Themenfeld bisher ihre Finger zu lassen. Das darf man natürlich auch bei der Frage nicht vergessen, wo man ein Projekt ansiedelt und mit wie viel Öffentlichkeitsarbeit man ein solches Projekt begleitet. Die Männer, die dort hinkommen, haben natürlich ein gewisses Gefährdungspotenzial, sonst würden sie an diesem Projekt nicht teilnehmen.

Ich freue mich sehr, dass wir eine Überweisung an den Ausschuss haben werden. Ich hoffe, dass wir dort die Experten sowohl der Asklepios-Klinik Nord als eben auch des UKE und hoffentlich vielleicht sogar jemanden aus Berlin hören können zu der Frage, ob sich eine Fortsetzung oder Weiterführung dieses Projektes auch in Hamburg anbietet. Ich würde mir wünschen, dass, wenn es sich denn herausstellen sollte, dass in Berlin tatsächlich substanzielle Erfolge mit diesem Projekt erzielt werden – und ich hoffe, das können die Damen und Herren dort einigermaßen sicher beweisen –, dann natürlich auch finanzielle und personelle Ressourcen in Hamburg zur Verfügung stehen, um dieses Projekt dann hier fortzuführen. – Danke.

(Beifall bei der GAL und der SPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung. Wer stimmt einer Überweisung der Drs. 18/6263 an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

B

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 6 auf, die Drs. 18/6195, 18/6196 Neufassung, 18/6197 und 18/6198, Berichte des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses
– Drs. 18/6195 –]

[Bericht des Eingabenausschusses
– Drs. 18/6196 (Neufassung) –]

[Bericht des Eingabenausschusses
– Drs. 18/6197 –]

[Bericht des Eingabenausschusses
– Drs. 18/6198 –]

Zunächst zum Bericht 18/6195. Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 166/07 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Nun zum Bericht 18/6196 Neufassung. Zunächst zu Ziffer 1. Wer möchte der Empfehlung folgen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 262/07 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Von den Ziffern 2 bis 8 hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen. C

Wir kommen zum Bericht 18/6197. Hierin sind nur einstimmige Empfehlungen enthalten. Wer möchte diesen folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Schließlich zum Bericht 18/6198. Ziffer 1. Wer möchte den Empfehlungen folgen, die der Eingabenausschuss zu den Eingaben 222/07 und 228/05 abgegeben hat? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wer möchte das in Ziffer 2 enthaltene Ersuchen beenden? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mehrheitlich so beschlossen.

Die in der Geschäftsordnung zu bestimmten Punkten der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht*

haben Sie erhalten.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren zu B zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung unter C an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das ist einstimmig so beschlossen. D

Dann kommen wir zu Punkt 7 der Tagesordnung, Drs. 18/5892 Neufassung, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Erfolge des Familien-Interventions-Teams.

**[Große Anfrage der Fraktion der CDU:
Erfolge des Familien-Interventions-
Teams (FIT)
– Drs. 18/5892 (Neufassung) –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/5892 Neufassung, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 8 der Tagesordnung, Drs. 18/5910, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Lagebild zur Organisierten Kriminalität und ihrer Bekämpfung in Hamburg für das Jahr 2006.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Lagebild zur Organisierten Kriminalität
und ihrer Bekämpfung in Hamburg für
das Jahr 2006
– Drs. 18/5910 –]**

* Siehe Anlage Seite 4330

- A Diese Drucksache möchte die GAL-Fraktion an den Innenausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage, Drs. 18/5910, ohne Besprechung Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 9 der Tagesordnung, Drs. 18/6063, Große Anfrage der GAL-Fraktion: Entwicklung und Stand rechtsextremistischer Aktivitäten in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion der GAL:
Entwicklung und Stand rechtsextremis-
tischer Aktivitäten in Hamburg
– Drs. 18/6063 –]**

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zu Punkt 10 der Tagesordnung, Drs. 18/6134, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Entwicklung und Potenziale der bilingualen Angebote an Hamburgs Schulen.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Entwicklung und Potenziale der bilin-
gualen Angebote
an Hamburgs Schulen
– Drs. 18/6134 –]**

- B Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6358 ein Antrag der SPD-Fraktion vor.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Internationalität als Stärke – bilinguale
Angebote ausbauen!
– Drs. 18/6358 –]**

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Schulausschuss überweisen. Wer stimmt den Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 11 der Tagesordnung, Drs. 18/6135, Große Anfrage der SPD-Fraktion: Sportförderung in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion der SPD:
Sportförderung in Hamburg
– Drs. 18/6135 –]**

Wird Besprechung beantragt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zu Punkt 19 der Tagesordnung, Drs. 18/6246, Senatsmitteilung: Sonderinvestitionsprogramm "Hamburg 2010", Mobilisierung von Flächen für die Wachsende Stadt, Altablagerung "In der Schlucht" im Bezirk Harburg.

**[Senatsmitteilung:
Sonderinvestitionsprogramm "Ham-
burg 2010" (SIP)
Mobilisierung von Flächen für die**

**Wachsende Stadt
Altablagerung "In der Schlucht" im
Bezirk Harburg
– Drs. 18/6246 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion federführend an den Stadtentwicklungsausschuss und mitberatend an den Umweltausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann stelle ich fest, dass die Bürgerschaft Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zu Punkt 31 der Tagesordnung, Drs. 18/6211, Bericht des Innenausschusses: Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Hafensicherheitsgesetzes.

**[Bericht des Innenausschusses über
die Drucksache 18/6073:
Entwurf eines Gesetzes zur Änderung
des Hafensicherheitsgesetzes
(Senatsantrag)
– Drs. 18/6211 –]**

Wer möchte der Empfehlung des Innenausschusses folgen und das Gesetz zur Änderung des Hafensicherheitsgesetzes aus Drs. 18/6073 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 33 der Tagesordnung, Drs. 18/6230, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: Sicherheit in Hamburgs öffentlichem Personennahverkehr weiter stärken.

**[Bericht des Stadtentwicklungsaus-
schusses über die Drucksache 18/5218:
Sicherheit in Hamburgs öffentlichem
Personennahverkehr weiter stärken
(SPD-Antrag)
– Drs. 18/6230 –]**

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit so beschlossen.

Im Übrigen hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wir kommen zu Punkt 38 der Tagesordnung, Drs. 18/6315, Gemeinsamer Bericht des Haushaltsausschusses und des Schulausschusses: Das Modell Hamburg Süd, Übertragung der Verantwortung für Bau und Bewirtschaftung von 32 Schulen im Süden Hamburgs auf die GWG Gewerbe.

**[Gemeinsamer Bericht des Haus-
haltsausschusses und des Schulaus-
schusses über die Drs. 18/5799:**

C

D

A **Das Modell Hamburg Süd**
Übertragung der Verantwortung für Bau
und Bewirtschaftung
von 32 Schulen im Süden Hamburgs
auf die GWG Gewerbe
(Senatsantrag)
– Drucksache 18/6315 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksache 18/6384 und 18/6391 Anträge der SPD- und der GAL-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der SPD:
Sanierung, Bau und Bewirtschaftung
von Schulen – Modell Hamburg Süd:
Modellversuche zur Beschleunigung -
aber kein Einstieg in Privatisierung!
– Drucksache 18/6384 –]

[Antrag der Fraktion der GAL:
Mehr Schulautonomie: Den Schulen
Bau und Bewirtschaftung ihrer Gebäude
übertragen – Dem Modell Hamburg
Süd ein Modell West, Nord oder Ost
gegenüberstellen
– Drucksache 18/6391 –]

Zunächst zum GAL-Antrag aus Drucksache 18/6391. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte dem SPD-Antrag aus Drucksache 18/6384 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen mit Mehrheit abgelehnt.

B Nun zum Bericht des Haushaltsausschusses aus Drucksache 18/6315. Wer möchte Ziffer 1 der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wer möchte sich den in den Ziffern 2 bis 4 der Ausschussempfehlung enthaltenen Ersuchen anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei einigen Enthaltungen einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 39 a der Tagesordnung, Drucksache 18/6332, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Einzelplan 6, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, 1. Einrichtung und Umsetzung eines Süderelbefonds, 2. Realisierung der Umgehung Finkenwerder, 3. Nachforderung von Haushaltsmitteln.

[Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 18/5980:
Haushaltplan 2007/2008
Einzelplan 6
Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt
1. Einrichtung und Umsetzung eines
Süderelbefonds

2. Realisierung der Umgehung Finkenwerder
3. Nachforderung von Haushaltsmitteln
(Senatsantrag)
– Drs. 18/6332 –]

Wer möchte der Ausschussempfehlung folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit so beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit großer Mehrheit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 39 b der Tagesordnung, Drs. 18/6333, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltplan 2007/2008, Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt", Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwesen", 6300.821.06 "Grunderwerb und Entschädigungen bei Maßnahmen des Schnellbahnbaus inkl. P+R-Anlagen" sowie 6300.891.19 "Kostenanteil Hamburgs am Bau der U-Bahn HafenCity und der Anbindung Bramfeld", hier: Nachforderung von Kassenmitteln und Verpflichtungsermächtigung zur Sicherstellung des zeitgerechten Baubeginns für die U-Bahn anbindung zur HafenCity.

[Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drs. 18/6011:
Haushaltplan 2007/2008
Einzelplan 6 "Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt"
Kapitel 6300 "Verkehr und Straßenwe-
sen"
6300.821.06 "Grunderwerb und Ent-
schädigungen bei Maßnahmen des
Schnellbahnbaus inkl. P+R-Anlagen"
sowie 6300.891.19 "Kostenanteil Ham-
burgs am Bau der U-Bahn HafenCity
und der Anbindung Bramfeld"
hier: Nachforderung von Kassenmitteln
und Verpflichtungsermächtigung zur
Sicherstellung des zeitgerechten Bau-
beginns für die U-Bahn anbindung zur
HafenCity (U4)
(Senatsantrag)
– Drs. 18/6333 –]

Wer schließt sich der Ausschussempfehlung an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen.

C

D

A Wir kommen zu Punkt 39 c der Tagesordnung, Drs. 18/6349, Bericht des Verfassungsausschusses: Änderung der Geschäftsordnung: Zweite Aktuelle Stunde in der Bürgerschaft.

[Bericht des Verfassungsausschusses über die Drs. 18/3712:

Änderung der Geschäftsordnung: Zweite Aktuelle Stunde in der Bürgerschaft (GAL-Antrag)
– Drs. 18/6349 –]

Wer möchte sich der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen. Wird gemäß Paragraph 72 Absatz 4 der Geschäftsordnung Widerspruch erhoben? – Das ist nicht der Fall. Damit ist die Änderung der Geschäftsordnung endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 39 d der Tagesordnung, Drs. 18/6351, Bericht des Verfassungsausschusses: Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier Volksbegehren, hier: Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie", Für eine bürgerfreundliche Volksgesetzgebung: Durchführung des Volksentscheids am Tag der Bürgerschaftswahl 2008, Volksinitiative "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie", Übernahme der Volksinitiative "Rettet den Volksentscheid - Mehr Demokratie".

[Bericht des Verfassungsausschusses über die Drs. 18/5959:

Feststellung des Senats über das Zustandekommen zweier Volksbegehren, hier: Volksbegehren "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" und "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie" (Senatsmitteilung)

18/6018:

Für eine bürgerfreundliche Volksgesetzgebung: Durchführung des Volksentscheids am Tag der Bürgerschaftswahl 2008 (SPD- und GAL-Antrag)

18/6170:

Volksinitiative "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" (Unterrichtung durch den Präsidenten der Bürgerschaft)

18/6216:

Volksinitiative "Hamburg stärkt den Volksentscheid – Mehr Demokratie" (SPD- und GAL-Antrag)

18/6341:

Übernahme der Volksinitiative "Rettet den Volksentscheid – Mehr Demokratie"

(CDU-Antrag)

– Drs. 18/6351 –]

Von Ziffer 1 der Ausschussempfehlung hat die Bürgerschaft Kenntnis genommen.

Wer möchte sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlung anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

Wer möchte sich Ziffer 3 a der Ausschussempfehlung anschließen und das Siebte Gesetz zur Änderung des Volksabstimmungsgesetzes aus Drs. 18/6341 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

– Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte die in Ziffer 3 b der Ausschussempfehlung enthaltenen Beschlüsse fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 41 der Tagesordnung, Drs. 18/6125, Antrag der SPD-Fraktion: Haftpflichtversicherung für Pflegekinder – Einrichtung eines Fonds für Billigkeitsentschädigungen.

[Antrag der Fraktion der SPD: Haftpflichtversicherung für Pflegekinder – Einrichtung eines Fonds für Billigkeitsentschädigungen
– Drs. 18/6125 –]

Hierzu wünscht die SPD-Fraktion nach Paragraph 26 einen Fünfminutenredebeitrag. – Frau Dr. Hilgers, bitte.

Dr. Andrea Hilgers SPD: Verehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Zum zweiten Mal fällt in der nächsten Woche der Familien-, Kinder- und Jugendausschuss aus, weil wir nichts mehr auf der Tagesordnung haben, da die CDU die Tagesordnung systematisch leerlaufen lässt. Wieder einmal – und auch an dieser Stelle – können Sie sich nicht zu einer Überweisung zur Diskussion unseres Vorschlags im Ausschuss durchringen. Was wir Ihnen in diesem Antrag vorgelegt haben, ist ein wichtiges Thema, keines, was eine große, immense Zahl von Menschen betrifft, aber es geht um Unterstützung für die Pflegeeltern, die sich behinderten oder schwierigen, schwer traumatisierten Kindern annehmen und für uns eine wichtige Aufgabe übernehmen. Sie haben Probleme, Schäden, die diese Kinder im Familienhaushalt oder bei Dritten verursachen, von Versicherungen ersetzt zu bekommen. Unser Vorschlag, den wir gerne mit Ihnen im Ausschuss diskutieren würden – vielleicht haben Sie einen besseren oder anderen Vorschlag –, ist die Prüfung eines Fonds für Billigkeitsentschädigungen.

Sie haben schon viele Drucksachen, die wichtig waren, in letzter Zeit nicht überwiesen. Eine möchte ich nennen, weil sie auch in dieser Woche noch in den Medien stand, zum Beispiel die Senatsdrucksache zum Petitum des Sonderausschusses Vernachlässigte Kinder. Die heute vorliegende Drucksache überwiesen Sie wiederum nicht und wiederum fällt der Ausschuss aus. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich finde Ihr Vorgehen wahlkampfgesteuert und peinlich.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

A **Vizepräsidentin Bettina Bliebenich:** Das Wort erhält die Abgeordnete Blömeke.

Christiane Blömeke GAL: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Man muss sich das wirklich einmal klarmachen. Der Senat geht mit einer Pflegefamilienkampagne an die Öffentlichkeit und wirbt offensiv auch mit Unterstützung der CDU-Fraktion für Pflegefamilien – ein ganz wichtiges Thema für uns alle. Darüber, wie wichtig Pflegefamilien sind, gab es sogar Konsens. Dieselbe CDU-Fraktion lehnt es jetzt ab, zu überlegen, welche Unterstützung wir diesen Pflegefamilien angedeihen können. Es geht um ein durchaus inhaltliches Thema, das, wie Frau Hilgers gerade sagte, natürlich auch von Ihnen noch mit anderen Inhalten gefüllt werden kann. Aber bitte sehr, wir müssen doch erst einmal darüber sprechen. Wenn Ihnen diese Pflegefamilien wirklich so sehr am Herzen liegen, wie Sie es immer in der Öffentlichkeit betonen, dann ist es eigentlich ein Schlag ins Gesicht für all die, die Pflegekinder aufnehmen wollen, wenn Sie mit dieser Verweigerungshaltung sagen: "Nein, wir haben keine Lust zu arbeiten. Wir haben keine Lust, diesen Antrag zu überweisen."

Wenn Ihnen inhaltlich an dem Antrag etwas nicht gefällt, dann müssen wir darüber sprechen, d'accord. Das ist völlig richtig. Aber von vornherein zu sagen, dass man das gar nicht überweist, und nicht einmal einen Alternativeantrag vorzulegen, das ist mehr als befremdlich, muss ich sagen. Ich finde auch – in der Tat fällt nächsten Dienstag unsere Sitzung aus –, eine schlechtere öffentliche Darstellung nach außen kann man nicht haben als Fachausschuss, der ständig ausfällt, weil die Regierungsfraktion keine Anträge überweist. – Peinlich.

B (Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Koop.

Karen Koop CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Dr. Hilgers, uns eint die Sorge und das Interesse an den Pflegefamilien und an Pflegekindern.

(*Werner Dobritz SPD: Wir sind beeindruckt!*)

– Ach Gott, Herr Dobritz. Das irritiert mich nun fast gar nicht mehr.

Wir sind aber der Meinung, dass dieser Antrag, den Sie heute vorgelegt haben, für uns rechtliche Bedenken enthält und wir in diesem Falle eine Ungleichbehandlung von genuinen oder Pflegefamilien sehen. Diesen Antrag werden wir ablehnen aber – wir haben vorhin schon darüber gesprochen – wir bieten Ihnen eine Selbstbefassung im Ausschuss zum generellen Thema Pflegekinder an.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Jetzt lasse ich über den SPD-Antrag abstimmen. Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 45 der Tagesordnung, Drs. 18/6262, Antrag der SPD-Fraktion: Professioneller Einsatz von Vergleichsarbeiten.

[Antrag der Fraktion der SPD: Professioneller Einsatz von Vergleichsarbeiten]

– Drs. 18/6262 –]

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 50 der Tagesordnung, Drs. 18/6290, Antrag der CDU-Fraktion: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010", hier: Spielscheune der Geschichten in Allermöhe.

[Antrag der Fraktion der CDU: Investitionsfonds des Sonderinvestitionsprogramms "Hamburg 2010" hier: Spielscheune der Geschichten in Allermöhe]

– Drs. 18/6290 –]

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 52 der Tagesordnung, Drs. 18/6292, Antrag der CDU-Fraktion: Verbraucherschutz verbessern – Nachweispflicht für zukünftige Lebensmittelunternehmer über den Kenntnisstand zum HACCP (Hazard Analysis and Critical Control Point)-Konzept einführen

[Antrag der Fraktion der CDU: Verbraucherschutz verbessern – Nachweispflicht für zukünftige Lebensmittelunternehmer über den Kenntnisstand zum HACCP (Hazard Analysis and Critical Control Point)-Konzept einführen]

– Drs. 18/6292 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drs. 18/6392 ein Antrag der GAL-Fraktion vor.

[Antrag der Fraktion der GAL: Bericht des Senats zum HACCP-Konzept]

– Drs. 18/6392 –]

Beide Drucksachen möchte die SPD-Fraktion an den Ausschuss für Gesundheit und Verbraucherschutz überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer möchte den GAL-Antrag aus Drs. 18/6392 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wer möchte den CDU-Antrag aus Drs. 18/6292 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig so beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 54 der Tagesordnung, Drs. 18/6294, Antrag der CDU-Fraktion: Stadtilluminationsprojekte.

[Antrag der Fraktion der CDU: Stadtilluminationsprojekte]

– Drs. 18/6294 –]

Wer möchte diesen Antrag annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit so beschlossen.

- A Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 55 der Tagesordnung, Drs. 18/6295, Antrag der CDU-Fraktion: Perspektive 50plus: Das erfolgreiche Programm fortsetzen.

**[Antrag der Fraktion der CDU:
Perspektive 50plus: Das erfolgreiche
Programm fortsetzen
– Drs. 18/6295 –]**

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben?
– Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen.

Wir kommen zu Punkt 56 der Tagesordnung, Drs. 18/6298, Antrag der SPD-Fraktion: Bessere Hilfe für chronisch Alkoholkranke.

**[Antrag der Fraktion der SPD:
Bessere Hilfe für chronisch Alkohol-
kranke
– Drs. 18/6298 –]**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 58 der Tagesordnung, Drs. 18/6310, Interfraktioneller Antrag: Fraktionsgesetz.

**[Interfraktioneller Antrag:
Fraktionsgesetz
– Drs. 18/6310 –]**

Wer möchte dem Antrag folgen und das Achte Gesetz zur Änderung des Fraktionsgesetzes aus Drs. 18/6310 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig beschlossen. Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

- Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause?
- Den sehe ich nicht. Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist einstimmig in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zu Punkt 59 der Tagesordnung, Drs. 18/6311, Antrag der GAL-Fraktion: "Faire und Handelsstadt Hamburg" statt G8-Weltpolitik: Soziale Mindeststandards und FairTrade im öffentlichen Einkauf Hamburgs.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
"Faire und Handelsstadt Hamburg"
statt G8-Weltpolitik: Soziale Mindest-
standards und FairTrade im öffentli-**

chen Einkauf Hamburgs

– Drs. 18/6311 –]

Diesen Antrag möchte die SPD-Fraktion an den Europa-ausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Mir ist mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der GAL-Fraktion hierzu gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Sarrazin, bitte.

Manuel Sarrazin GAL:* Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren, wir haben heute wieder einmal die Situation, dass etwas nicht überwiesen wird. Darum möchte ich gerne die Gelegenheit nutzen, mit Ihnen darüber zu sprechen. Herr Sardina wird für die CDU-Fraktion auch noch etwas sagen.

(*Michael Neumann SPD: Oh, Abschiedsrede!*)

Lassen Sie uns die Debatte wenigstens hier führen. Wir werden sie nicht zum letzten Mal führen.

Heute beginnt in Heiligendamm der G8-Gipfel, über den wir schon seit vielen Wochen und Monaten debattieren. Auch in diesem Haus ist es so, dass vor allem über die Frage von Polizeieinsätzen rundherum debattiert wird, aber zu wenig über die tatsächlichen Inhalte, um die es dort geht. Das möchte ich gerne ändern. Ich möchte deswegen mit Ihnen den Blick auf eine Zahl werfen: Ungefähr 36 Millionen Menschen sterben nach Angaben von UN-Sonderberichterstatter Ziegler jedes Jahr an Hunger oder den Folgen von Hunger, das macht pro Tag 100.000 Menschen. Ich glaube, das zeigt uns allen in diesem Haus, dass irgendetwas in dieser Welt falsch läuft und es irgendetwas gibt, was wir verbessern müssen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Ungefähr die Hälfte der Todesfälle, die überhaupt darzustellen sind, sind allein mit diesem Phänomen zu erklären. Wenn wir sehen, dass heute der G8-Gipfel beginnt, dann, glaube ich, macht das deutlich, dass einige der wesentlichen Herausforderungen, die wir als Menschheit regeln müssen, Fragen wie Hunger, Armut, Klimawandel, Ressourcenknappheit, Wasserknappheit, AIDS, Malaria, kriegerische Konflikte und Flucht sind. Wir als Grüne haben deswegen zum G8-Gipfel inhaltliche Maßgaben gestellt, was wir erwarten, was für ein Signal von dort ausgehen soll, und zwar ein Signal, das sich entschlossen darauf ausrichtet, dass Entwicklungs- und Schwellenländern – den Ländern des Südens – zukünftig mehr Chancen in unserer Welthandelsorganisation gewährt werden.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Deswegen sprechen wir uns auf der großen Ebene der G8 zum Beispiel dafür aus, dass es zukünftig für Länder, die ganz bestimmte Bereiche in der Produktion entwickeln wollen, besser möglich sein muss, diese auch vor Importen aus den entwickelten Ländern durch tarifliche Handelshemmnisse zu schützen. Wir sprechen uns dafür aus, dass Hedge-Fonds international begrenzt werden. Wir wollen, dass eine konsequente Afrika-Politik gemacht wird, Waffenexporte zurückgeführt werden und viele andere Punkte auch.

Jetzt fragen Sie sich sicherlich, was das mit Hamburg zu tun hat.

C

D

A (Wolfhard Ploog CDU: Stimmt!)

Es gibt zwei Punkte, mit denen ich das darlegen kann. In der Hamburgischen Verfassung gibt es in der Präambel einen wunderbaren Satz, der heißt – nicht wörtlich, sondern sinngemäß wiedergegeben –, aufgrund seiner besonderen Lage hätte die Freie und Hansestadt Hamburg eine besondere Rolle gegenüber dem deutschen Volk zu erfüllen, und zwar habe sie als Mittlerin im Geiste des Friedens zwischen den Völkern und Erdteilen zu wirken. Das heißt, wenn eine Stadt in Deutschland ganz besonders eine Politik anstoßen und diskutieren sollte, die für eine gerechtere Globalisierung einsteht, dann ist das Hamburg, dann ist das unsere Heimatstadt.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Das Zweite ist: Ein Zeichen der Globalisierung ist auch, dass nicht nur immer noch – wie seit dem Zeitalter des Kolonialismus – Rohstoffe aus dem Süden eingekauft, im Norden verarbeitet und als Produkte wieder nach Süden gefahren werden. Es ist auch so, dass wir Länder wie China oder andere sogenannte Tigerstaaten haben, die in der Produktion neue Möglichkeiten auf dem Weltmarkt erschlossen haben. Das ist an sich auch nicht schlecht. Es ist an sich lobenswert, wenn sich Länder entwickeln. Allerdings haben wir gerade in Asien starke Probleme damit, unter welchen Menschenrechtsbedingungen – bei dem ASEM-Treffen waren von den 16 Teilnehmerstaaten Asiens acht bei Freedom House als unfrei gerated – aber auch unter welchen Produktionsbedingungen das passiert: Ausbeutung, 17 Stunden Arbeit pro Tag, vier Tage Urlaub im Jahr, zum Teil ein Stundenlohn von 3 Cent, mangelnde Arbeitsschutzbedingungen und keine Möglichkeiten, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Das ist dort vielerorts an der Tagesordnung.

B

Wenn Sie fragen, was das mit Hamburg zu tun hat – wir haben allein im Hamburger Hafen einen Jahresimport von Produkten aus Asien von ungefähr 4,2 Milliarden Euro. Hamburg mit seinem Asien- und China-Cluster sollte sich deswegen gerade dafür einsetzen, dass sich die Produktionsbedingungen vor Ort auch verbessern können.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Deswegen haben wir in unserem Antrag zwei Punkte formuliert. Der erste Punkt möchte, dass der Senat endlich beginnt, soziale Mindeststandards in seinem Einkauf zu berücksichtigen. Wir haben in den letzten fünf Jahren allein im Kleidungsbereich ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich (unterbrechend): Herr Sarrazin, Sie wissen, dass Sie fünf Minuten haben. Darum leuchtet die Lampe.

Manuel Sarrazin (fortfahrend): – Ich formuliere noch den letzten Satz.

Wir haben in den letzten fünf Jahren allein im Kleidungsbereich 8,8 Millionen Euro ausgegeben. Ich möchte, dass in den nächsten fünf Jahren diese 8,8 Millionen Euro nicht mehr in Kinderarbeit und Ausbeutung ausgegeben werden können, sondern nur dann ausgegeben werden, wenn unter ordentlichen sozialen und ökonomischen Bedingungen produziert wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Sardina. C

(Christiane Blömeke GAL: Na, Herr Sardina, was gibt es in Bezug auf Kinderarbeit?)

Alexander-Martin Sardina CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, geschätzter und lieber Kollege Sarrazin! Wir sind uns in Bezug auf Ihren Antrag in der Sache insoweit einig, als dass auch die CDU-Fraktion selbstverständlich und ganz klar gegen Waren aus Zwangsarbeit ist, nur damit hier keine Missverständnisse entstehen.

(Christiane Blömeke GAL: Warum überweisen Sie dann nicht?)

Allerdings sind wir uns offenbar nicht einig darüber, wie oft man in diesem Hause – bis auf geringe Nuancen – identische Forderungen in unterschiedlichen Verpackungen zu verschiedenen Anlässen als Antrag einbringen sollte. Die Presse zu Ihrem Antrag im Vorwege der heutigen Plenarsitzung sei Ihnen herzlich gegönnt: Die GAL-Kandidatenaufstellung in Heimfeld lässt grüßen!

Inhaltlich darf ich darauf hinweisen, dass wir uns im Europaausschuss im Rahmen der Befassung mit den Laogai-Lagern in der Volksrepublik China so ausführlich wie selten den Aspekten "Waren aus Zwangsarbeit" und "FairTrade" gewidmet haben. Zur Erinnerung: Am 28. November 2006 hatten wir die Sachverständigenanhörung, am 22. Januar dieses Jahres dann die Senatsanhörung und schließlich am 27. März 2007 die Beratungen im Europaausschuss. In dieser Sitzung hat die CDU-Fraktion einen wegweisenden Zusatzantrag zum Thema "Zwangsarbeitslager" vorgelegt, der in den sechs Punkten unseres Petitionspraktisch alle inhaltlich relevanten Aspekte schon benannt: Der Senat soll den Menschenrechtsdialog fortsetzen; unsere Partnerstadt Shanghai wird aufgefordert preiszugeben, welche Produkte konkret aus Zwangsarbeit stammen; die Handelskammer wird gebeten, in Sachen "fairer Handel" entsprechend zu kooperieren und zu agieren; der Senat wird aufgefordert, die Frage sozialer Mindeststandards zu thematisieren beziehungsweise der Bürgerschaft über die Maßnahmen zu berichten, die er getroffen hat, um in zweifelsfreier Weise die öffentliche Beschaffung von Waren aus Zwangsarbeit auszuschließen und schließlich die Etablierung von Zertifizierungsmodellen zur Einhaltung der ILO-Kernarbeitsnormen zu unterstützen! – Das sind zusammengefasst alle diejenigen Forderungen, die sich in Ihrem heutigen Antrag im Petition finden!

Ich darf Ihnen, meine Damen und Herren, darüber hinaus zur erhöhlenden Illustration einen entscheidenden Absatz aus dem Bericht des Europaausschusses, Drs. 18/6105, aus dem April 2007 vorlesen. Dort steht:

"Der GAL-Abgeordnete ..."

– Das sind Sie, Herr Sarrazin. –

"... führte aus, dass er sich dem CDU-Antrag inhaltlich anschließen könne. Das Engagement der CDU sei ausdrücklich zu begrüßen, auch weil ihr Zusatzantrag eine Verbesserung der Urspungsdrucksache 18/4755 der GAL aus dem August 2006 darstelle. Er schlage daher vor, das Petition des bürgerschaftlichen Ursprungsantrages zu modifizieren und durch eine wortgleiche Über-

D

A nahme des Petitums aus dem CDU-Zusatzantrag zu ersetzen."

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – *Olaf Ohlsen CDU*: Herrlich! – *Manuel Sarrazin GAL*: Lies einmal weiter vor!)

Dem kann ich inhaltlich nichts weiter hinzufügen, außer dass Sie mit Ihrem jetzigen Antrag lediglich im Zuge von ASEM und G8 versuchen, Ihre politische Klientel medienwirksam zu bedienen. Da das jedoch in der Sache nicht zielführend ist, werden wir den Antrag aus der Drs. 18/6311 nicht überweisen und ihn jetzt ablehnen.
– Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält der Abgeordnete Frank.

Günter Frank SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Sardina, Sie haben aber vergessen zu erwähnen, dass dieser Antrag der GAL, der heute vorliegt, weit über den Antrag und auch weit über dieses Petitum des Europaausschusses hinausgeht. Ich kann überhaupt nicht verstehen, wie man diesen Antrag ablehnen und noch nicht einmal überweisen will. Aber ich sage Ihnen: Jeder blamiert sich so gut er kann.

(Beifall bei der CDU – *Karen Koop CDU*: Ja, das haben wir gerade gesehen!)

B Das war in der gestrigen Europaausschusssitzung mit Ihrem europapolitischen Sprecher so und das ist heute bei diesem Antrag zum Thema öffentlicher Einkauf offenbar nicht anders.

Man muss bei diesem Thema – wir diskutieren das nicht zum ersten Mal – dem Senat zunächst einmal vorhalten, dass er seit Jahren nichts, aber auch gar nichts getan hat. Wir, die SPD, haben zunächst einmal dieses Thema seit 2004 traktiert und immer wieder vorgetragen. Dann kam die GAL, Herr Sarrazin, mit zahlreichen Großen und Kleinen Anfragen, mit Anträgen und so weiter. Nichts ist bis heute geschehen, auch trotz des Beschlusses in der Europaausschusssitzung nicht. Es geht um die Frage – die darf man auch in einem Ausschuss noch einmal eingehend erörtern – der Beachtung sozialer Mindeststandards. Das ist doch ein wichtiges Thema. Es geht in diesem GAL-Antrag, der jetzt vorliegt, um eine Hamburger Initiative und um unseren Beitrag zu einem fairen Handel und darum, Kinderarbeit, Zwangsarbeit und Ausbeutung zu bekämpfen. Darum geht es. Es gibt keinen Königsweg aber wir müssen uns damit beschäftigen. Sie blockieren diese Themen seit Jahren.

Das, was Sie im Ausschuss gemacht haben – Sie haben den GAL-Antrag einfach verändert –, ist "Wischiwaschi" gewesen. Das ist in Wahrheit gar keine sehr große Anforderung an den Senat. Sie stellen sich diesem Thema nicht ernsthaft und Sie wollen, wie gesagt, diesen Antrag noch nicht einmal überweisen. Ich sage Ihnen: Das ist für eine sich christlich nennende Partei einfach beschämend.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei der GAL)

Ich hatte Ihnen schon gesagt, dass wir uns seitens der SPD mehrfach mit diesem Thema beschäftigt und es auch vorgetragen haben. Es gab sogar eine Zusage des

C Ersten Bürgermeisters an den Entwicklungspolitischen Beirat, sich dieses Themas anzunehmen. Kurz danach hat er diesen Beirat dann aber faktisch aufgelöst. Es gab auch auf allen stattfindenden Hamburger Konferenzen zum Thema Nachhaltigkeit immer das Thema Beschaffungswesen. Ich sage Ihnen: Sie wollen einfach nicht – und ich wiederhole das – den Fragen nachgehen, ob der Handel und der öffentliche Einkauf davon profitieren, dass Kinder unter erbärmlichen Bedingungen an der Herstellung von Produkten beteiligt sind, ob und welche Produkte von Millionen von Zwangsarbeitern hergestellt werden und ob schlimmste Ausbeutung von Menschen über den Handel und auch über den öffentlichen Einkauf akzeptiert wird.

Herr von Beust – das sieht man – versucht mit bestimmten Themen, von der CDU ein anderes Bild zu zeichnen. Aber ich sage Ihnen: In der Stadt wissen und merken auch immer mehr Menschen, mit wie viel politischen Mogelpackungen Sie arbeiten. Dieses Thema gehört auch dazu. Das ist eine politische Mogelpackung.

(*Wolfgang Beuß CDU*: Blödsinn!)

Wir haben uns in unserer Verfassung verpflichtet, ehrliche Mittlerin zwischen den Erdteilen zu sein. Mit Ihrer Haltung beschädigen Sie diese Stadt. Eine Überweisung, meine Damen und Herren von der CDU, wäre das Mindeste gewesen. Aber das schaffen Sie halt nicht.

(Beifall bei der SPD und der GAL)

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Das Wort erhält die Abgeordnete Husen.

Katja Husen GAL: Danke, Frau Präsidentin! Ich möchte nur ganz kurz etwas sagen. Herr Kollege Sardina, Sie haben gerade eindrucksvoll bewiesen, wie man mit selektivem Zitieren den Inhalt einer Aussage komplett verfremden kann. Ich kann wirklich nur hoffen, dass Sie politisch und wissenschaftlich normalerweise so nicht arbeiten.

(*Michael Neumann SPD*: Der nicht!)

Das Zitat, das Sie gerade vorgelesen haben, geht folgendermaßen weiter:

"Trotzdem vertrete er ..."

– Manuel Sarrazin –

"... die Auffassung – fuhr der GAL-Abgeordnete fort –, dass die Vorgaben für den Senat im Punkt fünf des CDU-Petitums zu vage formuliert seien, denn in Bezug auf die öffentliche Beschaffung reiche eine bloße Befragung der Lieferanten mit einer anschließenden Berichterstattung an die Bürgerschaft nicht aus."

Das leuchtet wohl jedem ein, dass, wenn man wirklich etwas ändern möchte, eine Befragung der Lieferanten mit anschließender Ergebnispräsentation an die Bürgerschaft ein echter Witz ist.

(Beifall bei der GAL und vereinzelt bei der SPD)

Deshalb kann ich Sie nur noch einmal auffordern, den ersten Punkt im Petitum des heutigen GAL-Antrages zu lesen. Dort steht nämlich, dass bei Beschaffung nur Produkte zu berücksichtigen sind, die unter Einhaltung sozialer Mindeststandards hergestellt worden sind.

- A Dass eine Berücksichtigung bei zukünftigen Anschaffungen deutlich mehr ist als einmal eben seine Lieferanten zu fragen, ob sie Lust haben, ihr Verhalten zu ändern, und der Bürgerschaft dann zu sagen, dass 90 Prozent das abgelehnt hätten, erklärt sich eigentlich von selbst.
– Das war dazu ein richtig schlechter Vortrag von Ihnen.

(Beifall bei der GAL und der SPD)

C

Vizepräsidentin Bettina Bliebenich: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wer möchte den GAL-Antrag aus der Drs. 18/6311 annehmen? – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen zu Punkt 60 der Tagesordnung, Drs. 18/6312, Antrag der GAL-Fraktion: Lohndumping verhindern - Tariftreue vereinbaren.

**[Antrag der Fraktion der GAL:
Lohndumping verhindern – Tariftreue
vereinbaren
– Drs. 18/6312 –]**

Diese Drucksache möchte die SPD-Fraktion an den Wirtschaftsausschuss überweisen. Wer stimmt dem Überweisungsbegehr zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen?
– Das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann lasse ich in der Sache abstimmen. Wer stimmt dem GAL-Antrag aus Drs. 18/6312 zu? – Gegenprobe.
– Enthaltungen? – Auch das ist mit Mehrheit abgelehnt.

Dann sind wir am Ende der Sitzung. – Ich wünsche Ihnen
B einen schönen Abend.

D

Schluss: 20:06 Uhr.

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

**In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten
Rolf Harlinghausen, Dr. Natalie Hochheim, Thomas Böwer
und Lutz Kretschmann-Johannsen.**

Anlage

Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO
für die Sitzung der Bürgerschaft am 6. und 7. Juni 2007

A. **Kenntnisnahmen**

TOP	Drs- Nr.	Gegenstand
16	6146	Stellungnahme des Senats zu dem Bürgerschaftlichen Ersuchen (Drs. 18/4986) – Qualifizierung zum/zur „Familienbetreuer/in“ im Rahmen einer Weiterbildung „Haushaltsnahe Dienstleistung“
17	6149	Stand der Umsetzung in der Drs. 18/2209 „Nutzung von Böden in der Speicherstadt für Künstlerateliere“
21	6249	Bericht der Kommission für Bodenordnung für das Jahr 2006
22	6269	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft „Familienfreundliches Wohnen für die Elbinseln – neue Chancen für eine positive Zukunft nutzen!“ – Drs.18/2298 –
24	6193	Jahr der Geisteswissenschaften 2007 – Den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in Hamburg sichtbar machen!
26	6317	Bürgerschaftliches Ersuchen zur Erweiterung des Hamburg-Hauses in der Feldschule der Ben-Gurion-Stiftung in Sde Boker Drs. 18/5697
29	6179	Bericht des Wissenschaftsausschusses
30	6286	Bericht des Wissenschaftsausschusses
32	6212	Bericht des Innenausschusses
35	6287	Bericht des Kulturausschusses
36	6300	Bericht des Schulausschusses
37	6301	Bericht des Schulausschusses
40	6082	Bericht der Härtefallkommission

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs.-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	6203	Dreizehntes Gesetz zur Änderung des Hafenentwicklungsgesetzes Änderungen der Hafengebietsgrenze und der Gebietsbeschreibung im Bezirk Hamburg-Mitte im Bereich der Billwerder Bucht (Kraftwerk Tiefstack)	SPD	Haushalt-ausschuss
15	6207	Ein Tideelbmanagement zur dauerhaften Sicherung der seeschiff-tiefen Zufahrt zum Hamburger Hafen	SPD	Wirtschafts-ausschuss (f.) und Umweltausschuss
18	6202	Unterrichtung der Bürgerschaft über die im Jahr 2006 durchgeführten Maßnahmen akustischer Wohnraumüberwachung	GAL	Kontrollgremium nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 (6) GG
20	6248	Änderung des Verwaltungsabkommens über die Zusammenarbeit von Bund und Ländern beim Aufbau und Betrieb eines bundesweit einheitlichen digitalen Sprech- und Datenfunksystems für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) in der Bundesrepublik Deutschland (BOS-Digitalfunk)	SPD	Haushalt-ausschuss (f.) und Innenausschuss
23	6278	Realisierung des Projekts Elbphilharmonie Information zur Notwendigkeit der Erhöhung des Bürgschaftsrahmens von 135 um 5 auf bis zu 140 Millionen Euro und zur Konkretisierung der Zeitplanung	SPD	Haushalt-ausschuss
25	6201	„Jugend im Parlament 2007“	SPD	Fam.-, Kinder- u. Jugendausschuss (f.) und Schul-, Innen-, Sozial-, Stadtentwicklungs-, Umwelt- sowie Wirtschaftsausschuss
57	6302 Neuf.	Car-Sharing als Teil des Umweltverbundes fördern	CDU	Stadtentwick-lungsausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlung

TOP	Drs.-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
34	6285	Kulturausschuss	Realisierung des Projekts Elbphilharmonie